Sk.L.21,8

30.1513
8

Adam Öhlenschläger's
dramatische Werke.

Achter Band.

Erich und Abel. Ein Trauerspiel.
Starkother. Eine Tragödie.

Wörtlich nach dem Originale.

Wien, 1822.
Im Verlage bey Leopold Grund.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Berkowitz

Adam Öhlenschläger's
dramatische Werke.

Achter Band.

Erich und Abel. Ein Trauerspiel.

Starkother. Eine Tragödie.

Wörtlich nach dem Originale.

Wien, 1822.
Im Verlage bey Leopold Grund.

Erich und Abel.

Ein Trauerspiel.

Personen.

Erich, genannt Pflugpfenning, König der Dänen.
Abel, Herzog zu Schleswig, sein Bruder.
Sophia, Abels Tochter.
Otto, Graf von Oldenburg.
Esgar, Bischof in Ribe.
Lauge Gudmundsön, Erichs Marschall.
Hinrich Aemeltorp, Ritter.
Ein Blinder mit einem Knaben.
Strange, Lauges Knappe.
Prechta, Sophia's Zofe.
Regner, Abels Kämmerer.
Ein Fischer.
Eine Schenkwirthinn.
Jörgen, ihr Bursch.
Bruder Niels.
Ein anderer Mönch.
Ein Trabant.
Mönche.
Chorknaben.

Die Handlung ist bey der Gränzmauer Dannewirke, welche vormahls Dänemark von Schleswig trennte, im Kloster der schwarzen Brüder, und in Schleswig und der Umgegend; das Jahr der Zeit 1250.

Erste Handlung.

Ein Platz mit Bäumen. — Im Hintergrunde ein Theil der Dannewirke mit ihren verfallenen Thürmen und Thoren. Im Vordergrunde eine Herberge.

König Erich. Lauge Gudmundsön, ein alter Blinder mit einem Knaben.

Blinder (singt ein Lied bey der Harfe).

Dänemark, du schöner Garten!
Grün in blauem Meer,
Dein dich treu die Söhne warten,
Mit dem Heldenheer.
Kräftig sind sie aufgewachsen
Gegen Slaven, Wenden, Sachsen;
Eins doch mangelt Jütlands Wiesen:
Nur ein Zaun zum Schließen.

Seeland, Fühnen treu im Bunde
Fürchten nicht Gefahr.
Die mit Belten Sand und Sunde
Zäunen sich fürwahr.

Jede Insel abgeschnitten
Von den Deutschen, von den Britten;
Jütland nur muß sich verwahren
Stets mit Streiterscharen.

Um zu schützen Ritter, Bauer,
Thyra, Fürstin fein,
Baut einst eine hohe Mauer,
Hoch von Erd' und Stein.
Um den Leuten zuzusehen,
That sie selbst im Thurme stehen.
Stark im weitesten Bezirke
Wuchs die Dannewirke.

Dänemark kann jetzt sich wehren,
Hinter seinem Zaun,
Schönes Feld mit gold'nen Aehren,
Schöne Mädchen, Frau'n!
Helden können den Verwegnen,
An der Brustwehr keck begegnen,
Und ein Loblied Thyra singen,
Während Schwerter klingen.

Erich (mit gerührter Stimme).
Dank, Vater, Dank, das war ein schönes Lied;
Hast du es selbst gereimt?

Greis.

Ach mein Herr Ritter,
Ich kann nicht reimen; dieses Lied ist alt,
Und oft hab' ich's in beſſ'rer Zeit gesungen,
Als ich noch jung, dem König Waldemar
Auf seinem Zuge folgte.

Erich.

Dientest du
Dem König Waldemar?

Greis.

Wer dient' ihm nicht,
Der es vermochte.

Erich.

Hast du ihn gesprochen?

Greis.

Oft! Oefter Dagmar noch, die Königinn.

Erich.

Sie war sehr hoch geliebt im Dänenlande.

Greis.

Sie war ein Engel; wo sie ging und stand,
Beglückte Gottes Segen gleich den Bauern.
Des Königs Leben hat sie ihm versüßt,
Und hätte sie gelebt; nie wäre dann
Der König in Gefangenschaft gerathen;
Sie war die zweyte Thyra Dannebod,
Und längst ging ein Gerücht — Ihr hörtet ja
Wie ich von Thyras Wohnung Euch gesungen
Dort an der Dannewirke hohen Mauer,
Wo sie so oft gesessen, und den Leuten
Bey ihrer Arbeit zugeseh'n.

Erich.

Ja wohl!

Greis.

Seht Ihr — ich armer Blinder kann nicht sehen —

Seht ihr das Loch dort überm Thore, Herr,
Bewachsen dicht mit Brombeer und Gebüsch?

Erich.

Wohl seh' ich's.

Greis.

Nun, da wohnte Dannebod;
Und oft, sagt man, daß Dagmar noch und sie
Im Dämmerlicht da sitzen, wenn es dunkelt,
Vertraulich weilend, freundlich auf das Land
Herunterschauend; und dann wandeln sie
Den Wall entlang, und schwinden hinter'm Thurme.

Erich.

Man singt von Dagmar noch manch' schönes Lied.

Greis.

Ich kann sie alle, Herr! Sie war so fromm!
Als sie gestorben, und an ihrer Leiche
Verzweiflungsvoll in Thränen, Hände ringend
Der König sie zurück in's Leben rief,
Erhob sie sich noch ängstlich auf der Bahre,
Und starrt ihn so mit rothen Augen an.
Wißt Ihr warum? weil sie am Sonntag Seide
Zu Aermeln einst gestickt. Denkt Euch einmahl!
Das war die einz'ge Sünd' in Dagmars Leben!
Deßhalb fand sie nicht Ruh im Grabe noch!
Wo findet man wohl solch ein zart Gewissen?

Lauge.

Welch albernes Geschwätz!

Erich.

Schweig! stör' ihn nicht.

Greis.

Und hätte nur Prinz Waldemar gelebt,
Ihr guter Sohn; er fand den frühen Tod
Durch jenen Pfeil des unvorsicht'gen Junkers.
Ach ja! das Gute dauert nicht.

Lauge.

Was sagst Du
Vom König Erich?

Greis.

Von dem Pflugpfenning!

Lauge.

So schilt der Pöbel ihn, weil er mit Recht
Dem Volk nothwend'ge Schatzung auferlegt.

Greis.

Nothwend'ge Schatzung? Freylich um den Krieg
Auf's neu' mit seinem Bruder anzufangen.
Es thut mir Leid, mein Herr, wenn Ihr erzürnt,
Ich bin des Lichts beraubt, und wer Ihr seyd,
Vermag mein starres Aug' nicht zu entdecken,
Doch, beym St. Knud, nichts hab' ich zu verlieren,
Als ein erbärmlich Leben, mir zur Last,
D'rum sprech' ich rein heraus, wie's mir um's Herz.
Wohl ist der König besser als der Herzog,
Doch beyde sind gleich Heiden, schnöde Streiter!
Und was an Dänemark sie arg' begingen,

Mag Gott verzeih'n; daß Bengierd sie gebar
Gewahrt man wohl!

Lauge.

Weß klagst du Bengierd an?

Greis.

Nicht klag' ich mehr; sie ist gestorben, und
Den Todten darf man nicht mit Haß verfolgen;
Doch wird man nie, so lang dieß Reich besteht,
Das Lied der bösen Königinn vergessen.

Lauge.

Dergleichen Spottgesänge sollte man
Dem dummen Volk auf's ernstlichste verbiethen.

Erich.

Nein, nein, vox populi vox Dei — sag'
Mir einen Vers vom Liede, guter Alter.

Greis.

Sie wollte Dänemark in Fesseln schlagen,
Den wackern Landmann schändlich unterdrücken,
D'rum war ihr Wahlspruch:

> Was bedarf der Bauer mehr,
> Als Wände, Thür und Herd,
> Und überglücklich muß er seyn,
> Ist ihm die Kuh beschert.

Doch wer zuletzt singt, singt am besten auch:

> Jetzt liegt die böse Bengierd
> In dunkler Grabeshall;
> Noch gedeiht der Bauersmann,
> Hat Ochsen in dem Stall.

Doch es wird spät, ich fühle feucht im Barte
Den Abendthau, und weit liegt meine Hütte.
D'rum gute Nacht, ihr Herrn.

Erich.

Wart', lieber Greis,
Ich muß dir doch dein Lied belohnen; sage,
Wo wohnst du?

Greis.

Mitten auf der Heide, Herr!

Erich.

Ist deine Gattinn todt?

Greis.

Sie, Töchter, Söhne.

Erich.

O! alle todt? und wie verlorst du sie?

Greis.

Im Krieg, als Erich Swendborg niederbrannte.

Erich.

Und deine Augen?

Greis.

Stach ein Lanzenknecht,
Der menschlichste, mir aus den Höhlen aus.

Erich.

Du meinst?

Greis.

Er wollte mir das Schau'n ersparen
Der eig'nen Gräul und Schmach.

Erich.

Allmächt'ger Gott!

(reicht ihm Geld.)

Geh' Greis, und fleh' die heil'ge Jungfrau an,
Daß sie den bittern Haß der Königsbrüder
Vergeb' in Gnaden! Sieh', nun ist der Streit
Ja ausgeschlichtet.

Greis.

Gebe Gott, er wär's!
Das Feuer glimmt nur in der Asche, fürcht' ich!

Erich.

Gott stärke dich!

Greis.

Dank für den guten Wunsch.
Euch gleichfalls, Herr, ich schau Euch freylich nicht,
Doch künden Eure Stimm', Eu'r freundlich Wesen
Mir an: Ihr seyd ein milder, guter Ritter.

Erich.

Ich will es werden.

Der Knabe (zum Blinden).

Vater, das ist Gold?

Greis (reicht das Geld zurück).

Ihr habt Euch wohl vergriffen, Herr!

Erich.

Nimm hin
Den kleinen Funken für den kalten Abend.
Dein Weib, die Kinder und der Augen Licht
Kann selbst der König dir zurück nicht geben.

Greis (faltet die Hände).
Ach, Gott verzeih dem König.

Erich.

Amen, Amen!

Greis.

Er ist nicht böse, heftig nur und stolz.
Die ihn verführt — mag denen Gott vergeben.
Lebt wohl. (Zu dem Knaben.) Knab', leite mich
an meinem Stabe.

(Der Blinde geht mit dem Knaben, der König steht gedankenvoll.)

Lauge.

Du alte blinde Weisheitseule, du!

Erich.

Schilt meinen Seher nicht.

Lauge.

Ey, gnäd'ger Herr!
Er ist die Hex' in Endor! seyd ihr Saul?

Erich.

Scharf sieht der Blinde.

Lauge.

Pfeift sein altes Lied,
Dem Stahre gleich, auf die gelernte Weise.

Erich.

Von Greisen, Unglücksel'gen, die nicht feil
Der Schmeicheley aus Rücksicht fröhnen, soll
Der König Wahrheit hören. Dieser Greis

Hat mich gar nicht gekannt, und was er sagte,
Drang ohne Falsch ihm aus dem treuen Herzen.

Lauge.

Ich zweifle nicht an seiner Ehrlichkeit,
So weit es ihm der Unverstand erlaubt;
Man kann wohl ehrlich und einfältig seyn.

Erich.

Zur Klugheit kann sich Falschheit auch gesellen.

Lauge.

Und falsch wird Ehrlichkeit, wenn Klugheit fehlt;
Das seh'n wir hier.

Erich.

Er hatte Recht.

Lauge.

Worin?
Verzeiht mir, gnäd'ger Herr, den Widerspruch;
In gar nichts! Närr'sche Lieder kann er singen,
Auf Weiber-Sagen ruht die ganze Weisheit.
Denn was beweisen diese Redensarten?
Er singt ein altes Lied von Dannewirke,
Ein ungegründet, eitler Freudenruf,
Hervor gebracht durch eine schwache That!

Erich.

O! spotte nicht des Lied's! es rührte mich,
Hat tief mit Wehmuth mir die Seel' erfüllt.
Daß grad' auch eben hier es tönen sollte,
Wo zauberisch der feyerliche Wall
Mit seinen Pforten, seinen alten Thürmen

Gleich einem ungeheuren Riesenbild
Der Heldenzeit in graue Wolken reicht.
Allmächt'ger Gott, beschirmen sollte jetzt
Der Wall das Reich vor fremder Feinde Wuth;
Und ich, o Gott, und du, mein Bruder Abel!
Was half nun eine dreyfach starke Mauer?
Jetzt, da die Pest im Lande war, was konnte
Sie von der Gränze zwingen? Lauge, Lauge,
Groß steht vor meinem Blick der edle Schatten,
Wie Fingals Geist vor Ossian in Wolken,
Ein traurig Merkmahl bess'rer Heldenzeit.

Lauge.

Er rühmte Thyra Dannebod und Dagmar,
Er meint, ein guter Stamm trägt gute Früchte,
War Harald Blauzahn denn nicht Thyras Sohn?
Traun! eine schöne Frucht! und Dannewirke!
Ein kräft'ger Wall für's Reich; nur Schade, daß
Die Pforte nimmer recht ganz schließen wollte,
Wenn fremde Wölfe Dänelämmern drohten.
Was nützte dieser Wall wohl Svend in Jomsburg
Als er gefangen nur, wie Waldemar,
Mit Gold die schweren Fesseln lösen mußte?
Ein schöner Wall! so nützlich in der That,
Als die chinesische Tartarenmauer;
Bedeutend für den Freund der Alterthümer,
Dem Sänger werth, wenn tändelnd er, und weibisch
Mit seiner Harf' die Riesenhöh' erklimmt,
Um zu besingen, was der Dichtertraum

Ihn schauen läßt, und was doch nie gewesen.
Wer war die Dagmar? eine stille Hausfrau,
Ein schicklich, ehrlich Blut, sich in der Einfalt
Zum Bauer haltend, weil der Sinn ihr fehlte,
Des Adels hohe Freuden zu genießen;
Und die nicht ruhte, bis von dem Gemahl
Des Oheims Freyheit endlich sie erbettelt,
Des Bischofs, der das Land in's Elend stürzte.
Doch das verstand der Bauer nicht zu richten;
Den grüßte sie gar freundlich, sah dem Pflüger,
Der Melkerinn bey ihrer Arbeit zu;
Schlau spendete sie dann ein Silberstück,
Und wußte so die Herzen zu gewinnen. —
Fürwahr, der Dümmern Haß, mit dem, mein König,
Man der Erinn'rung Eurer edlen Mutter
Verfolgt, hat oft und tief mich schon erbittert;
Ein blinder Greis, in Knechtschaft auferzogen,
Kann mich nicht reitzen, spräch' ein Ritter so —
Bey Gott, ich wollt' ihn mit dem Schwerte
zücht'gen.

Erich.

Ich weiß nicht recht, ob ich dir danken soll
Für diesen Eifer, Lauge Gudmundsön!
Noch will ich hoffen, er sey gut gemeint.
Dein Wesen scheinet mir seit ein'ger Zeit
Versteckt, und mit sich selbst im Widerspruch.
So kalt wie Eis, mit Hohn und bitt'rem Lächeln,
Hör' ich dich streng des Nächsten Thun verdammen,

Dann flammst du wieder wild und unbesonnen. —
Mit list'gem Späherblick und schlauem Scharfsinn
Belauerst du der Menschen That, und läßt
So wenig dich vom Scheine blenden, daß
Dir oft der klarste Schein ein Schatten scheint,
Und Gottes Sonne selbst ein Nebelfleck.
Sieh Lauge, ehrlich beicht' ich dir: vielleicht
Liegt nur der Grund in mir, und nicht in dir,
Vielleicht hab' ich, nicht du den Sinn gewandelt,
Denn seit geraumer Zeit, hoff' ich zu Gott,
Ist Erich länger nicht derselb'ge Mensch!
Wär's nicht zu reifen, warum lebten wir?
Aus dunklem Rauch steigt klar die helle Flamme,
Durch scharfe Dornen bricht die zarte Rose,
Der Mittagsglanz besiegt die Morgenwolke,
Und Blüthenschnee mit Frühlingswinden buhlend,
Schämt sich, erröthet, und wird reife Frucht.
Soll nur des Menschen Herz sich kalt versteinen?

Lauge (lächelnd).

Bey Gott und Ehr', Herr König, Lauges Herz
Ist nicht versteinet, es ist warm und offen,
Kein Christenritter hat es weicher wohl.

Erich.

Für Wollust, ja, für Liebeständeley! —
Für Liebe? Kaum! Für Freundschaft? Ganz gewiß nicht!
Sehr jung lernt' ich dich kennen, Lauge! schlecht
Versteht der Jüngling noch zu unterscheiden,

Dein kluger Blick, dein ritterliches Wesen,
Die Heiterkeit gefiel mir; lange hielten
Mich deines Leichtsinns flatterhafte Bande,
Doch das ist nicht mehr so, mit andern Augen
Schau' ich dich nun, vergib, mißkenn' ich dich.

Lauge.

Ey, gnäd'ger Herr! hoch ehrt mich dieß Vertrauen,
Doch wollt auch mir Rechtfertigung vergönnen.

Erich.

Aus Axel Hvides Stamm entsprungen, schienst
Du mir ein Absalon, so lang' ich selbst
Ein Waldemar zu seyn mir schmeichelte.
Ich bin erwacht! O, Lauge! wie so weit
Steh'n Beyde wir noch von dem fernern Ziele!

Lauge.

Gleich Absalon dient' ich mit Leib und Blut,
Und oft hat Euch mein Schwert den Sieg gebracht.

Erich.

Das läugn' ich nicht! auch, denk' ich, war mein Dank
Ein Baum, der dir nicht schlechte Früchte trug;
Zum Reichs-Marschall hat dich mein Wink erhoben;
Doch, Lauge, sprich: wer trieb zum Kampf mich an,
Zum blut'gen Streit mit meinem eig'nen Bruder.

Lauge.

Er selbst, sein Hochmuth und sein Eigensinn.

Erich.

Wer sengt' und brennte? Wer verheerte Svend-
borg?

Lauge.

Ich, Herr, um wieder Odensee zu rächen,
Doch mögt, mit Gunst, Ihr nicht dabey vergessen,
Daß Christoph auch, Eu'r Bruder, ward gefangen,
Der Herzog Laalands; und so schafft' ich dadurch
Bald den Provinzen dauerhaften Frieden.

Erich.

Und Kolding, Hathersleb und Apenrade!
O Gott, ein Lavastrom mit Rauch und Flammen,
Der wogend sich vom Berg in's Thal ergießt;
Mit grauser Fluth die Fluren rings verheerend,
Zeigt jetzt nur mein und Abels Lebenspfad.
Was ist das Reich? Ein ungeheurer Wahlplatz,
Nur Schädelstätte! nackt, verbrannte Wüste!
Steinhaufen kann man auf der Haide jetzt
Errichten, mit der Inschrift: »Hier stand Dänemark!«

Lauge.

Das blüht bald wieder! Steh'n die Wälder doch!
Kein Thier vermehrt sich schneller als der Mensch!
Betriebsam, wie die Biene Zellen, baut
Er Hütten auf; der Hammer schlägt geschäftig,
Es knarrt der Weberstuhl, die Säge pfeift,
Und glättend schält der Hobel seinen Balken.
Was thut's, wenn auch der Riesenfuß den kleinen
Ameisenhaufen dann und wann zertritt.

Erich.

Vergiß nicht, Lauge, du bist selbst Gewürm,

Und kleiner zwar, je größer du dich dünkst,
Als manches Kleine! ha, bey meinem Zorne,
Laß mich nicht solche Reden öfter hören!
Ja, was ich fürchtete, bestätigt sich.
Doch, wenn dein Nahm' in Staub vergessen ist,
Flammt furchtbar feuerroth der meine noch,
Als Schreckensdenkmahl blut'ger Missethaten.
Dem König neidet ihr die Hoheit? O!
Beklagen sollt ihr ihn; denn in der Welt
Wird böse mehr als gute That vollbracht,
Das Gute macht ein jeder sich zu eigen,
Der Zeiten Gräuel wälzen sie auf ihn.

(Trabanten des Königs bringen ein junges Mädchen in bürgerlicher Tracht mit ihrer Zofe.)

Trabant.

Verzeiht, wenn wir uns irren, gnäd'ger König!
Wir bringen diese Jungfrau mit der Zofe,
Ihr Wesen hat Verdacht bey uns erregt!
In Ribe wohnte sie acht Tage lang,
Unfern der Königsburg; oft schlich sie sich
Da in den Garten, sah nach Euren Fenstern;
Und wenn ihr Weilen dann uns aufgefallen,
Ward sie verwirrt, man sah ihr's deutlich an.
Hierher nach Dannewirke folgte sie
Uns auf dem Fuß; und als wir Halt gemacht,
Bey jenem Kloster dort der schwarzen Brüder,
Verweilt' auch in der Herberg sie sogleich,
Ganz nah' am Wege: darum hielten wir

Gerathen, Euch das Mädchen gleich zu bringen,
Damit, Herr König, selbst Ihr mögt entscheiden,
Ob sie unschuldig oder schuldig sey.

Erich (betrachtet sie freundlich).
Dieß liebe Kind für einen Späher halten?
Pfui schäm' dich, Ebbe; konnte solche Maid,
Mit diesem Unschuldsblick', solch off'ner Stirn,
Verrätherey begeh'n? Wo ist die Falte,
Wo schlaue Boßheit sich verbergen kann?

Trabant (auf Lauge blickend).
Man kann sehr schön, glatt und geschmeidig seyn,
Und Schlange doch dabey. Ist sie unschuldig,
Nun, desto besser, das mag Euer Gnaden
Jetzt selbst entscheiden.

Erich.
Du hast recht gethan!
Wer bist du, holdes Kind?

(Die Trabanten treten zurück.)

Mädchen.
Mein Nahm' ist Agnes.

Erich.
Und bist du adelbürtig?

Agnes.
Euer Gnaden,
Mein Vater ist ein Zimmermann in Schleswig.

Erich.
Und woher kommst du?

Agnes.

Von den frommen Schwestern
Im Margarethen Kloster zu Asmild.

Erich (vergnügt).

Von meines alten Gunnars Nonnenkloster!
Ha, sag', wie lebt er denn, der graue Greis?

Agnes.

Gut, gnäd'ger Herr, obgleich er neun und neunzig
Bald zählen wird, ist er gesund und wacker,
Verrichtet täglich noch sein Amt, besucht
Sein Stift, gibt Gastmahl oft, und zecht
Im grauen Kleid, mit Lammsfell weiß verbrämt,
Recht stattlich mit den strengen, edlen Rittern.
Nur gutes dänisch Bier pflegt er zu trinken,
Weil ihm zu stark der Trank aus Sachsenland.
An jedem Fest bewirthet er die Nonnen
Mit Meth und Fisch, mit Fleisch und Milchgerichten.
Nie schläft der heit're Greis noch nach der Mahlzeit,
Selbst steht er noch dem Rechnungswesen vor,
Zwey Mönche ladet er zu Tisch' gewöhnlich;
Und täglich setzen seine Schüler sich
Mit Pergament und Griffel ihm zu Füßen.

Erich.

Dein Vater scheint ein wohlbehalt'ner Mann,
Da er zur Klosterzucht die Tochter sendet.

Agnes.

Er steht sich gut, ich bin sein einz'ges Kind.

Erich.

Und eilst doch nicht zum Vater heim zu kehren?

Agnes.

Auf Eu're Reise harrt' ich, gnäd'ger Herr!
Um unter'm Schutz von Eurer Heldenschar,
Gefahrlos diese Straße heimzuzieh'n.
Von Räubern wimmelt's hier, des Heeres Ausschuß,
Zu feige für den Waffenkampf mit Männern,
Doch keck genug zum Weiberüberfall.

Erich.

Vernünftig, wohlbedacht! dieß Kind fürwahr
Gefällt mir sehr.

(Er faßt sie unterm Kinn).

Geh' nur mit Gott, mein Kind!
Du liebes Mädchen! grüße deinen Vater
In Schleswig. — Herzog Abel, König Erich
Sind nun versöhnt.

Agnes.

O Gott, wär' es doch so!
Doch rückt Ihr wieder an mit Heeresmacht?

Erich.

Das gilt den Friesen.

Agnes.

Droht uns nicht Gefahr?

Erich.

Nein, auf mein Wort, kehr' du in Frieden heim.

Agnes (kniet nieder).

Erlaubt den Handkuß mir, mein gnäd'ger König!

Erich.

Das liebe Kind.

(Er küßt sie auf die Stirn.)

Agnes.

Wollt Ihr mir auch vergönnen,
Hier in der Herberg heute Nacht zu weilen,
Um Morgen früh die Reise fortzusetzen?

Erich.

Recht gern, mein Kind; ich schlafe selbst im Kloster,
Es herrscht im Lager strenge Kriegeszucht.

Agnes.

Lebt wohl denn, edler Herr!

(Mit einem Blicke auf Lauge.)

Lebt wohl, Herr Ritter!

Lauge (freundlich).

Gehabt Euch wohl! Ich wünsch' Euch gute Nacht!
Ich stelle Schildwach aus vor Eurer Thür.

Agnes.

O Ihr seyd allzu gut und gar zu gnädig.

(Geht mit ihrem Mädchen ab.)

Erich.

Sey streng im Lager, Lauge! auf der Stelle
Straf' jede Frechheit; denn wir stehen jetzt
An meines Bruders Gränze: Manneszucht
Ist noch weit nöth'ger hier, als anderswo.
Vielleicht kann ich die Friesen und Dithmarsen
Auch ohne Schlacht noch zum Gehorsam bringen.
Vergolden ließen sie St. Christians Bild,

Und brachten ihren Heiligen in's Lager;
Mit keinem Heil'gen will ich fürder streiten.
Ich wünsche Ruh' im Lande, Ruh' im Herzen.

Lauge.

Doch darf ich wagen, gnäd'ger König —

Erich (ihn unterbrechend).

Nein!
Schweig und gehorche! das ist Unser Wille.

(Der König ab mit seinem Gefolge.)

Lauge

(bleibt mit seinem Knappen zurück).

Dein Wille? Hast du einen strengen Herrscher?
Gen Holstein rückt er an, kaum aber steht er
Auf Schleswigs Boden, wird er andern Sinnes.
Krieg muß er wollen! Plündern muß der Ritter,
Und auf des Marschlands fetten Bauerhöfen
Muß sich der Knecht auch was zu Gute thun.
Selbst muß der Herr sich dieses Jahr bezahlen,
Ich kann es nicht! Was will dieß Wesen sagen?
Bin ich ihm schon zur Last? Ha, Aemeltorp!
Mein bitt'rer Feind! nimm dich in Acht in Rends-
burg,
Daß du nicht an dem eig'nen Feuer bratest!
Noch bin ich Marschall, habe Macht im Heer,
Gleich wie der Fuchs lauscht Abel in der Höhle;
Und brächt' ich einen Theil des Volkes ihm,
Er gäbe schwerlich mir den Korb.

(Das Letztere hat er etwas lauter gesprochen, gegen seinen Knecht gewendet; als er diesen näher sieht, als er geglaubt, stutzt er.)

Was willst du?

Strange (lächelnd).

Gewiß nicht, strenger Herr! wenn hätte wohl
Der Ritter Lauge einen Korb zu fürchten!

Lauge.

Du horchtest meiner Rede?

Strange.

Nein, Herr Ritter!
Doch, bin ich gleich kein Hase, hab' ich immer
Doch lange Ohren.

Lauge.

Nun was hörtest du?

Strange.

Ihr meint, sie gäb' Euch kaum den Korb.

Lauge.

Wer? Sie?

Strange.

Ey nun, wer anders als die kleine Agnes.

Lauge (beruhigt).

Recht, Strange! Recht! nun weißt du mein Geheimniß.

Strange.

Das wußt' ich lange schon; doch wißt Ihr mein's?

Lauge.

Dein's?

Strange.

Daß Ihr diesem schönen Mädchen gut seyd,
Daß sie Euch liebt, und wie der Schatten folgt.
Das wußt ich längst, doch wißt Ihr, wer sie ist?

Lauge.

Aus Schleswig ist sie, eines Bürgers Tochter,
Wenn anders ehrlich ihre Beichte war.

Strange.

Wie ehrlich sie gewesen, sollt Ihr hören.

Lauge.

Unmöglich! Ehrbar ist sie, fromm und sittig,
Ich will nicht fürder an die Kleine denken;
Das Ziel steht mir zu fern, zu unerreichbar,
Und du begreifst, daß nimmer mich gelüstet,
In meinen alten, blanken Wapenschild,
Die Axt des Zimmermanns mit aufzunehmen.

Strange (trocken).

Nein, dazu wär' sie nicht Blutaxt genug —
Doch Schleswigs Löwenpaar im goldenen Grund,
Was sagen Eure Herrlichkeit wohl dazu?

Lauge.

Wie soll ich diese Räthselworte deuten?

Strange.

Nun kurz und gut: die schöne Agnes kommt,
In Wahrheit, aus dem Margarethen Kloster,
Kehrt wirklich heim nach Schleswig, und ihr Vater,
Ist in der That auch Zimmermann im Lande;
Doch Bürger nicht in Schleswig; er ist Herzog!

Lauge.

Unmöglich.

Strange.

Daß ein Herzog Töchter hat?

Lauge.

Sophia kann vermummt auf Straßen schleichen?

Strange.

Und muß sie nicht des Vaters Feinde fürchten?
Wann waren Erich, Abel lange Freunde?

Lauge.

Ist's möglich! Woher hast du diese Kunde?

Strange.

Von ihrer Zofe, die ist mir geneigt, —
Ihr wißt: So wie der Herr, so auch der Knecht,
Und wenn die Sonne klar am Tag geschienen,
Ahmt ihr der falbe Mond des Abends nach.

Lauge (ihn umfassend).

Mein Freund, mein Evangeliums-Verkünder!

Strange.

Und was, Herr Ritter, habt Ihr jetzt beschlossen?

Lauge.

Mein königliches Wild schnell zu verfolgen,
Bis es ermattet von dem Pfeil getroffen,
Kommt ihr Versucher, Regenbogenfarben,
Die schmelzend ihr auf Mädchenherzen wirkt.
Ihr Seufzer, Thränen, Großmuth, Opfer, Eide!
Leih mir, o Mond, dein Lächeln voller Schwermuth!
Die Zauberkraft der wechselnden Gestalt.

Borg, Veilchen, mir bescheid'ne Schüchternheit.
Und bald, bald drück' ich dann den Fürstenhut
Auf dieses Haupt, wenn erst an meine Brust,
Ich jene holde Schwärmerinn gedrückt.
(Ab mit Strange.)

Halle im Kloster der schwarzen Brüder.

König Erich. Bischof Esgar.

Erich.
Wie freu' ich herzlich mich, mein alter Freund,
Dich hier zu seh'n.

Esgar.
Drey Jahre bin ich jetzt
In Ribe Bischof, zwanzig Jahre war ich
Prior im Kloster zu den schwarzen Brüdern,
Und zwanzig andere hier an selber Stelle
Prämonstratenser-Mönch. Die Hallen hier
Sind meinem Herzen ewig unvergeßlich.
Wenn es die Zeit erlaubt, komm' ich hierher,
Verlebe gern den schönsten Sommer hier, —
Und bin dann wieder Abt für meine Mönche.

Erich.
Thust wohl daran, mein alter Jugend-Lehrer.

Esgar.
Durch Eures Bruders Gnade wurde mir

Dieß Recht; obschon nicht unter Ribes Stift
Das Kloster steht.

Erich.

Mein Bruder ehrt auch mich,
Indem er Euch, mein würd'ger Bischof, ehrt.

Esgar.

Ich war sein Lehrer, wie ich deiner war:
Die Bibel lehrt' ich Euch, Latein ein wenig,
Das könnt Ihr noch dem Greise nicht vergessen.
Du hobst mich, König, auf den Bischofstuhl;
Nun sucht der Herzog auch durch diese Gunst,
Mir's zu vergelten, daß er vor drey Jahren,
Am St. Vitalis Martyr Tage mich
In's gräuliche Gefängniß werfen ließ,
Zu Segeberg, als er nach Ribe zog,

Erich.

Du weißt doch, daß wir einig, ausgeglichen?

Esgar.

Der Himmel stärke diesen Bruderbund.

Erich.

Daß ich mit Heeresmacht gekommen, gilt
Nicht Abel, sondern Holsteins jungen Grafen!
Sie fordern Rendsburg, das seit grauer Zeit
Dem Dänenreich gehört; die Feste liegt
Auf ihrem Boden, sagen sie: Ich konnte
So gern den Schlüssel Dänmarks ihnen reichen.

Esgar.

Unsel'ge Zwietracht!

Erich.

Ferner haben sie
Mit Bremens Bischof einen Bund geschlossen,
Mit Paderborn, und endlich auch mit Lübek.
Die Friesen weigern mir, auf's neu gerüstet,
Die Schatzung keck, es werfen die Dithmarschen
Zu Bremen sich. Darf ich das Alles dulden?

Bruder Niels mit zwey anderen Mönchen. (Sie tragen ein verhülltes Gemählde, bleiben aber stehen, als sie den König sehen.)

Erich.

Laßt, fromme Brüder, Euch durch mich nicht stören!

Esgar.

Verzeihung, gnäd'ger König! Bruder Niels
Kehrt aus dem heil'gen Lande heim, und bringt
Ein trefflich Werk für unser Kloster mit.

Erich.

Wo kauftest du das Bild?

Niels.

Herr, in Florenz,
Von einem großen Meister in der Kunst.

(Es wird in der Kirche zum Abendgesang geläutet.)

Esgar
(bescheiden unterbrechend).

Verzeiht, mein König — unsers Ordens Pflicht,
Die Abendmesse. —

Erich.

Gott behüthe mich,
Daß solchen heil'gen Dienst ich stören sollte.
Geht, fromme Brüder, geht in Euer Chor.
Von dorther wird mir Euer Lied ertönen,
Die Kirche, weiß ich, gränzt an diese Hälle.

Esgar.

Gott segn' Euch, gnäd'ger Herr!

(Die Mönche entfernen sich.)

Erich (allein).

Wie wunderbar
Der Bischof schnell die Rede unterbrach.
Warum sollt' ich denn dieses Bild nicht sehen?
(Er enthüllt es.)
Kain und Abel, dacht ich's nicht? O Esgar,
Gar zu bescheidner Freund, warum dem König
Dieß Bild verbergen? Fürchtest du etwa,
Es möcht' ihm gar zu stark die Seele rühren?
(Die Messe wird in der Kirche gesungen.)
Sie singen gut und schön, die kräft'gen Greise!
Und freundlich eint der tiefe Baß des Alters
Sich mit der hellen, reinen Knabenstimme,
Wie Weisheit mit der unerfahrnen Unschuld.
In meiner Jugend sorgenfreyer Zeit
Hab' ich schon diese Töne oft gehört.
Noch steh'n, wie einst, im Fenster dort die Kräuter,
Geranium, Ambra, krause Münz und Myrthen,
O! nichts ruft das Gefühl verfloss'ner Tage

So zauberisch zurück, als Blumenduft,
Und wohlbekannte, seelenvolle Klänge!
Hier, Bruder Abel, fanden wir uns oft,
Und spielten dann im Klostergarten dort. —
O heil'ge, fromme Töne! Ja, mein Bruder,
Noch heute will ich dich umarmen, Abel!
Auf Liedesflügeln senkt der Friedensengel
Herab vom Himmel sich in meine Brust.
Es schmilzt der Stolz — O Abel, heute noch —
Unwandelbar ist es bey mir beschlossen!
Die alte Burg, wo wir das Licht der Welt
Zuerst begrüßten, soll uns Männer seh'n
Als Kinder wieder, reuevoll versöhnt;
Und Thränen sollen unserm Irrthum fließen.
Ja, segnend soll des Engels weiße Hand
Auf schwarzer Tafel uns're Rechnung tilgen.

Zweyte Handlung.

Platz vor der Herberge.

Lauge Gudmundsön. Strange.

Lauge.

Gib deinen Helm, den Spieß und Mantel mir,
Verwahr den Degen und den Federhut. —

Strange.

Herr Ritter, wollt Ihr selber Wache steh'n,
In dieser kalten, feuchten Morgenluft?

Lauge.

Sehr lange Zeit wird es nicht dauern, hoff' ich,
Denn sicher wird auch Agnes nicht den Morgen
Verschlafen.

(Er tauscht Helm und Mantel mit Strange.)

Gut! und jetzt entferne dich,
Doch nicht zu weit, damit ich rufen kann,
Wenn deiner ich bedarf; und deinem Liebsten
Verrathe du mich nicht! Hörst du? Dein Herr?
Hat selbst die ganze Nacht vor Agnes Thür
Schildwach gestanden.

Strange.

Schön! ich bin gewohnt
Nach Eurem Wunsch die Worte zu gestalten.
(Ab.)

Lauge (allein).

Ha, dieser Zustand spricht so ganz mich an!
Dem stolzen Mann behagt's, die freye Macht
Der Herrinn zu den niedlich kleinen Füßen
Demüthig hinzulegen. Nur zum Scherz',
Versteht sich! Sinnen doch die Weiber auch
Auf gleiche Kunst. In glatte Flechten windet
Ihr seid'nes Haar die Jungfrau wohlbedächtig.
Warum? nur um ein Vogelnetz zu knüpfen,
In dunkeln Locken spielt die weiße Hand —
Um? Männerlippen nur zum Kuß zu reitzen.
Warum entblößt sich halb die volle Brust?
Damit wir an den schönen Himmel-Globen
Astrologie studieren? Lieber Gott,
Betrug ist Alles auf dem Erdenrund,
Wie sollte Liebe denn was And'res seyn?
Allein sie ist der schönste Selbstbetrug,
Und beste Zeitvertreib der Lebensstunden,
Der süßes Feuer in die Adern gießt.
Schön ist Sophia, das ist kein Betrug;
Nicht ihre Schwärmereyen, ihre Blüthe
Hat für die Bürgertochter gleich mein Herz
Mit Gluth erfüllt, die nicht fürwahr erlöscht,
Weil sie mir eine Fürstinn jetzt geworden.

Heut' ist die Stunde da! heut' oder nie,
Benutze sie dann mit der Dreistigkeit,
Die du der Ehre schuldig, mit der Treue,
Die deinem eig'nen Vortheil du geschworen.
Das Morgenroth erweicht fein Liebchens Herz,
Wär' ich ein Dichter! doch ein altes Lied
Ist wie ein alter Freund! zum Lorberkranz
Soll's mir verhelfen; zu dem Kranz der Myrthen
Helf' ich mir selber ohne Schwierigkeit.

(Singt.)

Herr Iwar dienet am Königshof,
Ein Ritter stark und fein;
Er führt die schöne Rosenwang
Zum Herzallerliebsten fein.

Getreu blieb ich dir immerdar,
Fahr hin mit Sang und Klang;
Doch kehrst du nicht mit Sieg zurück,
Stirbt deine Rosenwang.

Sie drückten mit Thränen und großer Noth
Einander an das Herz.
Erlös' uns Vater im Himmelreich
Bald von der Trennung Schmerz.

Ha, hinter'm Vorhang lauscht das Liebchen schon,
Hat mich gehört, und ist schon angezogen.
So früh? Doch wollte sie ja reisefertig
Mit Früh'stem seyn. So mag die Liebe denn
Den gar zu zeitigen Besuch entschuldigen.

(Er geht bey Seite.)

Zimmer in der Herberge.

Sophia. Prechta.

Prechta.

Er eilte fort zu seinem treuen Knappen.
Gewiß, bald ist er hier.

Sophia.

So mag er kommen.
Zum letzten Mahl sag' ich ihm Lebewohl!
Du bleibst zur Stelle. —

Prechta.

O, fürwahr Ihr thut
Ihm Unrecht, Fräulein.

Sophia.

Prechta, wär' es so!
Sieh, ich versteh' mich gar nicht auf die Welt,
Wie leicht kann er mich täuschen. Dieses Herz
Ist stark bewegt, und läßt sich nicht bezwingen.
Wohl ahnd' ich, was es mächtig so bewegt,
Ist Liebe nur für ihn; d'rum glühen mir
Vor Scham die Wangen.

Prechta.

Und warum sich schämen
Für ein Gefühl, so tugendhaft und rein?
Den Nonnen nur ist Lieben nicht erlaubt;
Nach ihrem Muster dürft Ihr Euch nicht bilden;
Ihr seyd des Herzogs Tochter: Ritter Lauge
Ist auch von altem Stamm.

Sophia.

Doch ziemt es sich,
Für eine Jungfrau tugendhaft und fromm,
Die kaum des Klosters Schwelle noch verlassen,
Den ersten besten Ritter gleich zu lieben,
Den sie zufällig auf dem Wege trifft?

Prechta.

Warum nicht, wenn es sich so glücklich trifft,
Daß diesen Ritter wirklich man den Ersten
Und Besten nennen kann?

Sophia.

Schön, tapfer ist er;
Doch will man sagen, er sey kalt und streng.

Prechta.

Kalt?

Sophia.

Und voll Leichtsinn; aus den schönen Augen
Strahlt etwas, das mit Schrecken mich erfüllt,
Selbst wenn zum Lächeln sich sein Mund gezogen.

Prechta.

Das ist die Lieb'; es liegt in ihrer Art,
Die jungen Mädchen immer zu erschrecken;
Doch gar zu bald gewöhnt man sich daran,
Und wird betrübt, wenn man nicht mehr erschrickt.

Sophia.

Es hängt ein Bild in uns'rer Klosterkirche,
Den Paradiesesgarten stellt es vor,
Schön mit dem Baum, mit Eva, mit der Schlange.

Du weißt, daß sonst man den Versucher wohl
Mit Krokodillen-Haupt zu mahlen pflegt;
Doch aber ist's ein menschliches Gesicht,
Mit sanften Zügen, freundlich holdem Lächeln,
Und Lockenhaar, das aus dem Laube wallt.
Ich kann's nicht bergen, Prechta, diese Schlange
Gleicht Lauge Gudmundsön!

Prechta (lächelnd).

Und, Fräulein — doch?

Sophia.

Ja, dennoch lebt sein Bild in meinem Herzen!
(Sich selbst tröstend.)
Es hatte nur, um Eva zu verlocken,
Die Schlange sich zum Menschen umgestaltet;
Um desto sicherer dem Ziel zu nah'n,
Die schönste Larve listig sich erborgt:
Doch Lauge Gudmundsön ist keine Larve,
Und nicht verwandelt durch der Hölle Kunst;
Er ist, was jener mir zu scheinen suchte. —
Leichtsinnig wär' er? Seufzt er doch so tief?
Kalt? Nimmermehr! Sein Herz schlägt gar zu warm.
Hart? Strenge seyn? das ist der Ritter Weise,
Und sie zu mildern ist der Frauen Pflicht.
Mein weich Gemüth wird Lauges Herz besänft'gen,
Und sein Verstand die Welt mich kennen lehren.
Nicht zürnen wird mein Vater; denn er schätzt
Ja Lauges Stamm. Nur eines muß ich wissen,

Prechta.

Und was, mein Fräulein?

Sophia.

Ob er in der That
So stolz ist, als der Schein von ihm verkündet.
Liebt er nicht Agnes ihrentwegen, nur
Als Bürgermädchen; wäre sein Gefühl
Nur Tändeley — nie soll er es erfahren,
Daß ich des Herzogs Tochter bin.

Prechta.

Er kommt.

Sophia (zärtlich).

Ach, Prechta, diese ganze Nacht hat er
An meiner Thür gewacht.

Prechta.

Das ist doch treu!

Lauge (kommt).

Verzeiht mir, schöne Agnes, daß so früh
Euch meine Gegenwart beschwerlich fällt;
Doch wußt' ich, daß bereits Ihr aufgestanden,
Schon vor zwey Stunden sah ich Licht im Zimmer.

Sophia.

Ihr habt an meiner Thür gewacht, Herr Ritter?

Lauge.

Man trennt sich, wißt Ihr, ungern von dem Theuren;
Und dem betrübten Herzen war es Trost. —
Der treue Hund folgt seines Herren Sarg;

Auf seiner Stätte stirbt er kummervoll.
Verzeiht der Liebe, die verwich'ne Nacht
Dem letzten Hoffnungsschein zur Grube folgte.

Sophia.

Ihr seyd so gar betrübt?

Lauge

(wie mit sich selbst kämpfend).

Und ist sie denn
Für dich gestorben? bist du ihr entrissen?
Was hält dich noch zurück? der eig'ne Stolz!
Und zitterst vor der selbsterschaff'nen Noth?

Sophia

(mit prüfenden Blicken).

So müssen wir uns trennen?

Lauge.

Nimmermehr!
Flieht Vorurtheile, deren Nebelschleyer
Die Seel' umhüllt; der Wapenrost soll nicht
Der Rose Purpurröthe mir verdunkeln;
Der Grab-Capelle Dunst, den Himmelsduft
Des lieblich frischen Veilchens nicht verdrängen.
Fort Hochmuth! von der Ahnherrn Kupfersärge.
Nicht Hoffnungsfarb' ist dieses gift'ge Grün!
Am Strand des Rheins, der Donau und der Elbe,
Blüh'n sieben und siebzig Städte; Admiral
Steht jetzt der Bürgermeister in der Seeschlacht.
Ein neuer Stand bringt neue Sitten mit,
Mein Wapenschild ist silberblank und weiß;

Der Mahler soll es mir mit Rosen füllen,
Und runzle denn die Stirne, wer es wagt,
Weil ich des schlichten Bürgers Kind gefreyt.

Sophia (froh bey Seite).

Er liebt mich. (Laut.) Wie, Herr Ritter, hör' ich recht,
Ihr wollt Eu'r Wapenschild mit Agnes theilen?

Lauge.

Verzeih, daß ich dich auf die Probe stellte;
Daß Hochmuth ich, Bedenklichkeit geheuchelt;
Kennst du das Lied nicht von dem stolzen Ritter,
Nußbraunem Mädchen? Sieh', nun kenn' ich dich,
Du Lilienkind, wie er die Braune kannte.
Mein Wapen leg' ich hier zu Füßen dir.
(Kniet nieder.)
Um deine Hand werb' ich nach kurzer Frist
Bey deinem Vater.

Sophia (hebt ihn auf).

Stehet auf, Herr Ritter!
Wohl kenn' ich's Lied von dem nußbraunen Mädchen,
Und sang es oft in schatt'gem Klostergarten,
Wenn in der Kirche noch die Schwestern weilten.
Doch wißt Ihr auch das Mährchen, strenger Ritter,
Von jener Fee, die einst im Waldesdunkel
Als Bäuerinn dem Jäger sich gezeigt?

Lauge (zu Prechta).

Was will sie sagen? ich erstaune fast?

Sophia.

Die Offenheit mag Offenheit vergelten:
Ich bin nicht Agnes, auch bin ich nicht Fee;
Sophia bin ich, Herzog Abels Tochter.

Lauge.

Sophia? Abels Tochter? —

Prechta.

Ja, Herr Ritter,
Ihr sprecht mit Schleswigs edler Herzoginn.

Lauge.

Allmächt'ger Gott!

Sophia.

Ihr stutzt?

Lauge.

Ein Blitz, der mich
Tief in den Abgrund schleudert.

Sophia (leise).

O er liebt!

(Laut.)

Betrübt Euch diese Nachricht, Ritter Lauge?

Lauge.

Ach, hohe Fürstinn, laßt mich schnell entflieh'n,
Vor Eurer Augen Strahlen mich verbergen!
Was wagtest du, bethörter, armer Lauge?
Unwissenheit entschuldigt dich allein.
Sophia, Abels Tochter, Erichs Nichte!
Deßwegen küßtest du so töchterlich
Des Königs Hand, und knietest vor ihm nieder?

Doch war es recht, mein armes Herz zu täuschen?
Gott, aus dem sel'gen Traum bin ich erwacht:
Mit ritterlichem Helmes=Stahle wollt' ich
Die Locken eines Bürgermädchens schmücken,
Da ward der Helm zur gold'nen Fürstenkrone,
Die unerreicht am Himmel, wie der Mond,
Der Liebe lächelt — und der Seufzer — spottet!

Sophia.

Warum denn keine größ're Hoffnung fassen?
Steht Abels Tochter von dem Marschall weiter
Als dieser vom geringen Bürgermädchen?

Lauge.

Des Mannes Wille läßt ihm freye Wahl,
Die Tochter darf dem Vater nur gehorchen.

Sophia.

Und wär' ich Bürgertochter, müßtet Ihr
Um meine Hand nicht bey dem Vater werben?
Und wär's gesagt, daß er es gleich erlaubte?
Leicht möglich, daß er nicht den Freyer litt,
Der Alles brachte, der zur Mitgift nur
Des theuren Kindes Lieb' und Treu begehrte.
In jedem Lande, hat man mich gelehrt,
Verlangt man von der Braut die Morgengabe,
Es gilt die Probe dann, mein edler Ritter!
Noch heute kehr' ich wieder heim nach Schleswig,
Besucht dort meinen Vater, als ein Freund!
Schafft Schleswig, Holstein Frieden, und ver=
söhnt ihn

Mit seinem Bruder, mit dem edlen König,
Der heute wieder ganz mein Herz gewonnen.
Zum Lohn erwartet Euch Sophiens Liebe,
Und wenn mein Vater will — auch ihre Hand!

Lauge.

O Seligkeit!

(Kniend.)

Sophia

(reicht ihm die Hand).

Bis dahin lebet wohl.

(Zärtlicher.)

Lebt wohl!

Lauge

(küßt ihre Hand; mit dem Ausdrucke höchster Schmeicheley und Liebe schaut er ihr darauf in's Gesicht und sagt;)

Liebst du mich wirklich, o so gib
Ein Unterpfand mir deiner süßen Neigung.

Sophia (schwach).

Was forderst du?

Lauge.

Den ersten Kuß.

Sophia

(neigt sich über ihn, bebt aber zurück).

Nein, Ritter!
Noch keinen Kuß.

Lauge.

So strenge?

Sophia.

Noch nicht, Ritter!

Dem edlen Freyer, ist sein Herz entflammt
Von tugendhafter Gluth, muß Gegenliebe
Genügend seyn.

Lauge.

Und bin ich denn geliebt?

Sophia.

Fragt mich in Schleswig, Ritter! jetzt lebt wohl!

Lauge (steht auf).

Leb wohl, du Engel.

(Beyseite, indem er abgeht).

Bey den Heil'gen Gottes,
Ich liebe sie! Die unbefang'ne Unschuld
Hat mich bezaubert! theilen möcht' ich sie!

(Ab.)

Prechta.

Der schöne Ritter! Einen armen Kuß
Ihm unerbittlich strenge zu verweigern!
Ihr war't ja nicht allein.

Sophia.

So dacht' ich auch —
Doch —

Prechta.

Nun? Was hat Euch ferner abgehalten?

Sophia.

Das Klosterbild! —

Prechta.

Wie?

Sophia.

Jener böse Feind
Im Apfellaube.

Prechta (mißvergnügt).

Schwärmt Ihr wieder, Fräulein?

Sophia.

Als schmeichelnd er vor mir das Knie gebeugt,
Und mich mit süßem Lächeln angeblickt,
Sanft flehend — Ha, da glich er allzu stark
Dem schauerlichen Bilde.

Prechta.

Wahrlich sollte
Man keine Jungfrau mehr im Nonnenkloster
Erzieh'n, denn Aberglaube dort verderbet sie.

Sophia (starrt zur Erde).

Ach, Prechta, ich bin traurig, sehr betrübt!
Unglücklich fühlt sich ohne ihn mein Herz!
Und darf mit ihm auf Seligkeit ich hoffen?
(Sie geht mit der Zofe in das Nebenzimmer.)

Klosterhalle.

König Erich (schreibt). Bischof Esgar (tritt ein).

Esgar.

So zeitig sitzt er schon am Arbeitstische!
So will ich ihn nicht stören.

Erich (wird ihn gewahr).

Bleibt, mein Vater,
Ehrwürd'ger Bischof!

Esgar.

Euer Gnaden schreiben —

Erich.

Mein Testament! doch das ist bald gethan,
Auch fertig schon.

Esgar.

Dein Testament, mein König?

Erich (heiter).

Nun, traure nicht, ich denke nicht deßhalb
Zu sterben noch; doch dem Gesunden ziemt's,
Mitunter auch an seinen Tod zu denken.

Esgar.

Gewiß! der Held, der in die Schlachten eilt —

Erich.

Nicht wahr? doch hab' ich nicht aus diesem Grunde
Heut meinen letzten Willen aufgesetzt.
Wo kann ich sicher diese Schrift bewahren?

Esgar.

Dort in der Wand steht eingemauert fest
Ein Schrein, durch Eisenreife wohl verwahrt.
Hier ist der Schlüssel.

Erich

(verschließt das Pergament, und steckt den Schlüssel zu sich.)

Zu den jungen Grafen
Hab' einen schnellen Bothen ich geschickt.
Zwar Rendsburg überlass' ich ihnen nicht,
Doch hab' ich billigen Ersatz gebothen.

Esgar.

O segenbringende Nachgiebigkeit!
Mein König — Erich! — Ich erstaune fast!

Erich.

Weil ich nachgiebig bin! (seufzt) Ich glaub' es dir.
Spät kommt die Sanftmuth zwar, doch kommt sie noch.
Jetzt kann ich handeln! Früher, konnt' ich wohl?
Und hätte nicht die Welt gesagt, daß schwach
Ich ängstlich nur dem Trotze nachgegeben?

Esgar.

O Erich! stets hab' ich gewußt: dein Herz
Ist weich wie Gold; nur ungerechter Trotz
Hat dein Gemüth verhärtet und erbittert. —
Das Bächlein selbst, das sich im jungen Lenze
Durch Blumen schlängelt, jedem Halme weichend,
Kann rauher Frost zum Eise doch verhärten.

Erich.

Was frommte mir die gar zu frost'ge Härte?
Der gold'ne Hirtenstab, der blühen sollte
Wie Aarons Mandelzweig in meiner Hand,
Ward nur zur Geißel meiner zorn'gen Strenge.

Esgar.

In der Gesinnung, frommer Dänen-König,
Sey' ich der Hoffnung zarte Frühlingsknospe
Dem Reich erblüh'n.

Erich.

O wie beneidenswerth

Ist nicht der Hirt! Vergnügt mit seiner Armuth
Schaut er das Weltgeräusch in ruh'ger Ferne!
Er hüthet seine Lämmer, schaut am Himmel
Der klaren Sterne wundervollen Glanz!
Ihm blüht der Wald wie eine heil'ge Kirche.

Esgar.

So leben hier in diesen stillen Hallen
Wir alten Mönche täglich, frommer König.

Erich.

Das weiß ich. Höre d'rum, was ich beschlossen:
Seit früher Jugend kennst du mich, und weißt,
Mein Glaub' ist fest, voll Kraft und Zuversicht;
Doch hat die Gauckeley mich nie geblendet,
Und immer trennt' ich, nach des Heilands Beyspiel,
Den treuen Zöllner von dem Pharisäer.
D'rum konnten selten mich die Priester leiden.
Niels Stesson, Rothschilds Bischof, nahm die Flucht;
Da zog ich alle seine Güter ein.
Zum Erzbischof in Lund der stolze Peter
Ward, wider meinen Willen, d'rauf ernannt.
Als mit dem Dompropst, Jacob Erlandson,
Er sich verbunden im Concilio,
Beym Innocenz dem Papst, und Kaiser Friedrich
Sein Reich berauben wollte, war ich's nur,
Und Frankreichs Ludwig, die, trotz Kirchenbann,
Es mit dem Kaiser hielten. Vor fünf Jahren,
Du weißt es, trugen mir die Kaiserkrone

Des deutschen Reichs Churfürsten selber an;
Allein ich schlug sie aus, weil's Unrecht war,
Weil Kronen nicht der Papst verschenken soll.
Mönchskönig bin ich also nicht, mein Vater!
Doch sind mir diese Hallen ewig theuer,
Weil sie nicht Hinterhalt der Heucheley,
Nur eine heil'ge Zuflucht frommer Seelen.
»Hier,« ruf' ich, wie am Berg der Jünger Christi:
»Ist's gut zu wohnen! laßt uns Hütten bau'n.«
Wohlan, so höre deines Königs Wille:
Ich reiche meinem lieben Bruder Abel
Die Krone dar — und gehe selbst in's Kloster!

Esgar.

In's Kloster du? mein König?

Erich.

Sieh, ich bin
Des wilden Wesens und der Feindschaft müde.

Esgar.

Dein Land hat Frieden, wenn du ausgesöhnt
Mit Holsteins Grafen bist.

Erich.

Den hat nicht Abel!
Sein stolzes Herz gährt nur nach größerer Macht.

Esgar.

Im rauhen Krieg hast du die Bitterkeit
Der Krone nur gekostet, willst du nicht
Des Friedens gold'ne Frucht auch noch genießen?

Erich.

Im Himmel wohnt der Fried', auf Erden nicht!

Esgar.

Du willst dem Reich den reifen König rauben,
Der jetzt als Mann ihm Segen bringen soll?
Des jugendlichen Herrschers Uebermuth
Preßt Thränen aus des Vaterlandes Augen;
Pflanzschulen nur der kühnen Proben werden
Ihm dann die Fluren; eitlem Unverstand
Gehorchend, muß sich still die Weisheit grämen,
Und Unschuld blutet. Wenn der König erst
Das flücht'ge Jugendalter überwunden,
Kann man mit Recht ihn Landesvater nennen:
Dein März hat dieses Land mit Reif bedeckt,
Willst du ihm keine Herbstesfrüchte schenken?

Erich.

Ein Jahr ist Abel jünger nur als ich.

Esgar.

Sein Stolz wird nie ein Silberbach in Blumen.

Erich.

Beschränke nicht den Strom durch engen Damm,
Leit' ihn besonnen hin zum Räderwerk
Der Landesmühlen; fleißig schafft er dann,
Und überschwemmt fortan die Fläche nicht.

Esgar.

Mönch bin ich, edler Herr, bin Abt und Bischof;
Als Sohn der Kirche steht es mir nicht an,
Dir diesen raschen Vorsatz auszureden,

Den hoch gewiß die Geistlichkeit wird rühmen:
Doch ich war Erichs Lehrer, bin sein Freund,
So muß ich sprechen, wie's um's Herz mir ist:
Mein edler König, werde nicht ein Mönch!

Erich.

Nein, nicht wie Adolph, Holsteins alter Graf,
Der selber sich mit Milch das Haupt begoß,
Zur Strafe, weil er sich des Eimers schämte,
Da ihm, dem Bettelmönch, sein Sohn begegnet.
Erkämpfen will ich meine Ruhe mir!
Zuvor nach Liefland wag' ich einen Kreuzzug.
Mein eig'nes Haus ist wohl bestellt; die Tochter
Sophia ward mit Waldemar von Schweden
Vermählt, und Ingeborg mit Hakonson,
Norwegens Fürst. Christopher weilt in Ruhe,
Beglückt von Margarethens schöner Hand,
Auf Fehmerns Insel. Abel nur allein
Wird langsam von verborg'nem Groll verzehrt.
Doch heute werd' ich ihn besuchen, Esgar.
An uns'rer sel'gen Schwester stillem Grabe
Soll wieder sich des Blutes Macht bewähren.

Esgar.

Mein König, dieser eilige Beschluß —.

Erich.

Nicht eilig. Hab' ich nicht zuvor in Esthland
Gesiegt, und auch die Ruhe dort erzwungen?
Erbaut' ich auch in Reval nicht ein Kloster?
Doch will ich offenherzig dir gesteh'n —

Ein Traumgesicht hat in verwich'ner Nacht
Zu dem Entschluß mich fest bestimmt.

Esgar.

Ein Traum?

Erich.

Ich hörte gestern Eure Abendmesse,
Und innig tief hat es mein Herz bewegt.
Mir schien's, als ob der Kriegstrompete Schall
In milde Seufzer fromm sich aufgelös't,
Als ob das Heulen der Verwundeten
In weiche Harfentöne sich verlor;
Als stiegen sie gereinigt aus dem Blute,
Als weiße Engel, zu dem Gottesthron.
So sank ich auf mein Lager und entschlief.
Doch bald ward da mein wonnereicher Schlummer
Von schauerlichen Träumen wild zerstört:
Ich sah die Cherubim und Seraphim
In kriegerischen Reihen aufgestellt,
Es drängte Schulter sich an Schulter fest.
So zogen sie im bläulich blanken Erz
Gen Satanas und seine Gräuelscharen,
Die, grün gepanzert, rothe Funken sprühten.
Fern winkten beyde Heere mir; es gähnte
Der Abgrund zwischen beyden mit dem Schlund.
Da wandelte sich schnell das Traumgesicht:
Auf öder Heide stand ich, und gewahrte
Nur einen einz'gen todtenblassen Mann,
Der kalt und steif wie eine Leiche starrte,

D'rauf naht er sich mit langsam schwerem Schritt,
Er sah mich mit zerborst'nen Augen an,
Das lange Aschenhaar flog in den Wind,
Doch als er mir ganz nahe war, gewahrt' ich,
Beym Mondenschein das freundlichste Gesicht,
Doch war sein Haupt gespalten, und das Blut
Floß ihm in Strömen über Brust und Schulter.
Tiefseufzend blickt er mich, doch innig an;
Wer bist du, rief ich, und was willst du mir?
»Ich bin der heil'ge Wenzeslav!« erscholl's,
»Ein Streiter für das Christenthum in Wenden.
»Tritt auf, wie ich, dann wird die Martyrkrone
»Dir auch gewiß.« So seufzt er — und verschwand!

Esgar.

Der heil'ge Wenzeslav ist heute Nacht
Im Traume dir erschienen.

Erich.

Deßhalb will ich
Nach Wenden eilen, streiten dort und sterben,
Wo nicht im Kloster dieses Leben schließen.

Esgar.

Und kennst du wohl sein Schicksal, frommer König?

Erich.

Nicht kenn' ich's noch: ich wünsch' es sehr zu wissen.

Esgar.

Der heil'ge Wenzeslav war edel, tapfer,
Ein Königssohn aus Böhmen, und bekehrte,

Wie du, dort Heiden; doch er fand den Tod
Durch Heiden nicht — durch seines Bruders Hand.

Erich.

Wie? Gott!

Esgar.

Sein böser Bruder Boleslav
Ließ insgeheim ihn meuchlerisch ermorden.

Erich.

Unmöglich, Bischof!

Esgar.

Leider gar zu wahr!

Erich.

Ein Mährchen, lieber Vater, dummer Mönche,
Der Bruder kann den Bruder nicht erschlagen.

Esgar.

Ach Gott! beginnt mit solcher Greuelthat
Nicht selbst die heil'ge Schrift, mein frommer König?

Erich.

Das ist was anders. Kain konnte Abel
Erschlagen, doch ich bin kein Kain, Bischof,
Und Abel ist unschuldig.

Esgar.

Auf den Nahmen
Kommt es nicht an, der Nahme deutet nichts.

Erich.

Nein Esgar, Esgar! Träume dürfen nicht
Des Menschen guten, wachen Vorsatz stören.

Esgar.

Oft ist ein Traum ein treuer Freund, der warnt.

Erich.

Mein Altarrauch soll nicht in Wolken steigen,
Des Bruders Herz zur Eifersucht empören,
Die kleine Flamme brennt rauchlos, bescheiden.

Esgar.

Ein Fremder naht! mein König, fasse dich.
Wie? Trau' ich meinen Augen? Ja! beym Himmel,
Herr Heinrich Aemeltorp leibhaftig, selbst,
In Stahl und Panzer wie ein Zornes Engel.
(Er entfernt sich).

Heinrich Aemeltorp
(tritt ein).

Heil unserm hohen König! Ruhm und Preis!

Erich.

Was seh' ich, Heinrich Aemeltorp, du da?

Heinrich.

Leibhaftig in vierschrötiger Person,
Kurz, untersetzt und narbig wie der Block;
Doch schlägt sein Herz lebendig für den König,
Und nur für Dänmark schlägt sein gutes Schwert.

Erich.

Das weiß ich, Heinrich, doch ich glaubte dich
In Rendsburg; sprich, wie kommst du jetzt zu mir?
Hast du die starke Festung schon verloren?
Hat sich der Grafen Heer zurück gezogen?

Heinrich.

Nein, Waffenstillstand, Herr, hat Graf Johann
Vorerst geschlossen, und auf Ritterwort
Mir ehrliches Geleit zu meinem König
Gegeben, durch sein Heer, hin und zurück.

Erich.

Und welche Bothschaft bringst du?

Heinrich.

Wicht'ge Kunde,
Gewicht'ge Bothschaft bring' ich, guter König,
Man sollte fast die Möglichkeit bezweifeln,
Doch freut's dem alten Waidmann, dem's gelang,
Den schlauen Fuchs zuletzt noch zu erjagen,
Beym heiligen Kanut, er wird, hoff' ich,
Nicht fürder Sand dir in die Augen streu'n.

Erich.

Wen meinst du? sprich!

Heinrich.

Dein ärgster Feind, o König!
Weilt hier in deinem königlichen Lager
Und deine Banner hast du ihm vertraut.

Erich.

Nun meinst du wieder Lauge Gudmundsön!

Heinrich.

Wen sonst?

Erich.

Hört, Aemeltorp, Ihr ärgert mich!
Ihr seyd ein wackerer, mannhafter Ritter,

Doch kann ich Eure Weise nicht vertragen,
Die eig'nen Feinde bey mir anzuschwärzen.

Heinrich.

Ich Lauge schwärzen? Traun, dann will ich lieber
Den grimm'gen Teufel selbst mit Ruß beschmieren;
Nein, waschen will ich ihn mit starker Faust,
Die weiße Schmink ihm von der Wange reiben;
Und steht er dann so negerschwarz nicht da,
Wie Satan, wenn die Larv' ihm abgerissen,
So nennt mich Lauge Gudmundsön.

Erich.

Beweis!

Heinrich.

Den hab' ich, Herr! ihr wißt, vor Kohlen fürchtet
Sich das gebrannte Kind. Zu oft hat seine
Verfluchte kalte List mich aufgebracht;
Glatt schlüpft' er als ein Aal mir aus der Hand,
Dann stand ich ausgelacht mit leeren Fäusten,
Und wie ein Knabe ward ich ausgeschülert.

Erich.

Stets hab' ich deine Tapferkeit geehrt,
Auch liebt' ich deine Treu' und Redlichkeit;
Wenn ich mitunter deinen Zorn getadelt,
Geschah es wahrlich nicht, um dich zu kränken;
Du solltest, wollt' ich, keinen Schein dem Neide
Zum Tadel geben.

Heinrich.

Kann ich Schein verhüthen?

Dem Neid den Schein benehmen? Hat er keinen,
Macht er sich selber welchen. König, seht,
Geboren bin ich unter freyen Bauern,
Aus der Dithmarsen wackerem Geschlecht,
Gewohnt zu dämmen gegen mächt'ge Wogen,
Und weiter keine enge Schranken achtend,
Doch, Erich, du hast ganz mein Herz gewonnen!
Mein Leib und Blut ist dein, so lang ein Tropfen
Noch dieses Herz bewegt.

Erich.

Daß weiß ich, Heinrich!
Doch Lauge —

Heinrich.

Ist ein Schuft, ein Heuchler, Schurke,
Nichtswürdiger Betrieger.

Erich.

Ha, Beweis!

Heinrich.

Den hab' ich! glaubst du sonst ich hätte jetzt
Mein gutes Rendsburg in der Noth verlassen?
Meint Ihr, daß ich den Grafen nachgegeben?
Ha! laßt sie kommen, Herr! die gute Feste
Hält kühn den Stürmern ihre Brust entgegen.
Ich hause wie der Adler hoch im Nest;
Und denken sie das Nest mir aufzubrennen?
So mag's gescheh'n, ich brenne lustig los!
Der Tod ist warm und kurz. In Rendsburg gibts
Nicht Bürger, Weiber, kein Geschrey der Kinder

Erweicht den Heldenmuth der kühnen Krieger.
Wohl manche Feste hab' ich eingenommen,
Laß sie Vergeltung üben, wenn sie können;
Bey meinem Eid, die Nuß wird hart zu knacken,
Die Schal' ist dick. — Und hier ist der Beweis.

Erich.

Beweis? Wie der Beweis? —

Heinrich.

Daß Laug' ein Schuft ist.
(Reicht ihm Briefe.)
Lies diese aufgefang'nen Briefe, Herr!
Die der Verräther unserm Feind geschrieben,
Versteht sich, sehr auf Schrauben auch gestellt;
Er kann nicht gleich dafür gerädert werden,
Doch mein' ich, wird es zu erweisen leicht,
Wie Lauge schlau das Feuer angeschürt,
Und das von Höllengluth erwärmte Eisen
Zum eig'nen Vortheil frevlerisch geschmiedet.
Für wen denn kämpfen wir? Für Land' und König?
Beym heiligen Kanut, gar lust'ge Wirthschaft,
In Rendsburg sich allmählich braten lassen,
Um Lauge mit des Heeres Sold und Blut
Zu dingen und zu mästen. Lest die Briefe!
Und um den Schein von Aemeltorp zu nehmen,
Als hätt' er eilig Rendsburg nur verlassen,
Um einen Wicht am Galgen baumeln seh'n,
So jagt ihn fort, und laßt den Schurken laufen,

Wohin er will, nur bald aus Dänemark.
So wünscht der Freund, so bittet Euch der Ritter.

Erich (streng).

Ich will die Briefe lesen. Wehe dem,
Der gegen Pflicht und Ehre sich vergangen.

Heinrich.

Ja, wehe dem!

Erich.

Weh dem, der frevelhaft
Des andern guten Ruf und Ehre schändet.

Heinrich.

Ihm zweyfach wehe!

Erich.

Harret meiner hier.

(Er geht in das Nebengemach.)

Heinrich.

Ich harre dein, mein König! laß dir Zeit,
Und untersuch' nur ruhig und besonnen.
Ließ emsig nach, wenn es dir gar zu kraus
Zum ersten Mahle wird, so daß du kaum
Auf eig'ne Augen dich verlassen darfst; —
Ich weiche nicht. —

Lauge Gudmundsön
(tritt herein und stutzt, als er Heinrich erblickt).

Wie, Heinrich Aemeltorp!
Ihr, Ritter, hier? fürwahr?

Heinrich (trocken).

Warum denn nicht?
Weil wir uns hier begegnen, bin ich doch
Noch in der Hölle nicht.

Lauge.

Was steht Ihr da,
Und starret mich als eine Säule an?

Heinrich.

So stand versteinert Loths erstauntes Weib,
Als gegen Sodom sie den Blick gewandt.

Lauge.

Ach Gott! Eu'r Bittersalz ist gar zu fade,
Um solche Säule vorzustellen, Ritter!

Heinrich.

Wohl möglich, daß ich Euch nicht schmecken werde,
Ein Stein des Anstoßes bin ich am Wege;
Nehmt Euren Hals in acht, und stoßt Euch nicht.

Lauge.

Was wollt Ihr hier? ohn' Urlaub wagt Ihr es
Zu solcher Zeit die Feste zu verlassen?

Heinrich.

Ich sprach den König; ihm steh' ich zur Rede.

Lauge.

Und warum nicht zuerst an mich sich wenden?
Der König hat so Vieles zu beachten,
Daß man vor Ueberlauf ihn schonen muß.
Was wollt Ihr denn?

Heinrich.

Euch stürzen!

Lauge.

Mich, Herr Ritter?

Heinrich.

Tief in den Staub!

Lauge.

Herr Heinrich, raset Ihr?

Heinrich.

Nein, nein! Jetzt bin ich ruhig und besonnen,
Nicht aufgebracht. Ihr könnt nicht schaden mehr,
Was sollt' ich Euch denn hassen? Ich bedaur'
Euch!
Gott bess're Euch!

Der König

(tritt wieder herein. Als er Lauge erblickt, zeigt er heftige Gemüthsbewegung, zwingt sich aber, naht sich mit Fassung Lauge, und reicht ihm die Briefe).

Erich.

Wie ich eben es erfahre,
Habt Ihr ein Mißgeschick mit diesen Briefen
Gehabt, die nicht zu rechter Hand gekommen.
Sie wurden mir gebracht. — Auf daß Ihr nicht
Euch mit dergleichen Schreiben in der Zukunft
Mehr plagen sollt, ein mißliches Geschäft,
Das, wenn es auch gar fein und schlau getrieben,
Leicht scheitern kann zuletzt, wie wir gesehen,
Rath' ich Euch: auf der Stelle Hof und Land

Gleich zu verlassen, und zu Euren Freunden
Euch zu begeben. Eure Rittergüter
Habt an der Krone Dänmarks Ihr verbrochen,
Nur kleine Zahlung für den großen Raub.
Laßt Euch nie mehr diesseits der Eider sehen!
Vielleicht wär' ich barmherzig nicht gestimmt,
Und unter'm Beile fiel Eu'r freches Haupt.
Geh, Bösewicht! der Himmel bess're dich.

(Der König geht ab.)

Lauge

(zieht das Schwert gegen Heinrich).

Das ist dein Werk, Elender!

Heinrich (treuherzig fest).

Nein, das deine,
Verhärteter. Was soll dieß Wesen sagen?
Entblößt das Schwert in heil'ger Klosterhalle?

Lauge.

Verflucht seyst du, der König und das Kloster!
Du hast zum Aeußersten mich aufgereizt,
Vertheid'ge dich! Tod gilt es oder Leben!

Heinrich.

Geduld! wir gehen in den nahen Wald.

Lauge.

Geduld? du mahnst mich an Geduld? Heraus
Dein Schwert, du alter Bube.

Heinrich.

Alt bin ich,
Doch Bube bin ich nicht, das bist du selbst.

Lauge.

Du zögerst?

Heinrich.

Muß es also seyn? Verzeih'
Mir, heiliger Kanut, daß ich mein Schwert
Im Kloster ziehe, das ist Gegenwehr!

(Sie kämpfen, Heinrich wird von Lauge verwundet).

Lauge.

Ha, traf's?

Heinrich.

Es traf!

(Er hält seine Schärpe auf die Wunde, und sinkt auf einen Sessel zurück.)

So oft hab' ich gekämpft
Mit Ehrenmännern, muß ich nun zuletzt
Von einem Bösewicht den Tod empfahn?

Lauge.

Mein Schwert hat meine Ehre dir bewiesen.

Heinrich (mit hoher Verachtung).

Du bist ein ehrenloser Schurke, Lauge!
Und wenn du von der Sohle bis zur Scheitel
Mit Siegeslaub den eitlen Leichnam schmücktest,
Du bist ein Lotterbub, ob auch das Blut
In deinen Adern Adelsblut gewesen.
Das Sprichwort sagt: der Teufel schützt die Seinen,
Das seh'n wir wieder hier. Doch geh' und prahle,
Dein Stundenglas wird auch einmahl sich füllen.

Hart ist's vom Natterngift den Tod zu hohlen,
Wenn man als Simson Löwen niederlegt.
Gedenke mein in deiner letzten Stunde!
So sanft wie Heinrich wirst du kaum entschlafen.
Es weint kein Weib und Kind an meinem Sarge,
Ein Grab wird man mir unter'm Eichbaum gönnen,
Und lesen soll man auf dem Leichenstein:
»Hier ruht ein Held, durch Schurkenhand getödtet!«
Gott sey jetzt meiner armen Seele gnädig.
(Er faltet die Hände, und sinkt ohnmächtig zurück.)

Lange
(gelassen, nachdem er ihn angestarrt).

Es hätte besser sich wohl fügen können,
Wenn es das blinde Schicksal so gewollt.
Ich hätte leicht das Bruderpaar versöhnt,
Und war ich erst nur Abels Tochtermann,
Mußt ich den Frieden selbst, wie Erich wünschen.
Sophia's Schönheit hat mein Herz geschmolzen,
Ich fühlte d'rin sich was bewegen; möglich,
Den ersten Keim zu — was sie Tugend nennen,
Doch weil der wilde Zornes Engel (heftig) jetzt
Zum Aufruhr blasen will, so mag es stürmen.
Wohl, daß ich diese Briefe wieder habe.
Schnell schreib' ich and're, die ich Abel zeige,
Gen Schleswig eil' ich nach der schönen Braut,
Errege wieder dort den Bruderzwist.
Denn wahrlich — Erich oder ich muß fallen!

Gefährlich Spiel steht auf den Würfeln, König!
Mir gilt es Ehre, Hab' und Gut und Liebe, —
Dir Kron' und Leben. Nun wohlan, Fortuna!
Bist meine Göttinn! schön, leichtfertig auch,
Bey solchen Frauen mach' ich schnelles Glück.
Doch ist die Kugel glatt — du könntest gleiten,
Dann mach' ein and'rer Gott — Gott oder Teufel,
Gleichviel wie man ihn heißt, wenn er nur hilft!

(Schnell ab.)

Dritte Handlung.

In Schleswig auf der herzoglichen Burg.

Herzog Abel. Lauge Gudmundsön.

Abel
(die falschen Briefe in der Hand).
In diesen Briefen, Ritter Lauge, find'
Ich keine Spur von Landsverrätherey,
Daß an den Freund der Freund ein Schreiben sendet,
Worin er ihm zu Endigung des Kriegs
Den Wink ertheilt, muß man entschuldigen.
Mit Achtung sprecht ihr d'rin von Eurem König;
Der kleine Scherz ob Erichs Wankelmuth,
Ist wahrlich doch nicht Grund genug, so rasch
Den Reichs-Marschall im Zorne zu verstoßen,
Der ihm mit Leib und Blute treu gedient,
In diesem Schritt erkenn' ich leider wieder
Des Bruders leicht verletzte Eitelkeit.
Daß meiner Tochter Ihr Euch angenommen

Als wahrer Freund, da sie in Bürgertracht
Durch Erichs Heer zu schleichen sich erkühnte,
Verdienet Dank und Lohn. Der Kleinen Herz
Habt Ihr gewonnen, Erichs Herz verloren,
Und gegen ihn seyd Ihr der Pflicht entbunden.
Wohlan! belohnen will ich Eu'r Vertrau'n:
Wollt Ihr mir treu mit jenem Eifer dienen,
Den Ihr an ihn verschwendet, seyd Ihr mein.
Die Liebe, die Euch meine Tochter schenkt,
Will ich Euch eigensinnig auch nicht rauben,
Ich weiß, der Vater macht sich lächerlich,
Der seiner Tochter Hand zu zwingen strebt,
Versteht sich, wenn anständig sie gewählt.
Ich will'ge d'rein.

Lange.

O Herzog, edler Vater!
Es schwillt mein glücklich Herz voll Dankbarkeit,
Und That soll die Ergebenheit beweisen:
Der dritte Theil von Erichs Heer sind Söldner
Aus fremden Landen, unter mir geworben;
Jetzt da der Dienst zu Ende, bindet sie
Kein Eidschwur mehr, und dienen können sie,
Wem selbst sie wollen. Einig seyd Ihr freylich
Jetzt mit dem König. Zwanzig Ritter traten
Als Bürgen auf, den zu bekämpfen, der
Zuerst den Landesfrieden brechen wollte.
Nicht Böses will ich jetzt vom König sagen,
Es könnte scheinen, es geschäh aus Rache,

Doch — Erich steht vor Schleswig mit dem Heere,
Und Ihr seyd schwach gerüstet. Zwar habt Ihr
Als König Eurem Bruder jetzt gehuldigt,
Doch herrscht in Schleswig Ihr als Herzog auch.
Den Vorrang habt Ihr ihm nur zugestanden,
Und nur im Ausland, und im fremden Kriege
Seyd Ihr sein Dienstmann, und ihm treu verpflichtet.
Doch kann man's Euch verdenken, Herzog, wenn
Ihr diese Schar in Eure Dienste nehmt?
Wer fordert, daß der reiche Abel sich
Des armen Erichs Großmuth überlasse?

Abel.

Ich danke dir, und will es ernst erwägen.

(Sophia kommt.)

Abel.

Tritt näher, Töchterlein! erröthe nicht!
Um Schönheit zu erkennen, gab uns Gott
Die Augen und die Seele; unser Herz
Muß mächtig sich in Lieb' und Haß bewegen,
Denn wer nicht hassen kann, der liebt auch schlecht.
Du hast ganz recht — er ist ein schöner Mann,
Du fühltest wahr — er ist ein wack'rer Ritter.
Erröthest du? Nun schäme dich nicht dessen,
Der Purpur steht der Rosenknospe gut.
Leg deine Hand in seine, meine Tochter,
Und laß den Kuß der Treue Bund besiegeln.

Sophia.

Wenn Ihr es selbst gebiethet, hoher Vater.

Lauge.

O süße Braut! so wird mir jetzt mein Glück —

Regner (tritt ein).

Der junge Otto, Graf von Oldenburg
Läßt sich als Gast bey Euer Gnaden melden. —

Lauge (beyseite).

Verdammt! kaum netzt der Kelch die durst'gen
Lippen,
So trocknet er auf Danaidenweis'.

Abel.

Willkommen mir! Führ' ihn sogleich herauf.
(Regner ab).
Dem jungen Otto bin ich wohl geneigt.
Vier Jahre sind es her, seit wir ihn sah'n.
Ein lieber Jüngling, auch ist mir sein Bruder
Ergeben; mit den Nachbarn Freundschaft halten,
Bringt immer gute Zinsen. Seht, da hängt
Ein Bild, das er mir freundlich selbst verehrt.
Es stellt die Elfinn dar, mit Kranz und Locken,
Die einst auf Osenberg dem Stammherrn Otto
Ein schönes Horn, gefüllt mit Meth, gereicht.
Den Trank verschüttete der Graf mißtrauisch
Vom Pferd herab, und wo er hingesprützt,
Entfiel das glatte Haar sogleich dem Gaul.
Doch mit dem Horn ritt Otto schnell von dannen,

Drey hundert Jahr bewahrt sein Stamm das Horn.
Dieß mir zu zeigen hat Johann versprochen;
Vielleicht, daß mir's der Bruder heute bringt.
Empfang' ihn jetzt Sophia! du und er,
War't stets ja gute Freunde. Ernste Sachen
Hab' ich vorher mit Lauge zu berathen.
(Mit Lauge ab.)

Sophia (allein).

Wie bin ich so bestürzt! ihn wieder seh'n!
Ich war ein Kind, als wir das letzte Mahl
Uns sah'n, ich zwölf, er sechzehn Jahre alt.
Doch weilten immer wir so gern beysammen,
Dem Bräutigam hab' ich den Kuß versagt —
Jetzt fällt mir ein, wie Otto einst als Knabe —
Den Kuß verschmäht, den er im Pfänderspiel
Von mir gewonnen. Die Erwachs'nen lachten,
Da lief er blöd' und schnell hinaus und blieb
Den ganzen Abend weg. Doch war er stets
Mein guter Freund. Auch zweifl' ich nicht, mein Glück
Wird auch den edlen Jüngling recht erfreuen.
Ob er wohl auch mich wieder kennen wird?
(Tritt bey Seite.)

Otto kommt hurtig vom alten Regner gefolgt.

Otto.

Wo ist sie?

Regner.

Da, Herr Graf!

Otto (lustig).

Willst du mich foppen,
Du silbergrauer Schalk? Wohl kenn' ich dich,
Von alten Tagen her. Weißt du es noch,
Wie du mir auf der Jagd einbilden wolltest,
Einbeinig sey der Kranich auf der Wiese,
Weil er den zweyten Fuß hinauf gezogen?

Regner
(ihm die Hand küssend).

Gott segn' Euch, Herr, daß Ihr des alten Dieners
Noch freundlich eingedenkt.

Otto (küßt ihn).

Wie thut's mir wohl,
Dein braunes, redliches Gesicht zu sehen.
Hinunter komm' ich, mehr mit dir zu plaudern,
Wenn ich zuvor die Herrschaft hier begrüßt.

Regner.

Doch wird sich das für Euch jetzt schicken, Herr?

Otto.

Des alten Freundes eingedenk zu seyn?
Ja freylich schickt sich das, mein guter Regner.
Doch eile jetzt, das Fräulein herzuführen.

Regner.

Dort steht sie ja, kehrt Euch den Rücken zu.

Otto.

Wie? in der That? nun, hat sich Vieles doch
Verändert, mußte sie sich auch verändern.
Doch Alles scheint mir kleiner jetzt geworden,
Ist diese Jungfrau, meine Spielgefährtinn,
Ist sie dagegen jetzt weit größer, Regner!

(Regner entfernt sich.)

Otto

(naht sich Sophien).

Mein Fräulein, bitte, wendet Euch zu mir!
Von Delmenhorst bin ich hierher geritten,
Mir meinen Kuß zu hohlen, den ich einst
Als Knab' im Pfänderspiel von Euch gewonnen,
Aus Einfalt aber damahls nicht genommen.
Verstand kommt aber, wißt Ihr, mit den Jahren.

Sophia

(wendet sich freundlich zu ihm).

Mein lieber Otto! — Kennt Ihr mich doch wieder?

Otto

(über ihre Schönheit erstaunt).

Nein, meiner Treu! und doch! die Zeichnung sah ich
Zu diesem herrlichen Gebäude, vor
Vier Jahren schon. Nun ist sie aufgeführt,
Verherrlicht und vollendet. Ha, verzeiht!
Ich bin so blöd' und schüchtern wie zuvor;

Wollt Ihr mich wieder küssen, lauf ich wieder
Zum zweyten Mahl gleich in den Wald hinau

Sophia

So munter wie zuvor! mein lieber Otto,
Wie freut es mich, Euch wieder hier zu seh'n.

Otto.

So habt Ihr meiner doch gedacht?

Sophia.

Wie oft!

Otto.

Mich nicht im Nonnenkloster ganz vergessen,
Vor lauter Paternostern, Altarlichtern,
Rauchfässern, Seufzern und Vigilien?
Ich war im Krieg, doch ich versich'r es Euch,
Nie hat die Kriegstrompet' aus meinem Herze
Das freundliche Gefühl hinaus geschmettert.

Sophia.

Fürwahr, Ihr seyd ein Mann geworden, Ot

Otto.

Ihr seyd zur Jungfrau reitzend aufgeblüht.
Als wir zuletzt uns sah'n, wart Ihr ein Kind,
Und ich ein Knabe; sehen wir uns wieder,
Bin ich vielleicht ein Greis, und Ihr wie ich.

Sophia.

Das wollen wir nicht hoffen. Nie hab' ich
Nach meinem Freunde mich so sehr gesehnt,
Als eben jetzt. — Ich will Euch ohne Hehl
Mein ganzes Herz ergießen.

(Faßt freundlich seine Hand.)

Lieber Otto,

Ihr grüßt in Eurer Freundinn eine Braut.

Otto (bestürzt).

Wie? Braut? schon? — (sich fassend) Ach — Ich wünsch'

Euch Glück, mein Fräulein!

Sophia.

Gott segn' Euch für den gutgemeinten Wunsch.

Otto.

Der Bräutigam?

Sophia.

Herr Lauge Gudmundsön,

Otto.

Des Dänenkönigs Marschall?

Sophia.

Eben er!

Otto.

Ein tapf'rer Ritter! Ist sein Herz so gut,

Als brav sein Arm, dann seyd ihr glücklich, Fräulein.

Sophia

Das bin ich

Otto.

Schön! (abbrechend) Bevor ich aber jetzt

Den Herzog grüße, muß ich zum Ersatz

Mit meinem Schicksal Euch bekannt auch machen.

Sophia.

Auch Bräutigam?

Otto.

O nein! das hat noch Zeit!
Zwar unbedeutend gegen Eure Mähr'
Ist meine, doch von ein'ger Wichtigkeit.
Johann, mein Bruder, hat vorlängst dem Herzo
Versprochen, unser altes Wunderhorn
Gelegentlich zu zeigen. Als ich nun
Nach Schleswig reiten wollte, nah'm ich's mit;
Ich band es in die Schärp' an meiner Seite,
So hing' es glänzend in der Bilderpracht.
Als ich nun in den Wald gekommen, an
Den großen Baum, wo wir so oft als Kinder
Verweilten und so gern zusammen spielten,
Füllt' ich das gold'ne Horn aus laut'rer Quelle,
Der hingeschwund'nen Freuden eingedenk,
Blickt' in das Wasser, mischt' es mit der Thräne,
Trank, stützte träumend so den Arm auf's Knie,
Und starrt' in ferne, nebelgraue Zukunft.
Wie lang ich so gesessen, weiß ich nicht —
Doch als ich wieder auf mein Roß gestiegen —
Weg war das Wunderhorn! — Vergebens hab' ich
Den Wald durchsucht — Erlaubt, daß ein'ge
Diener
Noch diesen Abend —

Sophia.

Gott! das Wunderhorn

Verloren! lieber Himmel! und bey uns?
Was wird mein Vater — Euer Bruder sagen?
Sogleich eil' ich, die Knappen fortzuschicken.

Otto.

Es eilt nicht, Fräulein.

Sophia.

Folgt mir, lieber Otto!
Hier gilt kein Weilen.

Otto.

Nun wohlan, ich folge.

(Sophia ab.)

Otto

(allein, nach kurzem Schweigen, nachdem er in Gedanken versunken da gestanden).

Ich liebte nicht! Sie stand vor meiner Seele
Nur als ein Kind. — Der Jugend Spielgefährtinn
Wollt' ich nur wieder seh'n. Und dennoch traf
Die Nachricht mich — und lischt mit Allgewalt
Der Freude Sonnenstrahl in meinem Herzen,
Sie war es doch, nach der ich stets mich sehnte,
Wenn traurig ich der alten Burg gedachte:
Als sie im Kloster weilte, kam ich nicht;
Ich habe diesen Herzog nie geliebt,
Sein Feuerzorn, sein kalter Stolz beleidigt
Jedwedes Zartgefühl. Nur sie allein
Stand vor der Seel' wie meiner Kindheit Engel.
Ein schönes Mädchen ist sie jetzt geworden.
Wie herrlich könnten wir zusammen leben!

Der Sommer führt' hinaus zur Jagd und Scherz;
Zum trauten Herde trieb das Wintermährchen.
Doch ach, nun ist sie Lauges Braut, sie liebt ihn!
Was bleibt mir übrig denn? Fort in den Wald,
Des Bruders Kleinod wieder aufzusuchen.
Mein Kleinod hab' ich ewig hier verloren. —
Fort — in die Welt! die wonnigen Gefühle
Bald wieder zu vergessen, die so selten
Das Herz erfreu'n, und die so leicht verschwinden.
(Ab.)

Herzog Abel kommt mit Lauge.

Abel (in tiefen Gedanken).
Gar viele Menschen widerstehen nicht
Dem Traubensaft, der das Gehirn erhitzt.
Man stelle tausend Mark in löth'gem Silber
Dem Trinker hin, und einen vollen Weinkrug —
Er greift den Krug, und läßt das Silber liegen.
Erscheint ein schönes Weibsbild dem Verliebten,
Gleich zuckt ihm Liebesgluth durch alle Nerven;
Und wie der Hirsch die Hindinn in der Brunst,
Verfolgt er heiß sein gar zu leichtes Wild.
Fortuna's gold'nes Rad saus't lockend schön,
Und selbst der freye Deutsche, wenn er Alles
Verspielt — die Freyheit setzt er auf den Würfel,
Und ließ sich willig d'rauf als Sclave binden.
So geht es auch der Herrschbegier — denn Alles

Kann sie bezwingen, nur sich selber nicht.
Ein großer Geist verschmäht die eitle Ruh;
Anstrengung und Gefahr sind seine Lust.
Und wie Apoll mit dem Gespann die Luft
Durchkreis't, in sich'rer Faust den Zügel haltend;
Und wie Neptun, den Sturm im schilf'gen Barte—
Der Wellen Trotz mit fürchterlichem Dreyzack
In Schaum zerschlägt — so auch der Held, der keck
Die Menschenschar nach seinem Willen lenkt.

Lauge.

Wie köstlich, Herr, ergetzt Ihr nicht mein Ohr,
Mit diesen kräftigen Posaunentönen; —
Der ich nur gar zu lang genöthigt war,
Der süßlich schnarrenden Schalmey zu horchen.

Abel.

Ich weiß, daß die Natur zum König mich
Geschmiedet; nur das Schicksal hat mir neidisch
Dieß Glück geraubt. Denn an des Thrones Stufen
Hat es die Wiege hämisch mir gestellt;
Und Erich, im Vergleich mit mir, ein Kind,
Empfing den Königsstab zum eitlen Spielzeug.
Warum denn sollt' ich muthig nicht versuchen,
Das Bächlein kühn zu überschreiten, das
Von meiner Freud' Elysium mich trennte?
Ein Jahr lag zwischen mir und Dänmarks Thron!
Und herrschten denn nicht oft schon jüng're Brüder?
Wich Knud Danast dem Harald Blauzahn nicht?

Schlug nicht Kanut den alten Ethelred?
Und warfen Hardeknut und Magnus Gode
Um Nordens Reich die Todeswürfel nicht?
Swend Estrithsön war eines Jarlen Sohn,
Doch ward er König; seine Söhne folgten:
Sechs Brüder: Harald Hein, der heil'ge Knud,
D'rauf Oluf Hunger, Erich Eiegod.
Swend übereilte sich auf seiner Reise;
Großmüthig stritten Niels und Ubbe lang,
Ob sie's so meinten, mag der Himmel richten,
Genug, der Aelt're wich dem Jüngern doch.
Zuletzt kam Erich Emund, der die Söhne
Des Bruders grausam in der Schley ertränkte,
Ihm ward von Sorteploug verdienter Lohn.
Der junge Waldemar, Knud Lavards Sohn,
Obgleich der jüngste, überlebte kräftig
Swend Grath, Knud Magnusson, und stellte d'rauf
Durch seinen hochberühmten Heldennahmen
Die alte Ehre Dänmarks wieder her.
War unser Ohm der Aeltre gleich; gelangte
Der Vater doch, wenn auch der jüng're Bruder,
Nach ihm auf diesen Thron; so war er lang
Der große Sieger Waldemar genannt;
Dem, wie den Römern einst das Mittelmeer,
Der thau'gen Ostsee grüner Strand gehorchte.
Warum denn Abel nicht? warum sollt' er
Allein im Staube feige sich begnügen,

Wenn ihm der Geitz des Bruders nicht einmahl
Das eig'ne Erbe ungekränkt vergönnt!

Lauge.

Bey Gott, es kann dir's niemand drob verdenken,
Wenn um das Reich du mit dem Bruder kämpfst.

Abel.

Was Reich? um Dänmark hab' ich nie gestritten.
Um Schleswig nur, das ich vom Vater erbte.
Um Swendborg nur, mein Patrimonium,
Mein liebes Swendborg mit dem Buchenwalde,
Dem blauen Sunde. Niedrig schien es mir,
Als Lehn von Erichs Gnade zu empfangen,
Was mir als Eigenthum mein Vater gab.
Gebissen hab' ich in den sauren Apfel;
Was ich nicht ändern konnte, gut gefunden.
Nun, Lauge, muß ich Erich für die Luft,
Die er zu athmen mir vergönnt, noch danken!
Doch Eines hat er nicht bezwungen noch:
Mein Herz, das sein's an Hoheit übertrifft;
Das hat gelernt, ihn ewig zu verachten!

Regner (tritt herein).

Im Schloßhof steh'n zwey Pilger, gnäd'ger Herr,
An kleiner Bilderthür der Grab-Capelle.
Sie ließen sich die Kirche zeigen von
Dem Burgvogt; ganz besonders hat's den Einen
Ergetzt. Die Leute sind gar unverdächtig.
Der Burgvogt scheint den Einen wohl zu kennen,
Er hat ein offen freundliches Gesicht;

Und unbeachtet blieben ganz von ihm
Zugbrücke, Festungsgräben und Verschanzung.
Das Burgdach stiert' er an, und freute sich
Der Drachenköpfe bey der bleyernen Rinne,
Des Wetterhahns am Schorstein freut' er sich;
Des Heil'genbildes über'm großen Thor,
Und der gehau'nen Fliesen in dem Hof.
Gedankenvoll grub er mit seinem Stabe
Das Gras aus einer großen Fliesenritze,
Derweil die Thränen ihm die Wangen netzten.
D'rauf äußert' er die Bitt', Ihr wollet Obdach
Für diese Nacht ihm gönnen, und so gut seyn,
An Eurer sel'gen Schwester Ruhestätte
Ihm einen Augenblick Gehör zu leih'n.

Abel.

Seltsam! Habt Ihr vom Burgthurm Eure Blicke
Wohl auf das Dänenheer gerichtet, Kinder?

Regner.

Das Dänenheer zieht sich zurück nach Jütland.
In einer Weite von fünf Meilen trifft
Man keine Dänen mehr.

Abel.

Und ist der Fremde
Allein hier angekommen?

Regner.

Sie sind zwey.

Abel (zu Lauge).

Was denkt Ihr, Freund, von diesem Grabbesuch?

Lauge.

Gewähr' ihm Obdach, und verschiebe auf Morgen,
Mit ihm zu reden. Solche nächt'ge Ladung
In der Capelle schauerliche Gruft
Ist wunderlich, und will mir nicht gefallen.

Abel.

Ein armer Mönch, der Beichtiger vermuthlich
Selbst meiner sel'gen Schwester, kommt in Frieden
Aus Brandenburg, mich zu besuchen. Er
Darf nicht gefährlich uns erscheinen.

Lauge.

Wenn
Dagegen. —

Abel.

Wie?

Lauge.

Wenn er ein Mörder wäre!
Bereit muß man auf alle Fälle seyn.

Abel.

Aus bloßer Habsucht wägt kein Bösewicht
Sich in den sichern Tod.

Lauge

Doch wohl ein Rächer,
Ein Schwärmer!

Abel.

Freund, Ihr zieht die Möglichkeit,
Bey Haaren, weit herbey; so könnt' ein Ziegel
Vom Dach auch fallend mir das Haupt zerschmettern.

Lauge (empfindlich).

Ich fürchte nicht für mich, mein edler Herzog!

Abel

(ihm die Hand reichend).

Nun, nun! ich dank' Euch für die Sorgsamkeit.
Ihr könnt mit einigen Bewaffneten
In uns'rer Näh' Euch auch verborgen halten,
Und auf den Mann ein waches Auge haben.
Als Ritter aber und als Wirth der Burg
Kann ich nicht meinem Gast den Gruß versagen.
(Ab.)

Lauge (allein).

Was soll das heißen? wovor bangt mir denn?
Eh' stürzt der Himmel ein, eh' das geschieht.
Und dennoch — wenn es wirklich nun so wär.
(Nach kurzem Schweigen.)
Ha, frommes Lamm! nimm vor der Löwenhöhle
Dich wohl in Acht; die Spuren führen alle
Merk' dir's, hinein — doch keine führt heraus!
(Ab.)

Grab-Capelle, durch eine Ampel schwach erhellt.

König Erich

(allein im Mantel gehüllt).

Ich freue mich auf die Zusammenkunft,
Bereu' auch keineswegs mein Abenteuer,
Denn laue Täglichkeit zieht nur die Seele

Herunter in den Staub des Augenblicks;
Der Engel aber, der im tiefsten Herzen
Altäre baut, — flieht vor dem frechen Lärm,
Wie ein unschuld'ges sitt'ges Mädchen vor
Der wilden Gäste frechen Trinkgelagen.
Die Ehrbegier im rothen Kupferharnisch,
Mit dunkler Gluth auf Zorn entbrannter Stirn, —
Die gauklerische Eitelkeit, die tändelnd
Sich immer selbst nur in den Spiegel schaut;
Die Prasserey, der bitterkalte Spott,
Der alle zarte Knospen wie der Nachtfrost
Mit Reif und Eis bedeckt; — die ganze Rotte
Muß erst ermüdet sich zur Ruh begeben!
Dann steigt die Unschuld, die Bescheidenheit
Mit stiller Lamp' als fleiß'ge Schafferinn
Erst aus des Schlosses Keller, mit den Schlüsseln,
Und macht uns ihren späten Nachtbesuch.
Was ich beschlossen, meinen letzten Willen,
Soll nicht mein stolzer Bruder noch erfahren.
Nicht glauben soll er, daß ich mit der Palme
Jetzt glänzen will, wie vormah's mit dem Lorbeer.
Als Bruder reich' ich freundlich ihm die Hand,
Die Nacht verweil' ich hier — und erst wenn morgen
Ich heimgekehrt in meine Klosterhalle,
Soll er erfahren, was ich ihm bestimmt.

Abel (kommt).

Was willst du, frommer Pilger, der zum Grabe

Der sel'gen Schwester mich geladen? Sprich!
Mein Burgvogt sagt, er kenne dich; versichert,
Du kommst, um alte Freundschaft zu erneuern.

Erich.

Der Friede Gottes sey mit Euch, mein Herzog!
Ja ja, das thu' ich. Aber sagt mir erst:
Ist dieses in der That der Sel'gen Grab?

Abel.

Hier ruht Sophia, hast du sie gekannt?

Erich.

Als kleine Tochter König Waldemars!
Er hat den Flügel hier zur Burg erbaut;
Oft spieltet ihr im Hof zusammen draußen,
Ihr, Herzog, König Erich und Sophia,
Da war't Ihr Freund'; und wenn mitunter auch
Ein kleiner Zwist bey Euch sich eingeschlichen,
Verstand die Schwester gleich ihn auszugleichen.

Abel.

Sie war ein Friedensengel.

Erich.

Kennt Ihr noch
Den spalt'gen Stern im Fliesensteine draußen?
Noch liegt der Stein im Hof zersplittert, wie
Vor dreyßig Jahren, als ein großer Ziegel
Vom Dach herab fiel, zwischen Euch und Erich,
Als eben Ihr im heft'gen Streit begriffen.
Er hätt' Euch Beyde leicht zerschmettern können;
Ihr schwiegt, da trat Sophia zwischen Euch,

Legt' in einander Eure Händ' und sprach:
»Ach, lieben Brüder, zankt doch nicht: Seyd einig
Und schont einander! Gott hat Euch geschont.«

Abel.

Wohl weiß ich's.

Erich.

Seht, ich sah die Spalte jetzt
Mit bösem Unkraut überall bewachsen;
Ich grub die Distel mit dem Stab heraus,
Und komm', an diesem heil'gen Grab zu bethen.

Abel (leise).

Ich kenne seine Stimme. (Laut.) Ihr habt Recht!
Die böse Neidesdistel wuchert frey
In jener Freundschaftsspalte. — Wehe dem,
Der jene Distelsaat zuerst gestreut.
Sagt, König, wozu solche Mummerey?
Warum schleicht Ihr Euch in die Burg als Pilger?
Wollt etwa Ihr lebendig mich begraben?
Nehmt Euch in Acht, man fängt mich nicht lebendig,
Eh' rüttel' ich, Simson gleich, die Burg-Pilaster,
Und lasse mich mit den Philistern tödten.

Erich
(schlägt den Mantel zurück).

Weil du mich kennst — nun guten Abend, Bruder!

Abel.

Was lockst du mich in Schutt und Grabesmoder?

Erich.

Ich komm' allein zu dir mit einem Diener,

Auf Treu und Glauben, ohn' Geleit. Mein Heer
Hat sich fünf Meilen schon zurück gezogen,
Und keiner weiß, wo jetzt der König weilt.

Abel.

Wenn dem so ist, dann hast du wieder thöricht
Gehandelt, nach der alten Sitt' und Weise.

Erich

Du hast den Eid der Treue mir geleistet.

Abel.

Aus Zwang. Erinnerst du des Eides dich,
Den einst im Kerker unser Vater schwur?
Der Papst hat dieß Gelübd' ihm leicht gelös't.

Erich.

Doch kann der Papst nicht Bruderbande lösen.

Abel.

Verschwende schöne Redensarten nicht
Auf garst'ge Sachen.

Erich.

Nicht mit dir zu streiten
Komm' ich. Versöhnen will ich mich mit dir.

Abel.

Versöhnen? Sind wir nicht vielleicht versöhnt?
Verbürgen zwanzig Geißeln nicht den Frieden?
Ich huld'ge dir, Herr König! willst du mehr?

Erich.

Mehr, ungleich mehr!

Abel.

Ey, ey, und womit denkst
Du soll ich dazu auch gezwungen werden?

Erich.

Mit Freyheit, deinem eig'nen guten Willen.

Abel.

Mit glatten Worten wirst du mich nicht fangen?

Erich.

Nein, handelnd will ich mir dein Herz gewinnen.

Abel.

Hast schon gehandelt, deinen Zweck erreicht;
In Demuth mußt' ich ja die Ruthe küssen,
Kommst du im Schafsfell angezogen heut,
Den Wolf zu bergen, der mich jüngst zerriß?

Erich.

Ich habe diesen Gruß von dir erwartet,
Und finde mich deßhalb geduldig d'rein.
Daß du mir zürnest, wußt' ich ja voraus;
D'rum komm' ich her, um hohe Mitternacht,
Vor Gott und dem Gewissen mit dem Bruder
Mich zu versöhnen. Ich ertrag's nicht, kann
Dir wieder nicht so nah vorüberzieh'n,
Und deinen bittern Haß nach Dänmark tragen.

Abel.

Nach Dänemark? Und soll denn nicht der Krieg
Auf Holsteins Boden neuerdings beginnen?

Erich.

Nein, der ist heut' geendet.

Abel.

In der That?

Erich.

Kann seyn, daß ich dir Unrecht sonst gethan,
Doch hab' ich nimmer noch vor dir gelogen.

Abel (achtungsvoll).

Nein, das ist wahr! daß muß ich dir gesteh'n.

Erich.

Ich komme nicht zu dir als König, Abel!
Dann könnt' ich mit prachtvoller großer Schar,
Mit Schwertern, Fackeln meinen Einzug halten;
Allein nur komm' ich; willst du nicht als Bruder
Zum Bruder, nun wohlan: als Mensch zum Menschen.
Verachte meinen guten Willen nicht,
Den Funken, selbst in deines Feindes Brust,
Wenn er zu Gott hinauf strebt, mußt du nähren.

Abel.

So sprich denn! was begehrest du?

Erich.

Versöhnung!
Ich kann die Spannung länger nicht ertragen.
Wir, die wir unter einem Herzen ruhten,
Die Milch aus einer Mutterbrust getrunken,
Wir hassen, wir verfolgen uns? O Abel,
Empörend ist es gegen die Natur!
Nur der Gedanke sträubt das Haar empor.
Von unsern Völkern trifft uns drob Verachtung.
Klopf' an die Thür jedweder kleinen Hütte,
Du findest Armuth dort, jedoch auch Liebe.

In dürft'gen Lumpen freu'n sich Bettlerkinder
Einträchtig bey der trock'nen Broteskruste;
Entschlummern Arm in Arm auf schlechtem Stroh,
Und lächeln doch dabey wie Engelskinder
In blauer Luft. Nur auf dem Fürstenthron
Strotzt Bruderhaß in Purpur, Gold und Zobel;
Nur auf der Burg beleuchten tausend Kerzen
Des Neides faltenwelkes Angesicht;
Und während sich der Fürst ein Freyer dünkt,
Drückt ihn der Haß in schwere Sclavenketten.

Abel

(mit unterdrücktem Seufzer).

Mit wahren Zügen schilderst du den Gräu'l.

Erich.

Und warum wütheten und kämpften wir?
Nur um die Herrlichkeit der eitlen Welt!
Und ist der König mehr wohl als der Bettler,
Wenn blasser Tod uns mit der Sense mäht?
Blick um dich her in dieser Leichengruft!
Bescheiden ruhen sie nun Alle hier,
Die starren Händ' auf stiller Brust gefaltet,
Hier stürmen keine Leidenschaften mehr;
Auf Helm und Fahnen ruhen Staub und Moder;
Das kleinste Thier, die Motte, sitzt und zehrt
In ihrer Ruh' am stolzesten Panier,
Und alle Seelen hoffen nur auf Gottes
Barmherzigkeit beym ew'gen Weltgericht.

Abel (bewegt).

Bey Gott, du redest wie ein Christ, mein Bruder!

Erich.

Sieh Abel, hier ruht uns'rer Schwester Staub.
So lang sie lebte, kämpften wir noch nicht,
Doch als sie mit dem Eh'gemahl dahin zog,
Ach, da verließ uns unser guter Engel,
Und in die Herzen fuhr der Zwietrachtsteufel.
Sie kehrte wieder! Ob sie gleich gewärtig
Der Niederkunft, verließ sie doch den Gatten.
Des Weg's Gefahr, der Jahr'szeit trotzte sie,
Nur, um die Brüder wieder zu versöhnen.
Ach! es gelang ihr nicht — da schloß der Tod
Die edlen Augen. — Kummer brach ihr Herz.
Ein todtes Kind lag an der Leiche Brust,
Und! Bruder Abel — wir, **wir** sind die Mörder!

Abel.

Halt ein, — halt ein! du füllst mich mit Entsetzen.

Erich.

Hier knie ich an dem Grab' der Märterinn?
O Abel! komm in meinen Arm! versöhn'
Dich mit dem Bruder!

Abel.

Ich bin sehr bewegt —

Erich

(springt auf und eilt ihm mit offenen Armen entgegen).
Mein Bruder!

Abel.

Da ist meine Hand!

Erich.

O Gott!

Gewonnen hab' ich meinen Abel wieder.

(Sie umarmen sich schweigend.)

Abel

(faßt sich nach einer Stille).

Wohlan, — ich bin bereit mich zu versöhnen:
Dein Feuer, deine Worte, dein Gefühl
Sind Bürgen mir der Reinheit deiner That.
Gern reich' ich zum Vergleich auch meine Hand;
Will anspruchslos auch jetzt vor dir mich beugen,
Und nur als Gabe das von dir empfangen,
Was ich zehn Jahr' als Recht von meinem Feind'
Ertrotzen wollte. Du gewährst mir also
Den alten Wunsch; erkennst nicht Schleswig bloß
Als Lehn? nein — als selbstständ'ges Herzogthum?

Erich

(freundlich ablenkend).

Nichts von dergleichen heute, theurer Abel!
Zu lang vergaßen doch die stolzen Fürsten
Ganz, daß sie Brüder waren; laß die Brüder
Jetzt auch vergessen, daß sie Fürsten sind.

Abel.

Das klingt recht schön. Ich messe mich mit dir
Nicht in geschmeidiger Beredtsamkeit;
Du warst ja auf der Schule zu Paris.
Das merkt man gleich. Ich bin schlechthin ge-

wohnt

Mit Einfalt an die Sache mich zu halten;
Und soll ich dich mit Bruderlieb' umfangen,
Muß ich auch wissen, ob du in der That
Im Wesentlichen deinen Sinn gewandelt.
Willst du als Lehnmann ferner mich behandeln?

Erich.

Nein, nein! beym ewigen Gott!

Abel.

So schenkst du mir
Denn Schleswig jetzt als freyes Eigenthum?

Erich.

Dring' nicht in mich, laß mich bis übermorgen
Verschweigen, was ich still mit mir berathen.
Bey uns'rer sel'gen Schwester Angedenken,
Du sollst zufrieden seyn.

Abel (mißtrauisch).

Warum denn eben
Mir deine Meinung übermorgen sagen?
Wenn sie besonnen, billig und gerecht,
Kannst du sie mir ja heute offenbaren.

Erich (ernst und bestimmt).

Mein Bruder, sieh der reine Himmel selbst
Hat doch nur eine Sonne. Herrschen Viele,
Dann herrscht der Neid. Besonders kann dieß Reich,
In sich schon klein, die Theilung nicht vertragen.
Zankapfel würd' es nur zum ew'gen Streit.
Den König wählt man ja zum Landeswohl,

Dann muß auch jede Neigung, Leidenschaft,
Freywillig sich dem Hauptzweck unterwerfen.
Wird Schleswig unabhängig erst, dann wird
Auch Christoph Laaland bald und Falster fordern;
Knud: Haland, Begind. Uns're Enkel streiten
Dann um den Rest, und Dänmark ist zerrissen.
Nein. — Einer darf nur herrschen.

Abel (mit Verachtung).

Jetzt versteh' ich's.

Erich (mit Wärme).

Nein, nein, beym Himmel! du verstehst mich nicht.

Abel.

Die schönen Worte, glatten Redensarten:
Nur Tändeley der Lungen! Lippenspiel!

Lauge (tritt herein).

Ich komme gnäd'ger Herr, Euch zu berichten,
Daß für den hohen Gast wir Sorge schon
Getragen, und die Zimmer ihm bereitet.

Erich (zornig, bestürzt).

Was seh' ich?

Abel (ruhig).

Nicht mehr deinen Reichs-Marschall,
Hier Lauge findet sich bescheiden d'rein,
Hofmeister jetzt auf meiner Burg zu seyn.

Erich (aufgebracht).

Aus meinen Augen, feiler Bösewicht!

Lauge
(verbeugt sich gegen Abel, und entfernt sich).

Abel.

Was fällt dir ein? Sprich! wer gebiethet hier?
Ich glaubte doch auf meiner eig'nen Burg —

Erich (auffahrend).

Mein Lehnsmann bist du, und mein Unterthan,
Den Schwur der Treue hast du mir geleistet,
Und dennoch nimmst du den Verbrecher auf?

Abel.

Daß du ihn sahst, ist deine eig'ne Schuld,
Du kommst so unvermuthet, ungemeldet.

Erich.

Ist dieses Lehnspflicht? Weißt du nicht, daß ich
Ihn ewig aus dem Land verbannt?

Abel.

Du hast
Nach seinem Freund zu reisen ihn geheißen,
Das ist gescheh'n. Erscheinen darf er nicht?
Er kommt ja nicht zu dir, du kommst zu ihm.
Bis jetzt hast du mir nicht verbothen noch
Als Herr in meiner eig'nen Burg zu walten.

Erich.

Sind dir die Briefe, die er schrieb, bekannt?

Abel.

Ich habe sie gelesen?

Erich.

Gott! und doch?

Abel (stolz).

Sie kränkten deinen leicht gereitzten Sinn,
Das ist begreiflich. Ich seh keinen Grund,
Ihn d'rum sogleich im Zorne zu verstoßen.

Erich.

Das geht zu weit.

Abel (bitter lächelnd).

Ey, fällt die Larve schon?

Erich.

Ha, Bruder, Bruder!

Abel (tückisch).

Hast du es vergessen,
Wie meine Tochter, als ein Bürgermädchen
Armselig, barfuß fast, gezwungen war,
An deinem Lager sich vorbey zu stehlen?

Erich.

Mich fürchtete sie nicht, und reich genug
Bin ich Gottlob, ihr neue Schuh zu kaufen.

Abel
(mit dem Finger drohend).

Nein, nein, du sollst es mir nie fürder thun!

Erich.

Hier hab' ich weiter nichts mit dir zu reden.
Gib mir ein kleines Zimmer für die Nacht!
Du wirst mir doch ein Obdach nicht versagen?

Abel.

Nachtlager sollst du kriegen.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Erich (heftig).

Aber nicht

Durch Lauge.

Abel

(winkt den Knaben, die aus dem Hintergrunde mit Fackeln hervor treten).

Zeigt dem König sein Gemach.

Erich.

Nun gute Nacht.

(Geht ab.)

Lauge

(kommt lauschend zurück).

Mein Vater, — Herzog, sprecht,
Wie wollt Ihr, daß den König ich bediene?

Abel

(mit boshaftem, argem Blicke).

Thu' mit ihm, wie du willst, du hast die Vollmacht.

(Ab.)

Lauge (allein).

Versteh' ich dich, mein Herzog? Oder soll
Ich thun, als ob ich ganz dich mißverstände?
Willst etwa du zum Werkzeug mich gebrauchen,
Um fromm mit dem Gedanken dich zu trösten:
Du warst der Thäter nicht; der Dolch nur war's?
Noch hab' ich keinen Meuchelmord begangen.
Es liegt was Plumpes drin; auch ist es mißlich

Doch was zu thun? Soll ich des Schwärmers wegen
Der Hoffnung meines Lebensglücks entsagen?
Nein, Erich! nimmermehr! Im Schiffbruch stößt
Der bess're Schwimmer den vom Rettungsbalken,
Der weniger geschickt. — Die Todten ruh'n
So selig hier? sollst auch hier selig schlafen.
Hier endet, meinst du, jede Leidenschaft?
Gut! enden soll auch hier dein letzter Sturm —
Du glaubst ja doch an die Unsterblichkeit —
Was ist's denn mehr? ich öffne dir die Thüre,
Durch deren Spalte du neugierig späh'st. —
Wie nun? Mir war's, als ob ein leiser Seufzer
Dort aus dem Dunkeln von den Särgen ächzte,
Und grausend sich im Winkel hier verlor? —
Nur ein Gespenst des Vorurtheils, der Furcht,
Zum letzten Mahl mit Eulenschwingen schlagend. —
Fort, fort! kein Bangen vor Gespenstern, Lauge!
Nein, blutig, blutig hat er mich beleidigt,
Und Blut allein kann solche Kränkung sühnen.
(Ab.)

Gemach in der Burg.

Erich (allein).

Ich übereilte mich, gerieth in Zorn.
O Stolz, den ich bezwungen schon geglaubt!
Allzu erbitternd war sein herrisch Wesen,

Das wußt' ich ja! wie kann das überraschen?
Doch Alles kann zu weit getrieben werden.
Und nimmer wird das Herz so tief gekränkt,
Als wenn dem guten Willen Hohn begegnet.
Hat aber Abel keinen Grund zum Zweifel?
Wie kann er denken, wie kann er vermuthen,
Daß ich die Kron' ihm schenken will, für die ich
Zehn Jahre lang mit Feu'r und Schwert gestritten?
Doch — Lauge Gudmundsön! das ging zu weit,
Und ist nicht Gudmundsön ein Bösewicht,
Deß Heucheln, Lügen, schlauer Witz die Herzen
Auf kurze Zeit gar leicht bestechen kann?
Hat er nicht sieben Jahre mich bethört?
Kann er nicht Abel ein'ge Tage täuschen?
Er sagt, er hat die Briefe selbst gelesen:
Doch welche Briefe? Auch die rechten? kaum!
Nur falsche, vom Betrieger selbst geschmiedet.
Vergib mir, Abel! Unrecht that ich dir.
Doch morgen, wenn der Sonne gold'ner Strahl
Mit Licht beleuchtet, was noch finster ist,
Soll unserer Brust jedweder Groll entflieh'n.

(Blickt mit Freundlichkeit umher.)

Hier bin ich wieder in der Jugend Heimath.
An diesen Wänden kenn' ich jede Zierath,
Dort am Kamin im Kalk den dunkeln Fleck,
Die Blumen dort an hochgewölbter Decke.
Und in der Scheibe steht mein Nahmenszug,
Mit Abels und Sophiens eng verschlungen.

Im Zimmer dort gebar mich meine Mutter!
Schön hebt sich ein Altan da draußen vor
Dem Fenster, über'm Strom, und steht man da,
Kann man die ganze Gegend überschau'n.
Als Knabe wollt' ich da so gerne weilen,
Mein Vater litt es nicht, aus Furcht, ich könnte
Leichtsinnig da einmahl hinunter stürzen.
Mit strengen Worten trieb er oft mich weg.
Da will ich jetzt auf meine Knie sinken,
Demüthig mein Gebeth zum Himmel senden,
Und den Allmächt'gen fleh'n, daß er vergebe
Mir armen Sünder meine hitz'ge Wallung.
Der Will' ist gut, das Fleisch ist aber schwach.
Gott steh' mir bey, und schlägt bald meine Stunde,
Schenk' mir dann gnädig einen sel'gen Tod.
(Er klingelt seinem Knaben, und geht langsam in das Nebengemach.)

Lauge Gudmundsön
(von der anderen Seite geschlichen).

Sie klingt nicht mehr die Glocke, frommer Erich!
Ich habe ihren Eisendraht zerschnitten,
So muß ich deinen Lebensfaden auch
Zerschneiden jetzt, und die vorlaute Glocke
Zum Schweigen zwingen, die mein Glück bedroht.
(Lauscht durch die Thür.)
Er steht auf dem gebrechlichen Altan,
Und bethet! brich zusammen, mürb Geländer!
Und spare mir die That, die ich doch lieber

Dem Zufall, als der eig'nen Kraft verdanke.
Nein, nein, es hält! Hier gilt kein Zaudern mehr!
Wohl, König! rasch gewagt den kühnen Sprung,
Hinunter in den Fluß; der alte Charon
Schon harret drunten dein, im leichten Kahn.
(Er stürzt hinein. Nach einigen Augenblicken kommt er wieder heraus, mit beyden Händen das Gesicht bedeckend.)

Sophia
(schnell von der anderen Seite).

Ihr hier, mein theurer Freund? Wo ist der König?
Wo ist er? sprecht! daß ich den Ohm begrüße.
Zur Abendtafel komm' ich ihn zu hohlen.
Was ist geschehen? sprecht! der Vater schweigt,
Den langen Saal mit großen Schritten messend:
Und Ihr bedeckt das Antlitz mit den Händen,
Allmächt'ger Gott, Ihr seht so bleich, Ihr blutet!

Lauge (zitternd).

Es ist mein eig'nes! Ich zerriß die Hand —
So eben tief an einem scharfen Nagel.

Sophia.

Wo ist der König!

Lauge.

Gräßliches Geschick!

Sophia.

Mein Gott, was ist gescheh'n?

Lauge (hindeutend).

Hinab gestürzt!
Der alte Burgaltan — die morschen Stützen —

Sophia.

Jesu, Maria. (Eilt hinein.)

Lauge (verzweifelnd).

Satan, steh mir bey!
Mit diesem Blut hab' ich mich dir verschrieben.
(Er wickelt ein Tuch um die Hand.)

Sophia.
(zurück, die Hände ringend).

O, alle Heil'gen — o allmächt'ger Gott!

Lauge.

Ja wohl — Sophia — Agnes — theures Mädchen —
Ein unglückseliger Zufall, solch ein König!
Ich blute — ha, die Hand, sie schmerzt mich sehr!

Sophia.

Und blutig sind die Trümmer des Geländers!

Lauge.

Nicht sein Blut; mein Blut! mein's! auf Rittterehre!
Das meine fließt! — ich wollte fest ihn halten,
Da glitt er doch, und stürzt' hinab. —

Sophia (sieht ihm starr ins Auge).

Ha, Mörder!
(Sinkt ohnmächtig zu Boden.)

Lauge.

Sophia! liebe Braut — um Gotteswillen!
Komm, — fasse dich! Es wäre gar zu gräßlich,
Wenn man in diesem Zustand uns entdeckte!

Vierte Handlung.

Gemach des Herzogs.

Herzog Abel. Der alte Regner.

Abel.

Nicht konnt' ich schlafen diese ganze Nacht,
Schloß Müdigkeit die Augen, schüttelten
Mich furchtbar grause Träume wieder wach.
Sprich Regner, hat Sophia mit dem König
Zu Nacht gespeis't? ich ging schon früher fort.

Regner.

Nein, gnäd'ger Herzog!

Abel.

Nun, das ließ sich denken.
Wie spät ist's? Tag schon? kurze Zeit hab' ich
Wohl nur geruht?

Regner.

Kaum eine Stunde, Herr.

Abel.

So kurze Zeit, so schwanger doch an Schrecken?

Ey nun, es war ein Traum! der Schlaf entflieht
In diesen schwülen Sommer-Sonnenwenden,
Wo unter Tag und Nacht kein Unterschied.
Ihr Recht behauptet die Natur doch immer.

Regner.

Gewiß! streng fordert die Natur ihr Recht,
Und wird's versagt, geht es dem Trotzer schlecht.

Abel.

Soll der Gedankenspruch etwas bedeuten?

Regner.

Was er bedeutet, sagt er grad heraus.

Abel.

Du hast gewacht?

Regner.

Als ich Euch seufzen hörte,
Trat ich herein.

Abel.

Du schonest deines Alters
Zu wenig, treuer Greis!

Regner.

Mein hoher Herr!
Viel Ruh' bedarf mein alter Körper nicht;
Vom großen Tagwerk bin ich nicht ermüdet.
Bald kommt die große, lange Ruhestunde,
Dann bleibt mir ja zum Schlafen Zeit genug.

Abel.

Ich bin nicht abergläubisch, weißt du, Regner!
Doch ist's ein eigen Ding mit Völkersagen,

Sie prägen sich gar fest in unsern Sinn,
Und dem Erwachs'nen kostet es oft viel,
Sich von der Furcht des Kindes los zu reißen.

Regner.

Was mein't Ihr, Gnäd'ger?

Abel.

Die Mähr', zum Beyspiel,
Von Erich, Edmunds Neffen.

Regner.

Das ist leider
Kein Mährchen, Herzog! das ist laut're Wahrheit.
Im Schley, hier unter'm Fenster, ließ er sie
Grausam ersäufen, und dem Vater ward
Das Haupt vom Rumpf im Keller abgeschlagen.

Abel.

Das weiß ich! daß sie aber als Gespenster
Noch spuken, das ist albern dumm Geschwätz,
Daß man im Keller noch den Schlag des Beils
Vernimmt; daß auf dem Strom' sich noch mitunter
Das bleiche Jünglingspaar umschlungen zeigt,
Mit nassen Locken, Arm in Arm, sich küssend;
Daß sie bey Mondlicht auf schneeweißen Flügeln
Bis an des Rittersaales hohen Mauern
Hinauf sich schwingen, und gleich Eulen an
Des Erkers farbige Bleyfenster schlagen,
D'rauf mit Gelächter knallen und verdampfen:
Das, Regner, das ist lächerliche Thorheit,

Woran zu glauben ein vernünft'ger Mensch
Sich schämen muß.

Regner.

Wer zweifelt d'ran.

Abel

(setzt sich, das Haupt auf die Hand gestützt).

Und doch
Hab' ich das Alles diese Nacht erlebt!
Ich hörte wie das Beil den Nacken trennte,
Das Jünglingspaar erschien mir an dem Lager
Bleich und durchnäßt; auch kam's mir vor, als ob
Ein Dritter noch — ein Aelt'rer zwischen Beyden
Da wäre (schaudernd) der mir gänzlich unbekannt.

Regner.

Gar seltsam, in der That!

Vorige. Lauge Gudmundsön.

Lauge.

Geh, Regner, geh!
Ich muß den Herzog sprechen.

(Regner ab.)

Abel (steht auf).

Ritter Lauge?
Was führt so früh Euch, bleich entstellt, zu mir,
Als ob Ihr aus des Grabes Nacht gestiegen?

Lauge.

Nein, nein, ich lebe; doch ein traurig Leben!
Denn wahrlich, Herr, die Noth, die ich erlebt, —
Leicht hätte sie mir's Leben kosten können.

Abel.

Erschreckt mich nicht! macht Eure Meldung kurz;
Wo ist der König? schläft er noch?

Lauge.

O nein!
Er wacht — auf ewig.

Abel.

Gott — was thatet Ihr?

Lauge.

Ich? Nichts. — Nur Euren Willen, Herr, befolgt' ich!

Abel.

Ihr meinen Willen?

Lauge.

Ja, dem Dänenkönig
Folgt ich — zur Ruhe.

Abel.

Ha, wie meint Ihr das?

Lauge.

Hier hilft kein Umschweif, Euer Herz muß ich
Verletzen mit der grausenvollen Kunde.

Abel (schaudernd).

Ist er gemordet?

Lauge.

Nein, behüthe Gott! —
Ihr gabt mir Vollmacht, ganz nach meinem Willen
Zu handeln, Herzog; sagt, wie hätt' ich denn
Wohl gegen Euren Willen handeln können?
Ich eilte zu dem König, ihn zu fragen,
Ob er das Abendmahl nicht vor dem Schlafe
Genießen wollte.

Abel.

Welches Abendmahl?
Und welcher Schlaf?

Lauge.

Nun kennt Ihr doch das alte
Geländer am gebrechlichen Altan?

Abel.

Ha, Lauge, Lauge!

Lauge.

Gar zu schwühl, muß es
Im Schlafgemach des Königs wohl gewesen.
Denn, wie zu ihm hinein ich eben trete,
Seh' ich die Thür ihn öffnen zum Altane —
Er springt hinaus — ich höre draußen krachen —
Ich eil', ihn zu erfassen — Gott! zu spät!
Der Balken bricht — der König stürzt hinunter.

Abel (mit Schrecken).

Zu Erich Edmunds Neffen, in die Schley!
Ha, Gräuelthat!

Lauge.

Als ich ihn retten wollte,
Stieß am Geländer ich die Hand mir wund,
Wie ich nun zitternd da erschrocken stand,
Trat Eure Tochter ein, und kaum erfuhr sie
Das Unglück, als in Ohnmacht sie dahin sank.
Ich übergab sie ihrer Kammerfrau.
Gleich hab' ich meinen Knappen auch gesandt
Des sel'gen Königs Leichnam aufzusuchen.
Ihr schlieft. Um auf der Burg nicht Lärm zu machen,
Hielt ich's für rathsam, ruhig mich zu halten,
Bis Ihr erwacht!

Abel.

Ihr hattet keine Eile.

Lauge.

Vielleicht war mein Benehmen tadelswerth.
In solcher Angst verliert man leicht den Kopf.

Abel.

Ja, Lauge, ja! Gewiß war Eu'r Benehmen
Sehr tadelswerth.

Lauge.

Ich hoffe nicht, Ihr wollt
Durch arge Zweifel jetzt mich kränken, Herzog.
Mich, der ich wehrlos, weil ich ohne Zeugen!

Abel.

Warum nahmt Ihr nicht Zeugen mit?

Lauge.

Wie meint Ihr?

Abel (ringt die Hände).

O Gott — mein Bruder, o mein armer Bruder!
Was hab' ich dir gethan! o ich Verbrecher.

Lauge.

Mein gnäd'ger Herr!

Abel.

Du tratest voll Vertrau'n
In meinen Garten zu mir ein, da ließ
Ich eine gift'ge Schlang' im Grase los,
Sie hatt' dein gar zu redlich Herz durchstochen.

Lauge.

Gefühllos wär' es, gnäd'ger Herr, von mir,
Wollt' ich in diesem Augenblick von Euch
Gerechtigkeit verlangen; jetzt, da Trauer,
Da Ueberraschung, Leidenschaft und Schrecken,
Eu'r Herz mit Allgewalt ergriffen halten.
Ich lege nur die Händ' auf meine Brust,
Und sag' mit Zuversicht: Ich bin unschuldig!

Abel.

O all' ihr Heil'gen! was hab' ich gesündigt!
Wozu hat Leidenschaft und Raserey
Mein Herz verführt! bin ich ein Christ? der Heide,
Der doch in unwirthbarer Wüste gern
Den Wandersmann beraubt, empfängt ihn gastlich,
Wenn er in seine Hütte tritt; wacht für ihn,
Reicht Speis' und Trank ihm; und wenn er geschlafen,

Begleitet er ihn auf den rechten Weg.
Du, Abel, aber bist der erste Mörder
Aus Odins Stamm, der unter deinem Dache
Die alte, heil'ge Gastfreyheit gewürgt,
Fortan lebt sie im Norden nimmermehr.

Lauge.

Mein Vater, Ihr beleidigt!

Abel.

Jedermann
Hat seinen eig'nen Teufel zu bekämpfen;
Aus Eigennutz both er mir nicht die Hand;
Aus gutem Herzen that er's, frey und gern.
War immer noch die Eitelkeit zu groß,
Warum hab' ich ihn noch mit Stolz erbittert?
Jetzt schreyt um Rache sein unschuldig Blut.

Lauge.

Womit soll meine Unschuld ich beweisen?
Habt Ihr mich sonst gekannt als Missethäter?
Und kann ein alter Balken leicht nicht brechen?

Abel (entblößt sein Schwert).

Dürft auf des Heilands Kreuz den Eid Ihr leisten,
Zu Gott im Himmel Eure Rechte heben,
Bey Eurer ew'gen Seligkeit mir schwören;
Dann will ich's glauben.

Lauge
(mit unterdrücktem Grauen).

Ja, das darf ich gern!

Abel.

Halt einen Augenblick! es kommt jemand.
Die Augen strafen Eure Lippen Lügen,
Halt ein! wälzt keine neue Sündenlast
Zur alten noch. Ihr habt genug zu tragen.

(zu Regner, der herein tritt)

Was willst du, Alter?

Regner.

Warum soll ein Greis,
Dem Grabe nah', noch solche Gräul erleben?
Ach hätte Gott im jüngst verfloss'nen Lenz,
Als krank ich lag, mich zu sich doch genommen,
Dann theilt' ich Armer diesen Jammer nicht.

Abel.

Was gibt's? so sprich es aus! und wins'le nicht.

Regner.

Der Knappe, gnäd'ger Herzog, den der Ritter
Zum Strom geschickt, bringt einen Fischer mit,
Der Euch von des hochsel'gen Königs Tod
Die treu'ste Nachricht überbringen kann.
Doch will er Euch allein zur Rede steh'n.

Lauge.

Ich werde gleich —

Abel.

Was wollt Ihr, Ritter? bleibt!

Regner.

Nur mit dem Herzog will der Fischer sprechen!

Lauge.

Doch mich betrifft's — der Schatten, der so leicht
Dabey auf mich geworfen werden kann,
Und den doch leicht mit einem einz'gen Worte —

Abel.

So bleibt, und bergt Euch hinter diesem Vorhang,
Dort könnt Ihr Alles hören, ohne gleich
Dem armen Mann zu droh'n, und ihn verwirren.
Geht hin! und seyd Ihr schuldfrey — kehrt zurück!
Wo nicht — dann wünscht, ein dämmerndes Verhängniß
Mög' ewig Euch vor meiner Rache bergen.

Lauge
(tritt hinter den Vorhang).

Regner
(führt den Fischer herein, und entfernt sich).

Abel.

Was willst du, Fischer! was berichtest du?
Sprich's rein heraus, sey frey und ohne Furcht.

Fischer.

Kein wack'rer Seemann kennt die Furcht, mein Herzog!
Und ehrlich muß dabey der Seemann werden,
Selbst wär' er's nicht; denn weil wir immer mit
Dem falschen Meeresschaum zu kämpfen haben,
Wird nichts zuletzt uns so verhaßt, als Schaum
Und Falschheit.

Abel.

Nun — du bringst?

Fischer.

Erst diesen Brief,
Den gestern ich gefunden. Lesen kann
Ich nicht. Vielleicht ist er von ein'ger Wichtigkeit,
Und keinen bessern Händen, gnäd'ger Herr,
Als Euren, kann den Brief ich wohl vertrau'n.

Abel (nimmt den Brief).

Zum Wichtigsten! was sah'st du diese Nacht?

Fischer.

Ein arg' Gesicht, mehr grausend wohl und garstig,
Als wenn ein Meerweib mit todtblassen Wangen
Und schilf'gem Haar' an blinde Scheren lockt,
Derweil der Sturm die Meereswogen peitscht.
In Kindesnöthen lag mein gutes Weib,
Ihre Hülfe suchend eilt' ich her zur Stadt.
Schon war es Mitternacht, im Mondschein glänzte
Die alte Burg mit ihren rothen Mauern,
Und spiegelte sich in dem blanken Fluß.
In meiner Einfalt betet' ich zu Gott,
Und dankt' ihm für die neue Vaterfreude.
Zwar ist das Nest schon voll; doch Kinder kann
Man nie genug bekommen; und im Flusse
Geh'n Fische reichlich da, sie zu ernähren.
Als ich so in Gedanken vorwärts schritt,
Die Blicke auf die alte Burg gerichtet,
Auf den Altan: tritt schnell ein Mann heraus;
Im Scharlachkleid mit goldgesticktem Gürtel,

Hoch streckt' er seine Händ' empor zum Himmel,
Und hielt wahrscheinlich so sein Nachtgebeth.

Abel.

Du schweigst? so sprich, was sah'st du mehr?

Fischer.

Was mehr'
Nun, Herr, ich bin der See gewohnt, an Unheil
Beym heil'gen Martin! aber glaub' ich nicht,
'S bläs't ärger oft vom Land, als von der See.
Wohl weiß ich, kleine Leute sollen nicht
Mit Großen Kirschen essen. — Alles aber
Mit Maßen. Euer hoher Vater sel'ger,
Verstand auch keinen Spaß; oft jagt' er noch
Mit Roß und Hund in Sturmesnacht und Graus,
Dann warf' ich auf den Bauch mich gleich zur Erde,
Ganz mausestill, bis er vorbey geritten,
Doch was zu toll ist, Herr, das ist zu toll!

Abel.

Sprich nicht gemein von hohen Gegenständen.

Fischer.

Herr Herzog! haltet Euch nur an die Meinung
Und nicht an's Wort. Der Wicht auf dem Altan,
Der hinterrücks den frommen Ritter packte,
Und mit ihm rang, bis er hinunter stürzte,
Der Schurke, weiß gewiß weit besser, schöner
Als Claus, die Redensarten glatt zu drechseln;
Doch — meiner Treu — doch tausch' ich nicht mit ihm.

Abel.

Hinunter stürzte? fiel er selber nicht?
Brach der Altan nicht unter ihm zusammen.

Fischer.

Wohl brach er! wie des Löwen Backenknochen,
Als Simson ihn mit starker Faust zerriß;
Wohl fiel er, wie der Fichtenbaum vom Felsen,
Wenn rücklings er vom Wetterstrahl getroffen.
Und wär' der Schelm nicht hinterrücks gekommen,
Dann hätt' ich auf des Ritters Hand gehalten.
Doch Satan war im Vortheil hier wie immer.
Ach, gnäd'ger Herzog, schrecklich war's zu seh'n
Im Mondenschimmer, wie der arme Ritter
Im weiten Flattermantel niederstürzte.
Und noch begreif' ich gar nicht, wie der Mond
So heiterhell auf's Wasser scheinen konnte,
Wo er versank; doch war es, kann ich denken,
Ein frommer und ein tugendhafter Mann.

Abel.

Warum kamst du nicht gleich, mir dieß zu melden?

Fischer.

Herr, weil mein Weib in Kindesnöthen lag;
Den Todten konnt' ich doch nicht retten mehr.
Da war es meine Pflicht als Mann und Vater
Für meinen Lebenden zu sorgen.

Abel.

Geh!
Wirf deine Netz' hinaus, zeig' deine Kunst!

Und hohle mir den Leichnam aus der Tiefe.
Ich will dir lohnen.

Fischer.

Das ist gar nicht nöthig!
Es ist ja Christenpflicht, ein Grab dem Nächsten
Zu schaffen auf dem Gottesacker, wenn
Es möglich ist. Nur in der höchsten Noth
Schnürt man den Todten auf ein Bret, und wirft ihn
Hinaus zum Spiel der salz'gen Meereswogen.

Abel.

Fort, eile! weißt du es? es war der König?

Fischer.

War er ein König? nun ist das vorbey!
Nun steht er als ein Unterthan vor Gott;
Hat er als Christ gelebt, dann ist er selig.
Lebt wohl! ich thue meine Schuldigkeit.
(Ab.)

(Abel liest den Brief, Lauge tritt vollkommen gefaßt wieder hervor.)

Lauge.

Bevor Ihr, gnäd'ger Herr, mit Zornesworte
Mich überhäuft, und in der Heftigkeit
Des Kummers Euch vielleicht auch übereilt,
Erlaubt, daß ich so schnell als möglich mich
Vertheidige. Man nennt Euch den Gerechten,
Vergönnt mir auch mein Recht. Was dieser Fischer
Im Gaukelschein des Monds zu sehen glaubte.

Bestreitet nicht, was ich Euch schon gemeldet.
Zu retten nur ergriff ich schnell den König,
Nicht ihn zu stürzen; das Geländer brach,
Indem ich eifrig mich dagegen stemmte.
Ich ritzte selbst mich blutig; um ein Haar
Wär' ich mit meinem ärgsten Feind gestürzt,
Indem ich ihm als Christ zu Hülfe sprang.
So hab' ich ausgesagt, und dabey bleibt's.
Ein bloßer Argwohn kann mich nicht verdammen.
Zwar war der König mein und Euer Feind;
Was Ihr für ihn gefühlt — wie lieb er Euch war,
Habt Ihr geäußert; Euer kurzes Wort:
Thu' mit ihm, wie du willst, du hast die Vollmacht,
Verbürgte mir ja jede Rechenschaft.
Denn wahrlich, schonend ward es nicht gesagt,
Und noch dazu mit einem Blick begleitet,
Der deutlicher noch, als die Worte sprach:
Hatt' ich Euch mißverstanden, gnäd'ger Herr; —
Wenn Haß mich gegen den, der mir die Ehre,
Mein Eigenthum entriß, verleitet hätte,
Voreilig, zornig, wie Ihr spracht, zu handeln —
Verzeihlich wär's, und ihn und mich beträf'
Allein die Sache, deren Recht und Unrecht
Das ew'ge Weltgericht entscheiden mag.

Abel
(der die Briefe gelesen hat).

Aus dieser Rede folgt denn klar und deutlich:
Du bist ein Biedermann!

Lauge.

Das bin ich, Herr!

Abel.

Und hast du keinen Fehler?

Lauge.

Ich bin Sünder,
Wie jeder Mensch.

Abel.

Ein Mensch, der selt'ne Gaben
Zum Bösen braucht, ist das gefährlichste
Von allen Thieren, in der That zu nennen.
Als die Natur die Ungeheuer schuf,
War sie bedacht doch auf der Menschen Rettung:
Giftblumen warnen oft mit ekelm Dunst,
Mit lautem Klappern kommt die ärgste Schlange;
Sprich, Lauge, hat Natur, die gute Mutter,
Durch gar kein Gegengift dein Gift gedämpft?

Lauge (stutzt).

Abel.

Schlau bist du, weiß ich, listig wie der Wurm;
Doch steht die Bosheit, steh'n nicht deine Ränke
Mit der Nachlässigkeit im Widerspruch?
Und spielt dir das leichtsinn'ge Klappern oft
Nicht einen bösen Streich, wie oft der Schlange?

Lauge (unruhig).

Mein gnäd'ger Herr. —

Abel.

Die Briefe, welche du
An Erichs Feinde schriebst, sind aufgefangen,
Hast du mir selber gestern ja berichtet.
Er gab sie dir zurück. Aus Furcht vermuthlich,
Du möchtest wieder sie verlieren, nahmst
Du eine Abschrift noch, die gabst du mir.
Doch stimmt sie schlecht, wie ich bey dem Vergleich
Gewahre, mit der Urschrift überein.

(Er hält ihm die rechten Briefe hin.)

Lauge (bey Seite).

Verdammtes Schicksal, ja, das ist ein Schicksal
Zwey Mahl — das ist des Teufels Meisterstück.

Abel.

Und nun, mein ehrlicher, verkannter Mann,
Den unverdienter Argwohn so gekränkt,
Nicht wahr? nun muß ich dir auf's Wort auch glauben,
Du wolltest, edel, deinen König retten?
Nicht wahr, du Bösewicht? Ha, deutlich les' ich
An deinem Natterblick, was zu gesteh'n
Du noch nicht wagst. Ja, ich hab' auch gesündigt!
Durch dich, durch seinen treuen Bundesknecht,
Hat Satanas mit Arglist mich verführt.
Nicht frey will ich mich sprechen, größer steigert'
Ich dadurch meine Schuld. In meinen Worten,

Im meinem Blick, ich weiß es, lag das Gift,
Doch du hast es heraus gehohlt, gebraucht!
Vom bloßen Zornesworte stirbt kein Mensch;
Oft bin ich gegen ihn in Wuth gerathen,
Oft sprach ich aus, was nie mein Herz gemeint,
Es war das wilde Blut, das in mir kochte.
Doch du hast Gift aus meinem Blut gebraut,
Zum Dolche meinen finstern Blick geschmiedet.
Das Wort, das bald wie tausend seines Gleichen,
Entschwinden konnte, nichtig in der Luft,
Hast du erhascht durch Teufelskunst, du Henker!
Und selbst ein Bluturtheil daraus gemodelt.
Im tiefsten Burgverließ verdientest du
In Schmach zu modern; Raben sollten billig
Am Hochgerichte dir die frechen Augen
Mit gierigen Schnäbeln aus der Stirne hacken.
Doch nein! entfleuch von hinnen, Teufelsbube,
Der jetzt zum Kain Abel umgezaubert.
Dich wird schon, wenn du es am mind'sten wähnst,
Des Rächers Hand ergreifen. Geh, Verräther,
Nimm mit dir meinen Fluch, die Angst, — die Schuld,
Mein bitt'res Herzeleid, der Todesschweiß
In meiner letzten Stunde — werde Neidhart
Zum Gifte dir!

(Lauge entflieht.)

(Abel wirft sich in heftiger Gemüthsbewegung in einen Sessel, und bedeckt das Gesicht mit seinen Händen.)

(Nach einer kleinen Stille tritt Strange herein.)

Strange.

Verzeiht mir, gnäd'ger Herzog!
Daß ich die Ehrfurcht aus den Augen setzte,
Und ungemeldet hier vor Euch erschien,
Doch Eil' ist sehr vonnöthen hier.

Abel.

Was willst du?
Ich kenne dich! bist du nicht Lauge's Knappe?

Strange.

Wenn dem so ist, wißt Ihr auch mein Geschäft:
Die Kleider säubr' ich ihm, ich trage Sorge,
Daß hoch die Feder, steif der Kragen strotzt,
Daß blank die Spornen, daß die Stiefeln schwarz sind;
Mit einem Wort: putz' ihm die äußere Schale.
An dieser, mein' ich, wäre nichts zu tadeln.

Abel.

Was hast du mir zu sagen?

Strange.

Tröstungskunde!
Ihr trauert über Eures Bruders Tod;
Doch wie die Sache recht zusammen hängt,
Wißt Ihr kaum selber noch, mein gnäd'ger Herzog,
Weil Ihr auf meinen Ritter so erzürnt.

Abel.

Verweg'ner Knecht, was unterfängst du dich?
Wer bist du? warst du lang in Lauge's Diensten?

Strange.

Ein Bürgerssohn bin ich, aus Axelstadt *).
Mein Vater war dort Waffenschmid, er büßte
Die Werkstatt ein, als Lüb'sches Kriegesvolk
Das Schloß verbrannte.

Abel.

Und wie kamst du denn
In Lauge's Dienst?

Strange.

Er stammt vom Axel ab,
Dem Erzbischof, deß Bild mit Stab und Mütze
In Stein gehau'n an unserm Stadtthor prangt,
Ein Schutz-Patron für alle Axelstädter,
D'rum dient' ich Ritter Lauge, seinem Enkel,
Und dien ihm, bis ich sein Verbrechen kenn'.

Abel.

Es wird schon kund dir werden.

Strange.

Kann wohl seyn!
Doch, gnäd'ger Herzog, der Ihr selbst ein Krieger
Und mächt'ger Häuptling seyd, Ihr werdet wissen,
Es kann im Lager nach des Priesters Wort
Nicht immer gehn; als Schmetterling hat Lauge
Geschwärmt, und ich bin treu, als Fledermaus
Ihm nachgeflattert, das ist nicht zu läugnen;
Doch wußt' ich, daß mit blauem Harnisch, als
Mistkäfer auch, er nach dem Aase kroch. —

*) Der alte Nahme von Copenhagen.

Abel.

Was willst du? sag' es kurz!

Strange.

Ich will Euch warnen,
Gestrenger Herr! daß nicht der Dänenkönig
Vielleicht so treu es gegen Euch gemeint,
Als fromm Ihr's jetzt nach seinem Tode wähnt.

Abel.

Ha, wär' es so! Kannst du mir diesen Stein
Vom Herzen wälzen. —

Strange.

Zufall zeigte mir,
Was ich erzähl'. Ihr wißt es, gestern kam
Vom schwarzen Brüderkloster her der König,
Wo er, dem Lager nah', die Nacht geschlafen.
Den Bruder meiner Mutter, dort ein Mönch,
Auch zu besuchen, schlich ich mich in's Kloster.

Abel.

Und was geschah?

Strange.

Die Nacht war schwül und heiß!
Erst gegen Morgen wurd' es etwas kühler,
Ich ging hinaus, weil ich nicht schlafen konnte,
Als ich zurück kam, schlief im Kloster Alles.
Halb offen, hinter'm dünnen Vorhang stand
Das Fenster meines Ohms; des Königs Zimmer
Lag gegen über, von dem sein'gen durch

War's schattig frisch von vielen thau'gen Kräutern,
Den Klostergarten nur getrennt; und da

Abel.

Zur Sache!

Strange.

Nun, da sah ich oft den König
Im Zimmer heftig geh'n, sich niedersetzen,
Dann schrieb er, und d'rauf sprach er mancherley
Gar heimlich mit dem frommen Bischof Esgar,
Der sehr bestürzt ihm abzurathen schien,
Doch half es nichts, der König sprach dagegen.
Und d'rauf ward eine große Eisentruhe,
Die in der Wand man eingemauert findet,
Eröffnet, und die Schrift des Königs dann
Hinein gelegt. Er selbst behielt den Schlüssel.
Den fand ich heut' auf seinem Marmortische
Im Schlafgemach, wo er den Tod gefunden.

(Er überreicht dem Herzoge den Schlüssel.)

Abel.

Weiß auch dein Ritter, was du mir erzählst?

Strange.

Nein, gnäd'ger Herzog, gestern war er gar
Zu zornig, aufgebracht; da wollt' ich nicht
Mit solcher Kunde noch das Feuer schüren.
Doch wie er jetzt aus dem Gemache stürzte,
Bleich und entstellt, da war es meine Pflicht,
Dem Herrn als treuer Diener beyzustehen.

Abel.

Was soll dein stummes Schauspiel mir beweisen?

Strange.

Auch Worte, gnäd'ger Herr, hört' ich dabey,
Mein Oheim hört' es.

Abel.

Nun, was hörtet ihr?

Strange.

Nur abgebroch'ne Reden, wenn der König
Mitunter das Gesicht zum Fenster kehrte,
Und seine Stimm' erhob. Hinreichend aber,
Um daraus sicheren Verdacht zu schöpfen.

Abel.

Was hörtest du?

Strange.

Der König frug den Bischof:
Wo kann ich sicher diese Schrift verwahren?
Da zeigt ihm Esgar jenen Schrein, und seufzte:
»Mein König Erich, ich erstaune fast!«
D'rauf nahm der König wiederum das Wort:
»Jetzt kann ich handeln, früher konnt' ich nicht,
Da glaubte man, ich würde schwach dem Trotze
Nachgeben.« Du hast Frieden — sprach der Bischof, —
So bald du mit den Grafen dich vergleichst.
»Nein,« sprach der König, Abel hält nicht Frieden,
Sein stolzes Herz gährt nur nach größ'rer Macht.«

Sehr eif'rig schien ihm's Esgar abzurathen,
Da rief er wieder laut im hohen Eifer:
»Erkämpfen will ich meine Ruhe mir!

Abel.

Belügst du mich nicht, Knabe?

Strange.

Haltet mich
Gefangen, bis Ihr selbst Euch überzeugt,
Bis Esgar und der Mönch, mein alter Ohm,
Bestätigen, was ich Euch hier gemeldet.

Abel.

Was soll in dieser falschen Welt man glauben,
Wenn unter Thränen herrliche Gefühle,
Wenn Tugendworte von den Lippen strömen,
Und doch der Schalk im Herzen sich verbirgt?
Geh, Jüngling! laß mich nimmer von dir hören,
Belogst du mich, würd' es mich bitter kränken,
So jung verderbt dich wieder zu erblicken!
Und sprichst du wahr — vertilgtest du das letzte
Vertrau'n auf Redlichkeit in meiner Seele.

(Strange ab.)

Abel (allein).

Dahin! zum Kloster! ohne Rast und Ruh!
War Erich ein Betrieger, dann ist Abel
Kein Mörder. Dann wird auch der bleiche Schatten
Nicht blutig mehr in der Gespensterstunde
Vor meinem Bette steh'n, abscheulich lächelnd
Und meine Laken von den Küssen zieh'n,

Damit er sich die nassen Haare trockne.
Zum Kloster jetzt: — doch ahnd' ich's schon, ich finde
Mir keinen wahren Trost und Labsal da.
Ein Mörder streif' ich über öde Klippen,
Und wo ich geh' und steh' und athme, trag' ich
Den Henker mit mir in der eig'nen Brust.

Sophia

(tritt herein als Nonne gekleidet, und küßt schweigend ihres Vaters Hand).

Abel.

Da naht der erste, trauervolle Schatten!
Du armes Mädchen, nicht im Farbenglanze
Bricht dir sich mehr der Sonne heit'res Licht;
In Schwarz begräbst du deine jungen Freuden.
Geh' nur in's off'ne Grab, in's dunkle Kloster;
Was steht dir sonst für eine Wahl noch frey?
Und wenn dein Vater einst dich dort besucht
Beym Gitter, wenn der Lampe matter Strahl
Auf seine gold'ne Königskrone spielt — —
Beneid' ihn nicht, Sophia! denn — bey Gott —
Er ist nicht glücklicher als du, mein Kind!

(Er drückt sie an seine Brust.)

Der alte Regner kommt.

Regner.

Ach Euer Gnaden, Trauer über Trauer!
Ein Unglück folgt dem andern auf dem Fuß!

Abel.

Verwunde nur! die Wunde schmerzt nicht mehr.

Regner.

Eu'r Sohn. —

Abel (schaudert).

Mein Sohn? was ist mit ihm gescheh'n?
Zwey Kinder hab' ich nur, die Tochter steht
Schon mit dem einen Fuß im off'nen Grabe,
Mein Sohn darf nicht verderben, er ist ja
Nur meiner Zukunft Saat.

Regner.

Ach lieber Gott!

Abel.

Obschon noch eilf dem Jacob übrig blieben,
Doch weint' er gleich, als Joseph er verlor;
Verläßt mich Waldemar, dann hab' ich keinen.
Wo ist mein Sohn?

Regner.

Der wack're Junker kehrte
Mit seinem lieben Lehrer Thrugil Witt
Aus Frankreich wieder nach dem Vaterlande;
Da fing der Cöllner Erzbischof ihn auf,
Der stets es mit dem sel'gen König hielt,
Und warf ihn tief in's schmähliche Gefängniß,
Da soll er nun in feuchter Gruft verweilen,
Bis Euer Feind, der Erzbischof, vernommen,
Daß Ihr dem Dänenkönig treu gedient

In Krieg und Frieden; und bis König Erich
Um Gnad' ihn selbst für Euren Sohn gebethen.

Abel.

Der kann nicht bitten länger. Schaum und Schilf
Dämpft seine Stimme; Wasserfluthen füllen
Die kalte Brust, und schlaff jetzt hängen ihm
Mit blauer Haut die vor'gen Rednerlippen.
Recht, Regner! jetzt versteh' ich erst den Traum!
Nicht Emunds Neffen brachtest du mir vor,
Das Lager heute Nacht, rachgier'ger Erich!
Die Schatten waren's meiner Kinder, die,
Wie du lebendig in das Grab der Fluthen,
Lebendig auch in's Grab des Klosters, Kerkers
Verscharret werden. Jetzt verlangt mein Herz
Begierig nach der schwarzen Eisentruhe,
Lebendig liegt die Hoffnung da begraben!
Erlösen will ich sie. Warst du unschuldig,
Mein Bruder — nun, dann bin ich schon bestraft:
Warst du Verräther! dann soll diese Krone
Mein krankes Haupt mit Heil'genscheine heilen,
Und o, — dann rett' ich meine Kinder auch.
Leb' wohl, Sophia! sieh'! dein Vater geht
Dem drohenden Verhängniß keck entgegen!

(Sophia umarmt den Vater, er reißt sich los und eilt fort).

Fünfte Handlung.

Herberge im Walde.

Heinrich Aemeltorp (sitzt im Lehnsessel am kleinen Tische, vor sich einen Becher mit Wein; er ist sehr blaß. Die Wirthinn.

Heinrich.
Es freut mich, eine Landsmänninn zu treffen.
Wirthinn.
So geht's, Herr Heinrich, die Dithmarsen lieben
Ihr Vaterland, verlassen es nicht gern.
Doch findet sich auch Ursach' wohl dazu.
Ihr schwurt dem Däaenkönig Treue, Ritter,
Ich meinem Eh'herrn, den der Tod entriß,
Um den schon lange meine Thränen flossen.
Die Wirthschaft hier setzt' ich als Witwe fort,
Und fleißig kehren hier viel Ritter, Jäger,
Kohlbrenner, Bauern ein, die auch hier kamen,
Als noch der Sel'ge lebte, die er alle
Gut kannte. Treten sie nun in die Stube,

Dann ist es mir, als lebt' er immer noch,
Und so verträum' ich meine alten Tage.

Heinrich.

Sagt, Habt Ihr Kinder?

Wirthinn.

Leider keine, Ritter!

Heinrich.

Und wollt Ihr nicht zur zweyten Heirath schreiten?

Wirthinn.

Ihr scherzt!

Heinrich.

Warum? bey Gott, ich scherze nicht.
Es ist mein bitt'rer Ernst; ich kenn' auch eben
Noch eine alte Frau, die ihren Hausherrn
Verloren, viele Kinder hat die Witwe,
Und doch vermählt sie sich! die armen Waisen,
Sie werden des Stiefvaters Strenge fühlen.

Wirthinn.

Nun meint Ihr Dänemark. Ihr grämt zu sehr
Euch ob des Königs Tod: Bedenkt doch, Ritter,
Ihr seyd nicht gänzlich wieder hergestellt.
Das Leben habt Ihr zwar gerettet, doch
Viel Blut verloren.

Heinrich

(die Hand auf die Brust legend.)

Hab' so viele Tropfen
Zurück noch hier, daß ich ihn rächen kann.

Jörgen
(kommt mit einem Kruge).

Wirthinn.
Nun, Jörge, bist du da?

Jörgen.
Hier ist die Kanne
Mit Fliegengift in Bier gemischt.

Wirthinn.
Setz' sie
Nur hin, mein Sohn! da mögen sie, die frechen,
Den letzten Durst sich löschen d'raus. Man hat
In schwüler Sommerzeit, in dieser Waldung
Nicht Frieden, Ritter, vor den bösen Fliegen.
Den Wespen, großen Hummeln, kleinen Mücken.
Nichts hilft es, daß man Abends sie hinaus
Mit Lindenzweigen jagt, sie kehren Morgens
Zum off'nen Fenster wieder gleich herein.

Heinrich.
Ein eig'nes Ding ist's mit dem Ungeziefer!
Keck spotten sie der Macht mit schlauer List,
Sie stechen ungestraft des Königs Stirn;
Das edle Roß erliegt vor sieben Wespen,
Und wehrlos ist der Löwe, hängt sich nur
Ein Bienenschwarm in seine stolzen Mähnen.

Wirthinn.
Was gibt's denn Neues?

Jörgen.
Draußen steht ein Bauer

Am sand'gen Graben hinter'm Erlenbusch.
Vermuthlich denkt er bey uns einzukehren.
Er schwatzt mit seinem Knecht, sie zanken, glaub' ich.

Wirthinn.

Gibt's weiter nichts?

Jörgen.

Mit ihren Spaten streifen
Die Deichesgräber wüst im Land umher,
Den flücht'gen Königsmörder aufzuhaschen.
Lebendig wollen sie ihn gleich begraben,
Wo sie ihn treffen. — Seht da kommt ja schon
Der Bauersmann, von dem ich jetzt gesprochen.

Heinrich

(zum Fenster hinaus blickend, bey Seite).

Ha, Lauge! — Ewige Gerechtigkeit!
Du führst ihn vor mein Schwert. Dank, sel'ger König!
Herab vom Himmel kommt der Wink von dir!

(Laut.)

Laßt uns herein geh'n! will mein Schwert nur hohlen,
Der Bauer da ist auch bewaffnet, seh' ich.
Kommt, folgt mir! ich bin noch ein wenig matt.

Wirthinn.

Blaß seyd Ihr, wie der Tod!

Heinrich.

Bin auch der Tod!
Geh' nur hinein und hohle meine Sense.

(Alle ab.)

Lauge (tritt eilig ein).

Ein schwüler Tag, Luft wie geschmolz'nes Bley.
Nun führt der Weg nur über nackte Heiden,
Und treulos bleibt der kühle Wald zurück.
Nur querfeldein, wie aufgescheuchtes Wild!
Gleichviel! von Jugend an hab' hungern ich
Und dursten wohl gelernt, auf hartem Boden
Zu schlafen, und mein gutes Schwert zu brauchen.
Auch kümmert's wenig mich, daß Strange mich
Verließ, der feige Knecht, als er erfuhr,
Was länger ich ihm nicht verhehlen wollte.
Nur daß mein schöner Pudel mit ihm ging,
Und seinem Herrn auch kalt den Rücken kehrte,
Das ärgert mich. Es ist doch hart fürwahr
Von seinem eig'nen Hund verlassen werden.
Gleich viel! mir bleiben Freunde noch genug.
Brotloses Volk! — Gar herrlich läßt sich fischen
Im aufgerührten Wasser! hab' ich Gold
Im vollen Beutel, hab' ich Gönner auch.

(Jörgen kommt.)

Komm her, mein Sohn! (für sich) Hier könnt' ich mir vielleicht
Gleich einen Knappen schleunig wieder werben.
Der Bursche scheint ein Findelkind zu seyn.

(Laut.)

Wie heißt du?

Jörgen.

Jörgen heiß ich, Herr!

Lauge.

Und leben

Dir deine Aeltern noch?

Jörgen.

Sie sind gestorben.

Lauge.

Du bist wohl arm?

Jörgen.

Wie eine Kirchenmaus.

Lauge.

Geringer Lohn?

Jörgen.

Viel Arbeit!

Lauge.

Schlechte Kleider.

Jörgen.

Und karges Essen, doch zum Trinken hab'
Im Eimer immer Wasser ich vollauf!

Lauge.

Willst du es besser haben?

Jörgen.

Wer will das nicht!

Lauge.

So geh' mit mir! ich zahl' dir reichen Lohn.

Jörgen.

Seyd Ihr so reich? ich glaubt' Ihr wär't ein
Bauer,
Wo liegt Eu'r Feld?

Lauge.

Im Monde dort, mein Sohn!
Es spendet mir gar reiche, gold'ne Aehren.
Da hast du Korn davon! willst du mir dienen?

Jörgen.

Gold? legt es auf den Tisch. (Leise.) Da haben wir
Wahrscheinlich unsern Mann. (Laut.) Soll ich Euch
dienen,
Muß ich zuvor auch wissen, wer Ihr seyd.

Lauge.

Ich bin wie du ein Stiefkind nur des Glücks!

Jörgen.

Da gleicht Ihr mehr doch einem Rittersmann.

Lauge.

Nein, wahrlich!

Jörgen.

Sollt' ich einen Ritter recht
Mit Freuden dienen, wär' es dem, der jüngst
Dem Dänenkönig das Garaus gemacht;
Für alle Noth, die in so vielen Jahren
Durch blut'gen Krieg er Schleswig zugefügt.

Lauge.

In Wahrheit? siehst so ehrbar aus dabey,
Als wär's wahrhaftig deines Herzens Meinung.

Jörgen (gleichgültig).

Wollt Ihr's nicht glauben, nun so laßt es bleiben.

Lauge.

Man setzt, sagt man, dem Ritter Lauge nach.
Ist es denn wirklich also?

Jörgen.

Das ist Wahrheit!
D'rum rath' ich Euch, im Wald Euch zu verbergen,
Wenn Ihr es seyd. Man sucht Euch überall.

Lauge (für sich).

Er hintergeht mich nicht. (Laut.) Mich durstet, Jörge,
Ich muß mich laben, eh' ich weiter eile.
Gib mir 'nen Becher Wein; und willst du dann
Mir folgen, und mein Schicksal theilen? wohl
Reich mach' ich dich und mächtig. Willst du nicht,
So nimm das Geld, reich mir den Labetrunk,
Und überlaß mich ferner meinen Sternen.

Jörgen.

Wir haben keinen Wein, doch da steht Bier.

Lauge.

Reich mir die Kanne.

Jörgen.

Nehmt sie selbst.

Lauge
(leert sie auf einen Zug).

Das hat
Erquickt.

Jörgen.

Ihr werdet fürder nimmer dursten.

Lauge.

Allzu viel Hopfen braut Ihr in dem Biere!
'S ist gar zu bitter. Nun was schaust du mich
Mit starren Augen an? Blickst in die Luft,
Und faltest deine Hände zum Gebeth?

Jörgen (bethend).

Vergib mein Schutz-Patron, mein heil'ger Georg!
Gleich dir hab' ich den Drachen jetzt erlegt.

Lauge.

Was hast du mir gegeben?

Jörgen.

Gift.

Lauge.

Ha, Teufel!
Ihr brautet diesen Trank. —

Jörgen.

Für freche Wespen,
Die hämisch in der Nacht die Menschen stechen.

Lauge.

Wart', Schurke!

(Er zieht sein Schwert.)

(Jörgen springt rasch hinzu, entreißt es ihm, setzt seinen Fuß darauf, zertritt es, und wirft ihm die Stücke verächtlich zu Füßen.)

Jörgen (ruhig).

Ihr seyd nicht so stark, wie ich.

Lauge.

Hast mich vergiftet.

Jörgen.

Dankt mir nur dafür,
Es war Barmherzigkeit.

Lauge.

Du spottest noch?

Jörgen.

Lebendig wird man Euch jetzt nicht begraben.

(Ab.)

Lauge (allein).

So ist's vorbey! Zu Hülfe! — schäm' dich, Lauge!
Hier ist nicht Rettung, du bist unter Feinden,
Stirb, wie ein Mann! es wird nicht lange dauern,
Schon spür' ich die Vernichtung mächtig wirken.
So soll ich sterben — ich, der ich dieß Leben
So sehr geliebt — o Gott! nie wird die Sonne
Mich mehr mit ihrem Morgenstrahle grüßen!
Weg Liebe, Jugend, Blumen, Lust und Ehre —
Im feuchten Dunkel fault die kalte Leiche.
Wie viele Rosen welken nicht mit mir!
Jüngst Bräutigam der schönsten Maid, und jetzt
Soll ich mit dir, o Tod, Beylager halten!
Der Marschall=Stab, dem viele Tausend Krieger
Gehorchten, der die Eisenreih'n bewegte,
Beym Pferdewiehern und Trompetenschall —
Ein morscher Stecken jetzt — den jeder Knabe
Zerbrechen kann.

(Wirft sich auf einen Stuhl.)

Und wär's damit vorbey?
Doch Schreckenbilder steigen aus der Gruft
Und schneiden mir abscheuliche Gesichter.
Pfui schäm' dich, Lauge, stirb doch wie ein Held!
Was fürchtest du des Grabes Finsterniß?
Ha! hoch auf's luft'ge Rad im Sonnenschein
Wird man dich flechten, lust'ge Vögel hacken
Zum Beingerippe dich, und singen laut
Dein Sterbelied vom moos'gen Rabenstein.
(Sinkt in Todesangst mit gefalteten Händen in die Knie.)
Gib einen Wink, Allmächtiger! ein Zeichen
Vom Ufer der Unsterblichkeit, damit
Ich Hoffnung fasse. Deine Priester sagen:
Die Gnadenthür' sey keinem Sünder ganz
Verschlossen, wenn das Herz noch reuig schlägt.
Send' einen Herold aus der Ewigkeit,
Damit —

(Die Thür geht auf. Heinrich Aemeltorp tritt langsam und todtenbleich herein, das Schwert in der Hand).

Lauge (zurück bebend).

Ha, Heinrichs Geist! Versöhnung! Gott!
Es gibt ein ew'ges Leben.

(Sinkt und stirbt.)

Heinrich
(zu seinen Knechten, welche herein treten).

Grauser Tod!
Da liegt der Schmetterling nun wie ein Wurm,

Verbrannt die Schwingen an der Hölle Flamme.
O könnt' ich jedem Bösewicht ihn zeigen,
Er würde fühlen, Bosheit kann wohl oft
Auch Andern schaden, doch sich selber meist.
Er glaubt' in mir wohl ein Gespenst zu seh'n;
Denn meine Rettung war ihm unbekannt.
Den Gottes-Herold dacht' er zu erblicken,
Und reuig wandte sich sein Herz zu Gott.
So will ich auch nicht unbarmherzig seyn:
Er war der Mörder meines guten Königs;
Lebt' er, erschlüg' ich ihn mit diesem Schwerte;
Doch er ist todt, und keine Christenseele
Darf einen Todten noch mit Haß verfolgen.
Schlecht kennt' ich wahrlich des Hochsel'gen Herz,
Glaubt' ich, er könnte noch in seinem Himmel
Den armen Wicht verdammt zur Hölle wünschen.
(Zu den Knechten.)
So nehmt die Leiche, bergt sie in dem Wagen,
Der Pöbel soll sie grausam nicht zerfetzen,
Und obendrein noch glauben, es geschäh'
Aus heil'gem Eifer der Gerechtigkeit.
An meiner Kirch', dicht an der Mauer, steht
Ein Knochenhaus: dort scharren wir ihn ein;
Alljährlich will ich eine Seelenmesse
Auf eig'ne Kosten für ihn lesen lassen,
Und feyerlich in meinem Testament
Auch ein Vermächtniß machen, daß man noch
Nach fünfzig Jahren an dem heut'gen Tage

Für dieses armen Sünders Gnade bethe.
So kommt vielleicht er mit dem Fegefeuer
Davon. Und so räch' ich am schönsten auch
Als Christ und Ritter meines Königs Tod.
(Er geht, die Knechte tragen ihm die Leiche nach.)

Klosterhalle.

Bischof Esgar (mit einer Angel in der Hand).
Bruder Niels.

Esgar.

Komm, Bruder Niels, der Abend wird so schön!
Wohlthätig sank der Regen auf die Flur,
Und neubelebt erheben sich die Kräuter.
Ein solcher Regen ist wohl Goldes werth!
Der Landmann seufzte, da goß Gottes Engel
Sein Füllhorn huldreich über Berg und Thal.
Die kühle Luft stärkt nun auf's neu die Brust,
Und Lebenskraft, die schöne Menschenblüthe
Rief auch der Regen aus der Seelenknospe.

Niels.

Fürwahr! mehr als im Süden drückt im Norden
Die Hitz' in dieser schwülen Jahreszeit.

Esgar.

So laßt uns an die Abendarbeit geh'n!
Derweil zum Krug der Bauer kehrt, zum Liebchen
Der Jüngling, in der Burg zum Silberbecher

Der Ritter, und der Hirt am Bache flötet,
Was thun wir besser wohl, als Fische angeln?
War nicht St. Petrus Fischer, wie sein Bruder
Andreas? auch Jacobus und Johannes?
Nie sitz' ich schweigend mit der Angelruthe,
Wenn sich die Purpursonn' in Wellen senkt,
Und falber Veilchenschein am Himmel blüht,
Ohn' daß ich glaube, meinen Heiland wieder,
Wie einst am blauen See zu Galiläa,
Zu seh'n, am Ufer, in der Abendkühle,
Mild rufend: Folgt! ich hab' Euch auserwählt,
Zu Menschenfischern.

Ein Mönch tritt ein.

Mönch.

Bischof!

Esgar.

Sohn, was gibt's,
Warum bist du so blaß?

Mönch.

Schreckvolle Kunde!

Esgar.

Was ist gescheh'n?

Mönch.

In kleinem Kahne fuhren
Wir auf dem Fluß. —

Esgar.

So sprich!

Mönch.

Wir warfen's Netz. —

Esgar.

Zur Sache. —

Mönch.

Sehet selbst! ich fürcht' Euch gar
Zu sehr durch meine Rede zu erschrecken.

Esgar.

Wird's weniger der Anblick thun?

Mönch.

Wir zogen
Schwer eine Leiche mit dem Netz empor.

Esgar.

Hat etwa einer uns'rer Brüder sich
In Sünde selbst ertrunken?

Mönch.

Nein, Herr Bischof!
Gemordet ist er. —

Esgar.

Sprich — um Gotteswillen!

Mönch.

Habt Ihr's Gerücht noch nicht gehört?

Esgar.

Gerücht?

Mönch.

Vom König. —

Esgar.

Wie?

Mönch.

Vom gräuelvollen Morde
Des Dänenkönigs?

Esgar.

Allgerechter Gott!

Mönch.

Sein bleicher Leichnam liegt mit nassen Haaren
Starr in das schwarze Trauertuch gehüllt,
Schon naht die Schar, man harret Euer, Herr!
Um gleich im Kloster unter Seelenmessen
Die königliche Leiche beyzusetzen.

Esgar.

O Gott! mein König, Erich! alle Heil'gen!

(Eilt hinaus.)

Niels.

Sag' mir um Gotteswillen. —

Mönch.

Schrecklich ist's!
Vom Burgaltan hat der verfluchte Lauge
Den König in die Schley hinab gestürzt.
Ein Fischer, der uns gleich zu Hülfe kam,
Gab uns die Nachricht, — ohne Zweifel ist
Mit Abels Wissen dieser Mord vollzogen.
Seit Erichs Tod ist aller Seelenfrieden
Von ihm entfloh'n. Man sagt, er eilt hierher,
Um gegen Erich kräftigen Beweis
In diesen Klosterhallen aufzusuchen.
Hier hofft er einen großen Schatz zu finden,

Den Erich aufbewahrt, um wieder Krieg
Mit neuer Strenge gegen ihn zu führen.
Auch hämische Verrätherbriefe denkt
Er zu entdecken, die an Abels Feinde
Der König schrieb, und die er hinterlistig
In dieser Eisentruh' verborgen hat.
Gott, welche Bosheit herrscht doch in der Welt!
Was nützt uns Zuflucht hinter Klostermauern,
Wenn auch hierher das Laster uns verfolgt?

Niels.

Man bringt die Leiche; geh'n wir ihr entgegen,
Einstimmen wollen wir in das Gebeth
Zu Gott, um Seligkeit für diesen König!
Rechtschaffen war er, ohne Schuld, gemordet,
Und Gott wird seiner Seele sich erbarmen,
Obgleich er ohne Sacrament verschied.

(Sie gehen ab.)

(Unter dem Absingen eines Requiems bringen Mönche und Chorknaben mit Fackeln in Procession die auf einer Bahre mit schwarzem Tuche bedeckte Leiche. Sie setzen sie nieder. Der Erzbischof kniet und bethet während des Gesanges, wenn der Gesang zu Ende ist, verändert sich die Scene.)

Wald in der Nähe von Schleswig.

Sophia (kommt in Nonnentracht).

Eh' ich auf ewig scheide,
Von Vater, Heimath, von Natur und Freude,
Muß ich euch noch besuchen,
Ihr Eichen, lieben Buchen,
Euch dichtverschlung'ne Sprossen,
Wo meine Jugendstunden hingeflossen.

Lebt wohl, ihr grünen Matten,
Du klarer Quell, ihr frischen Waldesschatten,
Bald werd' ich euch nicht kennen,
Des Klosters hohe Mauer soll uns trennen.
Ich darf nicht Blumen warten,
Nur Rosmarin pflück' ich im Todtengarten.

Nicht Stein' in Gold gestochen, —
Der Todtenkopf mit Kreuz gelegten Knochen,
Soll dieses Kleid mir schmücken,
Ein Crucifix soll meine Lippen drücken;
Und, wie der Quell durch Wiesen
Soll einsam nur die Trauerthräne fließen.

Doch — hab' ich auch gelitten,
Mein ist der Sieg, ich habe kühn gestritten.
Nicht seufz' ich mehr im Staube!
Beflügelt ist die Hoffnung! denn der Glaube
Hat, eh' ich ausgerungen,
Wie Enoch, selig mich hinauf geschwungen.

O Gnade, dort von oben,
Inbrünstig will ich deine Güte loben,
Und fröhlich will ich sterben,
Könnt' ich dem Vaterland nur Heil erwerben.
Gott, sollen wilde Horden
Die alte Ehrlichkeit, die Freude morden?
Zerreißen alle Stunden,
Was blauer See und Blumenstrand verbunden?

O gib mir, Herr, im Schatten deiner Eichen
Noch heut' ein Wunderzeichen,
Hör' meine Sterbelieder!
Zeig' mir den Fürstenstamm, der treu und bieder
Einst in der Zeit, zum Lohne
Des Christenthums, des Friedens, auf dem Throne,
Soll Dänemark regieren,
Und nimmer seine Tugenden verlieren.

(Sie stößt mit dem Fuße an das Horn.)

Was seh' ich hier? was blinket?
Ein gold'nes Horn mir aus dem Grase winket.
Das Oldenburger Horn? — Es war verschwunden! —
Jetzt hab' ich es gefunden!
Und Otto kommt — o Wonne!
In dunkle Zukunft drängt die heil'ge Sonne!

Otto.

Sophia!

Sophia.

Heil dir Otto, junger Graf
Von Oldenburg: jetzt fürchte nicht die Elfinn,
Die wieder dir im Walde das Wunderhorn,
Doch ohne List und Zaubertränke reicht.
Das Horn ist leer, doch tönt aus gold'ner Wölbung
Ein höh'rer Spruch, der Norden laut verkündigt:
»Heil Otto, Vater künft'ger Dänen-kön'ge!«

Otto.

Sophia, hier! und, Gott! in welchem Zustand,
Mit losen Locken — mit verwirrter Seele!

Sophia.

Ich fand dein Wunderhorn, und reich' es dir
Mit heil'ger Prophezeyung. Glaubst du mich
Verwirrt? nein, ich bin nicht verwirrt, ich fand
In Gottes Gnade meinen sichern Hafen.
Die Hoffnungsfreuden starben mir auf Erden,
D'rum achte, was die Sterbende dir kündet,
Im letzten heil'gen Augenblick, dem Himmel
Und künft'gem Schicksal näher Freund als du.
Ich bath zu Gott, ergab mich zuversichtlich
In meines Schöpfers Willen, flehte nicht
Für mich, um Glück und Gut auf dieser Erde,
Nur für mein Vaterland. Vor Gottes Thron
Fleht' ich den Trost herab, daß er die Taube
Mir in der Sündfluth sende, mit dem Oehlblatt

Des Friedens, beſſ're Zeit dem Reich verkündend
Da fand ich dieſes Oldenburger Horn,
Und, Otto, kein unwürd'ger Zweifel ſoll
Mir das Vertrau'n an die Verheißung rauben.

Otto.

Sophia, theure Freundinn meiner Seele!
Komm, faſſe dich! die blut'ge Miſſethat
Hat dich erſchüttert, deinen Geiſt verwirrt.
Ein Böſewicht hat ſchlau dein Herz beſchlichen,
Mit deinem Zutrau'n freches Spiel getrieben,
Nun hält dein unſchuldvolles, zartes Herz
Schon Alles für verloren. Und warum?
Kann nicht die Freude dir auf's neu erblüh'n?
Dir nicht Erſatz für das Verlorne werden?

Sophia.

Und, lieber Otto, kennſt du den Verluſt?
»Meuchler mein Bräutigam, mein Vater
Mörder,
Mein Ohm ermordet, und mein Bruder
Knecht.
Hat noch die Welt Erſatz für den Verluſt?

Otto.

Folg' mir nach Delmenhorſt! da wird dein Freund
Und ſeine Schweſter deine Qualen lindern.
Groß iſt das Elend, doch iſt die Rettung möglich.
Erinnerſt du dich noch, wie oft ich hier
In alten Tagen unter dieſen Buchen
Vom Grafen Huno, meinem Ahn' erzählte,

Wie er vom Kaiser, ohne Schuld verurtheilt,
Mit einem grimmigen Leu allein zu kämpfen?
Er war ein Greis, doch reis't er mit dem Sohn
In Gottes Nahmen gleich nach Goslar ab.
Da bath der Jüngling sich vom Kaiser aus,
Ihm zu erlauben, mit dem Leu zu streiten,
Statt seines Vaters. Und es ward gestattet.
Da machte Friedrich einen Mann von Stroh,
Füllt' ihm den Bauch mit warmen Eingeweiden,
Und ruhig so die Puppe vor sich tragend,
Erwartet er den Löwen in den Schranken.
Der riecht die Eingeweide kaum, so packt er
Den Strohmann gierig mit den sehn'gen Tatzen,
Im selb'gen Augenblick sticht Friedrichs Schwert
Ihm durch das wilde Herz. — Wie oft, Sophia,
Hat uns die Sage Zutrau'n eingeflößt:
Ist groß die Noth, ist auch die Hülfe nah!
Was willst du denn verzweifeln?

Sophia.

Otto, Otto!
Gern wollt' ich streiten, hätt' ich nur, wie Friedrich,
Auch einen grauen Vater ohne Schuld.
Jetzt lebe wohl! auf ewig, lieber Otto!
Du siehst mich nimmer wieder; ein Mahl schon
Trat zwischen uns des Klosters kalte Mauer,
Sie scheidet wieder uns! o hätt' ich nie
Des Jugendfreunds vergessen! mein Gefühl

Verirrte sich; leichtsinnig, wie ein Vogel,
Der strengen Haft entfloh'n, ließ thöricht ich
Mich in das Garn des Vogelstellers locken.
Gelähmt, geknickt sind meines Frohsinns Flügel,
Nicht folgen kann ich dir. Wohl eingedenk
Bist du der schönen Jugendzeit geblieben,
Ich, Otto, ich vergaß sie flatterhaft!
O, weine nicht! jetzt fühl' ich erst, was du
Mir hättest werden können, theurer Freund!
Dein blaues, frommes Auge schwimmt in Thränen
Daß du mich liebst, wohl fühl' ich's —, ach zu spät!
Vergiß mein nicht, gedenke dann auch meiner,
Wenn dir dereinst des Glückes Sonne scheint,
Und auf Sophiens Grab im Klostergarten,
Die kleinen Veilchen ihre Häupter beugen.
Nun lebe wohl. Geschworen hab' ich's theuer,
Und nimmer kann ich mein Gelübde brechen.
Ich bin des Himmels Braut; doch lieb' ich dich,
Und als ein Engel will ich dich umarmen,
Wenn auf der Erde glücklich du gelebt!
Leb' wohl! reich' mir zum Abschied deine Hand.

Otto.

Sophia! Heil versprichst du meinem Stamm,
Und du vernichtest mich?

Sophia.

Gott steh' dir bey!

Otto.

O, bleib! o bleib!

Sophia.

Auf ewig, lebe wohl!

(Ab.)

Otto.

Ich darf nicht folgen — jetzt ist meine Jugend
Nur eine falbe Blume ohne Duft,
Die erst im Dunkel, wie die Nacht-Viole
In Wehmuths- und in Sehnsuchtsthau gebadet,
Den Kelch dem blassen Silbermond erschließt.

(Ab.)

Klosterhalle.

(Des Königs Leiche im Hintergrunde auf der Bahre mit dem Tuche bedeckt, über der Leiche hängt eine Lampe, und unter derselben an der Wand das Bild vom ersten Acte hinter einem grünen Vorhange.)

Esgar. Ein Mönch.

Mönch.

Der Herzog Abel naht in großer Eile,
Er sucht Euch, frommer Herr!

Esgar.

Ist's ihm bekannt,
Daß wir des Königs Leiche schon gefunden?

Mönch.

Noch nicht. In Zorn hat er nach Euch gefragt,
Dort kommt er selbst —

Esgar.

Entferne dich, mein Bruder!

(Der Mönch geht ab.)

Abel

(tritt in heftiger Bewegung ein, und eilt bis zum Vordergrunde, ohne auf irgend etwas zu achten).

Ruft mir den Bischof!

Esgar

(ruhig und mit Würde).

Er ist hier.

Abel

(hört ihn nicht, in Gedanken versunken).

Nun hoff'
Ich wieder. Denn in dieser Halle liegen
Trost und Rechtfertigung für mich verborgen.
Ja, Strange! Gottes Fügung war es, daß
Unfern des Klosters deinen Ohm, den Mönch,
Ich traf, der deine Worte mir bestätigt.
Hier ist das Fenster, draußen ist der Garten,
Dort ist die Zelle mit dem kleinen Vorhang.
Hier in der Mauer steht die Eisentruhe,
Und hier (zieht den Schlüssel hervor)
Hier ist der Schlüssel zu dem Räthsel,

(laut, ohne sich umzusehen)

Fort, Mönch, was zauderst du? ruf' mir den Bischof!

Esgar (nähert sich).

Er steht vor Euch.

Abel
(als er ihn gewahr wird).

Nun bist du endlich da?
Was mißt du mich so stolz mit ernstem Blick?
Mit Schrecken hat Verachtung sich gepaart
In deinem bleichen Antlitz. Sprich, was willst du?
Drang schon das alberne Gerücht vielleicht
Vom Königs Tod, durch diese finst're Mauer?

Esgar.
Und welches?

Abel.
Daß, als seines Bruders Gast,
Verwich'ne Nacht er ist ermordet worden?

Esgar.
Das weiß ich —

Abel.
Und nicht wahr? nun hältst du mich
Selbst für den Thäter, denn wo nur ihr Mönchen
Etwas zu glauben findet, seyd ihr froh;
Die Sage sey auch noch so abgeschmackt,
So ungewöhnlich, als sie immer wolle.

Esgar.
Mein Herzog: Haß und Unbarmherzigkeit
Sind ungewöhnlich nicht auf dieser Erde.

Abel.
Und glaubst du, Abel könne Meuchelmord
Begeh'n?

Esgar.
Nicht selbst —

Abel.

Durch einen Andern? besser!
Nach deiner Meinung bin ich Königsmörder.

Esgar.

Erst glaubt' ich es, jetzt weiß ich es gewiß!

Abel.

Und wo hast die Gewißheit du gelesen?

Esgar.

In deinen Augen, unglücksel'ger Bruder!

Abel.

Ey, ey! — doch wollt so heilig Euch nicht stellen!
Wißt, daß ich hinter Eure Ränke kam.
Nicht wahr? der König ging als Freund zu mir,
Als Bruder, um sich mit mir zu versöhnen?

Esgar.

Unschuldiger flog keine Engelsseele
Zur Seligkeit. —

Abel.

Still, unterbrecht mich nicht!
Gesetzt: der König wäre nur gekommen,
Im Freundschaftsmantel, um mich auszuspäh'n?
Und hätt' auch heimlich einen Schatz gesammelt,
Zu neuen Fehden gegen seinen Bruder?
An seines Bruders Feinde schon geschrieben?
Gesetzt, daß dieser Schatz und diese Briefe,
In einem Klosterschrein verschlossen lägen?
Was sagst du dazu?

Esgar.

Wer, Unglücklicher!
Hat dich mit der armsel'gen Mähr getröstet?

Abel.

Gesteh nur den Betrug, ich weiß schon Alles!
Weiß auch, daß du dem König abgerathen.
Schrieb er nicht insgeheim in dieser Halle?

Esgar.

Und legte seine Schrift in jenen Schrein?
Wozu es läugnen —

Abel.

Und was schrieb der König?

Esgar.

Sein Testament.

Abel.

Sein Testament?

Esgar.

Er ahnd'te
Den nahen Tod. Doch wollt' er dich besuchen.
Ich widerrieth es ihm, weil ich dich kenne;
Doch half es nichts, zwar warnt' ihn auch ein Traum,
Doch traut er weniger dem Traum als dir,
Obgleich der ehrlich war, und du —

Abel.

Und ich? —
Wo ist das Testament, ich will es sehen!

Esgar.

Das Pergament verschloß er in den Schrein,
Und nahm den Schlüssel mit —

Abel.

Den hat das Schicksal
Mir überreicht!

Esgar.

So öffne nur den Schrank!
Du bist sein nächster Blutsverwandte, dir
Gebührt es, seinen Nachlaß zu beschauen.

Abel

(vor dem Schrank).

Was zitt're ich? warum ist der Schrank so schwarz?
Es knarrt das rost'ge Schloß! — wär' es mir besser,
Wenn ewig dieser Schrein verschlossen bliebe?

Esgar.

Unsel'ger Abel!

Abel.

Du bejammerst mich?

(öffnet den Schrank)

Es ist geschehen! sprich Orakel jetzt!
Verkünd' in kurzen Worten mein Geschick! —
Ein Pergament, und eine alte braune
Mönchskutte! — weiter nichts!

Esgar.

Lies, hast du Muth!

Abel (lies't).

Mein Vaterland! verhöhnen
Will ich nicht öfter dich;
Wenn Brüder sich versöhnen,
Dann freu'n die Engel sich;
Nicht sollen Opfer fallen,
Spät sich die Reue naht:
In stillen Klosterhallen
Bewein' ich meine That.

Leicht kann das Leben weichen,
Schnell ist der Erde Noth!
Doch — sollt' ich auch erbleichen,
Ich fürchte nicht den Tod.
Er wird die Sehnsucht stillen,
Gott wird genädig seyn;
Und meinen letzten Willen
Leg' ich in diesen Schrein.

Ihr lieben Unterthanen,
Ritter und Clerisey,
Laßt nicht vergeblich mahnen
Euch meine Bitte frey:
Die gold'ne Last der Krone
Schenkt meines Vaters Sohn!
Wenn ich im Kloster wohne,
Steig' Abel auf den Thron!

Nicht will ich fürder drücken
Den Bruder und das Land,
Zum Himmel mit Entzücken
Streck' ich hinauf die Hand.
Was von der Welt erworben,
Gehört der Zeitlichkeit.
Hüllt mich, wenn ich gestorben,
In dieses schlichte Kleid.

(Er wankt, das Pergament entfällt seinen Händen.)

Esgar

(tritt hinzu, und unterstützt ihn).

Abel (matt).

Dank, Alter, Dank! es schwindelt mich ein wenig
Führ' mich zum Sessel, — es geht bald vorüber.
(kräftiger).
Nein! laß mich steh'n und auf mein Schwert mich
stützen. —
In der Mönchskutte soll man ihn begraben,
War es nicht so?

Esgar.

Die bitt're Reue nagt
An seinem Herzen.

Abel.

Alter Graubart! fühlst
Du Mitleid mit mir? Erich fühlt es auch
Im Himmel, Esgar! kennt er meine Schuld,
Auch meine Strafe! jetzt ruf' ich vergebens,

Sonst hätte meine Sprache Wunderkraft:
Ein einzig Wort hat einen Freund erschlagen!

Esgar.

Kommt, folgt mir aus der Halle!

Abel.

Laß mich hier!
In dieser Halle find' ich meinen Hafen.

(Er erblickt die Leiche.)

Ha, dort hat einer ja geankert schon.
Wer ist der Leichnam auf der Todtenbahre?

Esgar.

Unglückliches Verhängniß! kommt, mein Herzog!
Hier ist's nicht gut noch fürder zu verweilen.

Abel.

Doch scheint's mir eben hier sehr gut zu seyn.
Hier will ich Hütten bau'n für mich und Euch!
Es hängt ein Bildniß über jener Leiche,
Ein grüner Vorhang birgt's vor meinem Blick.
Grün ist die Hoffnungsfarbe! Hoffnung paßt
Für mich nicht mehr, fort eitle Hoffnung, fort.

(Er reißt den Vorhang weg, und entdeckt das Gemählde vom Kain, der seinen Bruder erschlägt.)

Ha, Kain!

(Er bebt vor dem Bilde zurück, und bleibt einen Augenblick wie vernichtet stehen, dann faßt er schnell des Bischofs Hand, und zieht ihn zum Vorgrunde).

Weißt du's noch, mein frommer Vater?
Dieß Bild stand schön gemahlt in deiner Bibel.

Erinnerst du dich noch des Abends, als
Auf deinem Knie wir saßen, ich und Erich,
Sechs Jahr war er, ich zählte fünfe kaum.
Da waren beyde wir noch so unschuldig,
Daß solche Schuld unmöglich uns erschien.
(Stützt sich unter heftigem Zittern auf den Bischof.)
Man lernt doch Vieles, wenn man älter wird.

Esgar (in ihn dringend).

Ach folge mir!

Abel.

Was verbirgst du deine Schätze?
Warum soll ich nicht Erichs Leiche seh'n!
Meinst du, daß ich den Anblick nicht ertrüge?
Es freut mich, daß ihr ihn gefunden habt,
Daß er doch nicht ein Raub der Fische wird.
(Mit Thränen.)
Begrabt ihn christlich! denn er hat's verdient. —
Doch sehen will ich ihn mit wachen Augen
Nicht mehr; im Traume steht sein drohend Bild
Mir stets vor Augen, und die Märterkrone
Drückt schärfer seine bleichen Schläfe nicht
Als Dänmarks Königskrone dieses Haupt.
(Heftiger gerührt.)
Jetzt will ich seine Leiche seh'n!

Esgar (bittend).

O nein!

Abel.

(wirft das Leichentuch bey Seite).
Es ist gescheh'n! wie liegt er ruhig da!

Wie heiter ist das bleiche Angesicht —
Das selbst der Todesschlummer nicht entstellt.
Dank, Bischof, daß du mir die Leiche zeigtest.
Verzeihung les' ich in den sel'gen Zügen,
Der Anblick löscht mit heil'ger Allgewalt
Das Schreckbild aus, das mein Gewissen mir
Im schwarzen Herzensgrunde vorgegaukelt.
(Er stürzt neben der Leiche nieder.)
O Erich! theuer erkauft' ich deine Krone!
Es schweben meiner Kinder dunkle Schatten,
Sophia — schwarz umschleyert — Waldemar
In schweren Fesseln, — schon um deine Bahre.
Bald folgt dir Abel nach! sein wildes Leben,
Ein Kampf mit dem Verhängniß, mit sich selbst,
Wird Strafe seyn, die nur der Tod kann enden.
O bethe dann zu Gott, du Sel'ger, daß
Um deinetwillen er den Engel sende,
Um mich in deinen Bruderarm zu bringen.

Starkother.

Eine Tragödie.

Personen.

Ingild, König auf Seeland in Dänemark.
Thusnelda, seine Königinn, genannt Swarteham.
Helga, seine Schwester.
Starkother, alter Held.
Eigil, norwegischer Seekönig.
Angantyr, König in Schoonen.
Bolver, sein Bruder.
Gudlaug, Thors Priester.
Wingulf, Ingilds Drost.
Fengo, Goldschmid.
Swanhvide, eine Witwe.
Hasting, ihr Sohn.
Trost, Gärtner.
Ein Wahrsager.
Ein Krieger.
Herold.
Zofe.
Skialm, ein Krieger.
Ein Truchseß.
Angantyrs und Bolvers Brüder.
Spielleute und Tänzer.
Heer und Volk.

Die Handlung geht vor in und bey Hledre, der altseeländischen Königsburg, in der Mitte des fünften Jahrhunderts.

Erster Aufzug.

Wald.

Eigil. Helga.

Eigil.

Geliebtes Mädchen! Freia! welch ein Glück!
Im Frühlingswalde, hinter grünen Zweigen,
Schenkst du mir einen süßen Augenblick,
Und sprichst vertraut mit mir, ganz ohne Zeugen,
Und folgest mir durch's einsam stille Thal?

Helga.

Zum ersten, Eigil — und zum letzten Mahl.

Eigil.

Sprich nicht so streng! Soll meiner Rose Licht,
Kaum blühend noch, verschwinden gleich im Dunkeln?
Was hüllst du in die Schleyer dein Gesicht?
Und Thränen seh' ich dir im Auge funkeln,
Wie Thau am jungen Blatt, das früh geweint.

Helga.

Wir müssen scheiden, holder, theurer Freund!

Eigil.

Nie, nie!

Helga.

Du liebst mich, hast du oft gesagt,
Willst du es, edler Eigil, auch beweisen?

Eigil.

Beym schönsten Morgen, der in Osten tagt,
Ich will es: welche Probe kannst du heischen?

Helga.

So schwöre mir es, ohne Widerstand
Gewiß zu thun, was ich von dir verlange?

Eigil.

Bey Schwertesschärfe, und bey Schildesrand,
Bey Odins Aug', bey Freia's Rosenwange.

Helga.

Mein Eigil, stark und heilig war der Eid.

Eigil.

Bey Eigils Liebe zu der schönsten Maid!

Helga.

Die Götter hören dich den Eidschwur sagen.
Vergiß nicht, was dein Herz mir hehr verspricht,
Den feigen Fengo darfst du nicht erschlagen,
Den Schwachen tödten soll der Starke nicht,
D'rum zwinge deinen Zorn Im fremden Lande
Stehst du allein. Er ist mein Bräutigam;
Noch gehst du frey: sie legen dich in Bande,
Wenn Eigil als ein Ruhestörer kam
Ich hab' es meinem Bruder zugeschworen,

Er hat mein Wort — ich nehm' es nicht zurück.
Wohlan! so geh' ich denn fur ihn verloren!
Mit einem Meineid kauf' ich nicht mein Glück.

Eigil.

Doch Angantyr, der Alles frech gesponnen,
Der Unglucksstifter soll des Todes seyn!

Helga.

Und wenn er fällt — was hast denn du gewonnen?
Die arme Helga wird doch nimmer dein.
Ach, Eigil, daß ich dich nicht früher sah!
Ich kannte dich zu spät — d'rum muß ich sterben!

Eigil.

Solch eine Blume soll ein Wurm verderken?

Helga.

Mir winket Freia dort!

Eigil.

Sie ist uns nah.

Helga.

Wenn wieder flatternd mit den gold'nen Mähnen
In's Meer Skinfara *) sinkt — des Tag's Genoß;
Wenn hoch Hrymfaxe **) mit den Sternenzähnen
Am Himmel schnaubt, das kohlenschwarze Roß;
Und wenn das helle Licht hervor gedrungen

---

*) Das Tages Pferd, nach der nordischen Mythologie.

**) Das Pferd der Nacht.

In Freia's Aug', wenn durch die Nacht sie schaut —
Dann — mein Geliebter! wird empor geschwungen
Leicht von der trüben Erde deine Braut.

Eigil.

Schön ist die Erde. Stehen nicht die Blüthen
Voll Hoffnung da? Verschwunden ist die Noth,
Die milde Wärme naht sich leicht von Süden,
Und färbt der Blume zarte Wange roth.
Der Hirt im Thale singt, das Lamm ist munter;
Der Vogel zwitschert laut im dunkeln Hain —

Helga.

Nur unsre blasse Sonne geht herunter,
Für uns ist keine Blum', kein Frühlingsschein —
Verlasse mich!

Eigil.

Und das sind meine Freuden?
Der arme Eigil hier nur seufzen muß?
Natur ist froh — der Mensch allein soll leiden.

Helga.

Was kann ich? —

Eigil.

Süßes Mädchen — einen Kuß!
Du zauderst? zitterst? soll kein Tropfen laben
Den Schmachtenden? geliebtes Leben, sprich!

Helga (heftig).

Ja, Freia! dieses Opfer sollst du haben,
Denn mächtig bist du, und du leitest mich.

(Sie küßt ihn.)

Leb' wohl! es war der erst' und auch der letzte.

(Sie geht.)

Eigil (allein).

War's eine Ahndung, die sie so entsetzte?
Nein! — Hoffnung füllt im Walde nur die Brust —
Ein werdend Glück — ich bin es mir bewußt.
Wie — und wodurch? das kann nur Skulda *) sagen.
Doch mein geliebtes Leben! es wird tagen
Die Fröhlichkeit — die grüne Eigenschaft,
Das holde Blüh'n macht blühen meine Kraft.
Die Kräfte der Natur sind sich verwandt,
Und Glück fehlt nie, wo Hoffnung nur bestand.
Ja, schönes Glück! noch bist du mir gewogen!
Nie hast du deinen jungen Freund betrogen!

(Ab.)

---

*) Die Norne der Zukunft.

Der Opferhain.

(Im Vordergrunde ein Altar. Im Hintergrunde ein Schiff in der Meeresbucht mit einem weißen, am Maste hängenden Schilde. — Starkother steigt aus dem Schiffe mit Hasting und einigen Bewaffneten. Er naht sich dem Vordergrunde mit Hasting. Als er beym Altar ist, kniet er nieder.

Starkother.

O Vaterland! nach vieler Jahre langer Frist,
Unendlich schwerem Trübsal am entfernten Strand,
Nach manchem stolzen Heereszug, grüßt dich dein Sohn
Starkother! den Gewissensbiß in's Elend trieb,
Im fremden Land durch That zu sühnen blut'ge That.
Ihr grünen Buchen! feucht besprengt vom kühlen Thau
Der Ostsee! Alte Eiche, deren Ehrenlaub
Des Helden Mykilatis Helm dereinst geschmückt —
Heil, Heil dir. Ach, mit weißen Haaren kniet der Greis
Vor dir, der sonst im Winde mächtig flattern sah
Die Jugendlocke. — O wie bald vergeß ich jetzt
Die blauen Berge Griechenlandes; Niórvesend*)

*) Die Straße bey Gibraltar.

Romaniens Fels, das kaiserliche Myklegard *)
Und Alles! um dich, der Ostsee auserkohrnes Land,
Grasfrisches Dän'mark! holde Schwester meines Nords,
Deß Felsen hoch im Meere sich als Festung hebt,
O Erd', eröffne deinem alten, reu'gen Sohn
Jetzt deinen Schooß! ein Grabmahl dem Ermüdeten.

(Er steht auf.)

Hasting.

Ja hier ist Hledre, hier wohnt meine Mutter.

Starkother.

Bey meines Herrn Thors Altar will ich ruh'n.
Der Schlaf, der mir im Meergetümmel wich,
Winkt freundlich hier im Schatten. Ich bin müde,
Der Greis bedarf des Schlafs, um sich zu stärken.
Ihr geht und haltet Wach' in meiner Nähe.
Du, Hagbarth! zieh dein Schwert, und setze dich
Bey mir. Ich gebe meinem Hasting Urlaub,
Die Mutter aufzusuchen.

Hasting.

Was hab' ich
Verbrochen, Herr, daß du mich jetzt verjagst?

Starkother.

Nun — deine Mutter, Kind!

---

*) Constantinopel.

Hasting.

Sie würde trauern,
Wenn Hastings Sehnsucht seine Treue schwächte.

Starkother.

Du sehnst dich doch?

Hasting.

Schlaf du nur, lieber Herr.
Ich will so lang mit meinen Buchen sprechen.
Sie sollen mir mit ihren Blättern säuseln,
Was hier gescheh'n, seitdem ich weg gewesen.

Starkother.

Du bist mein lieber Knab'. Wenn Odin ruft,
Sollst du mein müdes Auge mir zudrücken.

Hasting.

Das hat noch gute Zeit.

Starkother.

Schweig, lieber Junge,
Du weißt nicht, was du wünschest.

Hasting.

Ach wie leer
Wird erst der Wald seyn, wenn der größte Baum,
Die ält'ste Eiche fällt. — Er schläft, der Alte.
Wer naht sich dort mit dickem schwarzen Bart?
Ein Priester, seh ich recht. Sacht, sacht, mein Herr!
Erwecket nicht den Schlafenden, den Greis.

Gudlaug (kommt).

Wer bist du, Kleiner, in dem Kupferharnisch,
Der da so trotzig mit der Lanze sitzt?

Hasting.

Ey nu! was klein ist, kann wohl größer werden,
Mein Nahm' ist Hasting, schwerlich kennst du mich,
Mein Vater Withiolf war ein wack'rer Däne;
Er ging nach Süden mit den Longobarden,
Sein Glück zu suchen.

Gudlaug.

Fand er es?

Hasting.

Versteht sich!
Jetzt ißt er Schinken und trinkt Meth mit Odin.

Gudlaug.

In ihrer Hütte weint um ihn die Witwe
Verlassen und allein.

Hasting.

D'rum kehr' ich heim.
Ich will sie trösten.

Gudlaug.

Was habt Ihr gethan?

Hasting.

Nicht viel! was so man sonst zu thun wohl pflegt:
Die Welt gesehen, Atil Godegisel,
Dem Könige, gedient, gewohnt in Zelten,
Geronnen Milch und rohes Fleisch gegessen;
Auch Wein getrunken, doch der war zu heiß!

Gudlaug.

Wie? du hast Attila den Schrecklichen
Geseh'n? — wie sieht er aus?

Hasting.

Nun — schrecklich eben nicht!
Dickköpfig, schuppig, schwarzbraun und breitsch
t'rig,
Kurzstämmig, mauseaugig — doch ein Held!
Ehrbar und stark, hochmüthig und gerecht.
Die Geißel aller Feigen, Freund zugleich
Von jedem tapfern Mann.

Gudlaug.

Wie fiel dein Vater?

Hasting.

Durch eines Gothen Speer. Ich stand verlassen
Und weint' auf ödem Feld. Da kam mein Herr
Der alte Held, der dort im Grase schläft.
Er sah, gewann mich lieb, er nahm mich mit
Von der Zeit hab' ich nimmer ihn verlassen.

Gudlaug.

Wer ist der Greis?

Hasting.

Der Stolz von Dänemark,
Der Völker Schrecken, Atils Freund, St
kother!

Gudlaug (mit Abscheu schaudernd).

Ha! — hat der greise Königsmörder nicht
Den Tod gefunden noch?

Hasting.

Es schwingt kein Arm

Das blanke Schwert in Wenden, Garderike*),
In Myklegard, und in dem Römerlande,
Das ihn verwunden kann. Viel Ehre hat
Er sich bey König Atil eingelegt.
Er half ihm unterjochen; ich war mit.
Es folgt uns steter Sieg nach Roma's Thoren.
Da ging der Bischof Leo uns entgegen,
Und drohte Atiln mit dem weißen Christus.
Zwey Engel, die sie Petrus, Paulus nannten,
Hoch schwebten in der Luft, mit lichten Schwertern —
Da zogen wir zurück. Es starb der Atil,
Und ward in einem Silbersarg' begraben.
Mein Herr hat sich so sehr berühmt gemacht,
Daß selbst die Griechen, die so künstlich sind,
Ein großes Kupferbild nach ihm geschmiedet;
Das sandten sie nach Rom und ließen fragen,
Ob in ganz Rom ein solcher Held wohl sey?

Gudlaug.

Und weißt du, daß der Mann, den so du rühmst,
Mit eig'ner Henkershand, vor dreyßig Wintern,
Um schnödes Gold, im Bade seinen König
Als Meuchelmörder schmählich hingewürgt?

Hasting.

Sprich nicht so laut, du Alter. Besser hülltest
Du in den Schleyer der Barmherzigkeit

---

*) Rußland.

Den Mord, der längst gebüßt, und auch gesühnt.
In dreyßig Sommern haben Heldenthaten
Die einz'ge Missethat erlöscht, wozu
Allein ihn Lokes *) Zauberey verführte.

Gudlaug.

Was sühnt solch' unerhörte Gräuelthat?

Hasting.

Ein unerhörtes, großes Heldenleben.

Gudlaug.

Womit erlös't er aus der Halle Hells **)
Des Hingewürgten Geist?

Hasting.

Mit seinem Blute.

Gudlaug.

Noch lebt er.

Hasting.

Hier in Norden will er sterben,
In Süden wagt kein Mann den Kampf mit ihm;
Denn jeder Held, der ihn zum Streit geladen,
Hat durch das breite Schlachtschwert bluten müssen,
Das, selbst im Schlafe noch, die Hand nicht läßt.

Gudlaug.

Und schaust du denn in diesem Schicksal nicht
Der Götter Strafe? durch kein Heldenschwert

---

*) Der Versucher, ein böser Gott.
**) Die Hölle.

Wird er den Tod empfahn. Von siechem Alter,
Von Krankheit welkt er hin — und fährt zu Hell *).

Hasting.

Daß dir der Krampf die freche Zunge lähme.

Gudlaug.

So wagst du Odins Priester zu beleid'gen?

Hasting.

Was Odins Priester? Dort schläft Odins Priester,
Ihn weisest du zur Hell?

Gudlaug.

Verweg'ner Knabe,
Verachte nicht das Alter und die Gottheit.

Hasting.

Wenn nicht das Alter mild und menschlich ist,
Wo suchen wir denn Menschlichkeit und Milde?

Starkother (erwacht entsetzt).

Hasting!

Hasting.

Mein Herr!

Starkother.

Sah'st du? —

Hasting.

Was?

Starkother.

Die Erscheinung!

---

*) Die Höllengöttinn.

Da stand er wieder blaß im weißen Linnen,
Der gold'ne Helm, der Harnisch auf der Bank,
Im Bade —

Hasting.

Hast geträumt!

Starkother (faßt sich).

Ach du hast Recht —
Wie doch Einbildung das zu seh'n vermag
So klar und deutlich, was nur eitle Luft ist.
Unglücklich Traumgesicht, von Höllengeistern
Mir vorgegaukelt, wenn die Fassung weicht.
Unsel'ger Traum: — Ich naht' mich mit dem Beile,
Und trennt' ihm so den königlichen Nacken.

Gudlaug.

Ha, wehe dir! kein Traum! zu wahre That.

Hasting.

Schweig! oder bey dem ew'gen Asathor
Ich renne dir den Spieß durch's Eingeweide.

Starkother.

Sey ruhig, Hasting. Wer ist dieser Mann?

Gudlaug.

Thors Priester.

Hasting.

Ein herzloser, kalter Wicht!

Starkother (streng).

Still, junger Tollkopf! glaubst du immer noch,
Du stehst im wilden Haufen brauner Hunnen,
Die ohne Sitten, ohne Glauben leben?

Erinnere dich, du seyst auf Seelands Insel,
Wo man das Heiligthum, den Priester ehrt.

Hasting.

Doch er verachtet dich, mein edler Herr!

Starkother.

Brauch' ich wohl deine Hülfe, deinen Beystand?

Hasting.

Er —

Starkother.

Schweig! entferne dich, und warte mein.

(Hasting ab.)

Starkother
(ehrerbiethig zu Gudlaug).

Du bist des Haines Priester?

Gudlaug
(mit zorniger Verachtung).

Weh dir! ja!

Starkother (mit edler Fassung).

Du kennst mich?

Gudlaug.

Leider!

Starkother.

Du bist aufgebracht.

Vergib dem jungen Blut, das aufgewallt
Aus Eifer und aus Treu, zu seinem Herrn.

Gudlaug.

Die Treue hass' ich nicht, nur den Verräther.

Starkother (mit Würde).

Mit wem sprichst du?

Gudlaug.

Mit dem Starkother, der
Im Bade seinen König hingewürgt.

Starkother.

Du irrst dich, Freund! den findest du nicht mehr.
Du sprichst mit einem wackern alten Krieger,
Deß Heldenthaten (eine wäre g'nug,
Um einem Mann Unsterblichkeit zu sichern)
Gesühnt, was wild der Jüngling frevelte.

Gudlaug.

Wodurch hast du die Götter ausgesühnt?

Starkother.

Frag' Seelands König, frag' das tapf're Volk,
Schiff' über's Meer, und frag' die ganze Welt.

Gudlaug.

Das Volk? und Seelands König soll ich fragen?
Ingild, den du zum Herrscher auferzogst?

Starkother (bekümmert).

Ist Ingild todt?

Gudlaug (mit Hohn).

Bey Odin, nein, er lebt!
Genießt sein Leben.

Starkother.

Sprich mir ohne Räthsel.

Gudlaug.

Wohlan, mein Held! dein kühnes Auge flammt

Voll Ungeduld; ich will das Schweigen brechen:
So höre: dich hat Asathor verdammt!
Und Walhals Götter wissen sich zu rächen. —
Nach Süden trieb dich deine Herzensqual;
Denn Heldentod im Kampf — war dort zu hoffen!
Doch hast du es gemerkt? kein Feindesstahl
Hat noch dir in das harte Herz getroffen.
Jetzt kehrst du wieder. Ingild, Frode's Sohn,
Hast du erzogen in des Vaters Hallen?
Der Schüler gibt dir aber schlechten Lohn:
Der Apfel ist nicht weit vom Stamm gefallen —
Des kühnen Räubers Blut gedeihet nicht!
Verschwunden ist die Kraft, weg ist die Ehre!
Er fährt zu Hela, wenn sein Auge bricht;
So wenig half ihm deine ganze Lehre.
Der Müßiggänger schwelgt und nennt sich gut,
Sein falsches Weib bethöret ihm die Sinnen.
Er höhnt sein altes königliches Blut;
Ein feiger Knecht darf seine Schwester minnen.
Du kamst hierher, wie Dänemark verschied.
Wohl, starker Greis! erhebe jetzt die Seele!
Du bist ja Skalde? sing' das Schwanenlied
Und folge deinem Zögling in die Höhle.

(Er geht).

Starkother (tief nachdenkend).

Es mag sehr schlimm mit Odins Reiche steh'n,
Wenn dieser Mann, den eines Gottes Nähe
Verbessern sollte, selbst nur bitter wüthet.

(Mit Kraft und Hoheit.)

So meinst du meinen Muth zu lähmen, Priester?
Du irrst. Es treibt ja eben das Gewitter
Den alten Wallfisch aus der stillen Tiefe
Den Wasserstrahl zu spritzen in die Luft.
Denkst du mit Zugwind starkes Feu'r zu dämpfen?
Mit Oehl den Brand zu löschen? Hand ans Werk!
Taugt Ingild nicht? — er soll den Frevel sühnen;
Der Stamm ist frisch, ein neuer Zweig soll grünen.

(Ab.)

Fengo mit Dienern, die Geschmeide in Körben tragen.

Fengo (emsig).

Es naht sich Helga, mit den Mädchen dort.
Sie geht nach Hledrehof. Nun flink, ihr Knechte!
Und hängt den Schmuck, die Edelsteine, Perlen,
Mir auf die Zweige, auf die grünen Aeste,
Als wenn mit lauter Gold- und Silberrosen
Die Hecke plötzlich blühete; weil sich
Die Fürstinn naht. Sie kommt? entfernet Euch.

(Knechte ab.)

Helga (stolz und kalt.)

Ich treffe dich im Opferhaine, Fengo?
Was willst du? meine Mädchen schickst du fort!

Fengo (verschroben).

Voll Liebe steht der Künstler jetzt allein
Erwartungsvoll im grünen Heiligthume.
Die holde Jungfrau wandelt durch den Hain,

In ganzer Blumenschar die schönste Blume,
Vom Wolkensaale Frigga's Auge schaut,
Der edlen Fürstinn Tritte will sie leiten,
Und schmückt für diese liebenswürd'ge Braut
Den Wald mit ihren ersten Seltenheiten.
Vom Grase blitzen die Smaragden grün,
Die Veilchen Amethysten sind geworden,
Der Rosenstock trägt köstlichen Rubin,
Und Silberlil'en blühen selbst im Norden.
Die Erde, die von Blumen gelb gemacht,
Hat einen bessern Schimmer auch erfunden —
Verwandelt steht sie! Golden ist die Pracht
Und Perlen haben sich mit Thau verbunden.
Wer wirkte alles dieß, in kurzer Frist?
Waulundurs *) Sohn! ein Künstler selt'ner Sachen.
Doch kann er nicht, so künstlich er auch ist,
Die Liebesketten stark, wie Helga, machen!

Helga.

Bey Odin, Fengo! ich versteh' dich nicht:
Du bist ein Gotteslästrer, doch sprichst du
Von Göttern stets, in deinen weichen Liedern.

Fengo.

Holdsel'ge Maid! ach wüßtest du, wie schön
Dir dieser Zorn, und diese Härte steht!
Ach schelte nur. Es naht sich bald die Stunde,
Da deinen Fengo du zu schätzen lernst.

*) Waulundur, der nordische Vulcan.

Helga.

Ich hasse dich!

Fengo.

Haß ist verwandt mit Liebe,
Sie würzen beyd' uns das langweil'ge Leben,
Gleichgültigkeit allein ist fürchterlich.

Helga.

Ha, Fengo! du bist scheußlich! immer sprichst
Du von der Wildheit, wie sie es ja nennen;
Und nie doch sah ich einen rohern Wilden,
Als eben dich; spielst mit dem Heiligsten,
Und prahlst vor aller Welt mit deiner Feigheit.

Fengo.

War nicht das stolze Rom die mächtigste
Walkyrie*), die uns're Erde kannte?
Doch sah ich sie, mit ihren Adlersflügeln
Vor einem Gänserich demüthig winseln,
Die Geißel des Barbarn im Staube küssen.
Das stolze Griechenland, Fürstinn der Welt,
Sah ich vor einer Mißgeburt erzittern,
Sich theu'r von Attila den Frieden kaufend.
Was ist denn Tapferkeit und Heldenmuth?
»Genieß dein Leben, würze den Genuß!« —
(Du hörst, ich bin in Myklegard gewesen —)
Das ist die wahre Lehre.

Helga.

Also spräche

*) Streitgöttinn.

Ein Thier, wenn es wie du sich äußern könnte.
Ist jetzt die Kraft ein Wahn, weil sie in Süden
Gestorben, und von Norden wieder herkommt?

Fengo.

Sie geht heraus! doch kehrt sie auch zurück?
Versucht' einmahl, doch es gelang mir nicht,
Rasch über einen Zaun im Feld zu springen
Von cimbrischen, teuton'schen Riesenknochen:
Der Wall war mir zu hoch!

Helga.

Ha, deine Zunge
Kämpft besser, eitler Schmid, als deine Hand.

Fengo.

Die Zunge schützt den Geist, der Arm den Körper.

Helga.

Und glaubst es möglich, daß ich mehr als Eigiln
Dich achten sollte? Schwäche mehr als Kraft?

Fengo.

Nun! Eigil zwingt das Meer, Fengo das Erz —
Er schlägt nur täppisch das Lebend'ge todt,
Durch meine Kunst gewinnt das Todte Leben.
Dein Bruder hat zum Jarlen mich gemacht;
Ein ganzes Heer gehorcht, wenn ich gebiethe,
Und schlägt mir gleich so viel todt, als ich will.

Helga.

Nun, Fengo! hör' den Eidschwur deiner Braut,
Ein zweyter Eid, so heilig wie der Erste:
Zwingst du mich, Fengo; soll dein Weib ich werden,

Wohlan! dann soll der Dolch auch, den im Mieder
Ich an dem Busen trage, den du selbst
Mir scharf geschmiedet, dieses Herz befrey'n.

Fengo.

Warum nicht gar? glaub', holde Schwärmerinn!
Es ist bey weitem so gefährlich nicht,
Zur Hochzeit, als zum Grab' sich zu bereiten.

Helga.

Du willst?

Fengo (leicht).

Nicht meine schöne Braut verlieren —
Sey länger nicht so wild; nimm diesen Schmuck,
Den Fengo's kunstgeübte Hand geschmiedet,
Zur Zierde seiner wunderschönen Braut.

(Helga geht.)

Fengo.

Ist dieß ihr Ernst? Sie ist sehr heftig oft.
Doch wär' es so — kann ich das Rasen hemmen?
Durch solchen Mord verlier' ich eine Frau —
Des Königs Schwager bin ich immer doch.
Ihr Knechte! leset wieder auf den Schmuck.
Der Tag wird noch erscheinen, da sie wünscht,
Was jetzt sie nur verachtet. Goldene
Geschmeide wird sie thöricht nicht verscherzen!
Mit Spangen ködert man ja Weiberherzen.

Starkother

(kommt langsam in Gedanken vertieft, als wenn er nicht Fengo sähe).

Nein, das ist schlecht. Einfält'ger Bauernstolz,

Den kunstgeübten Bildner zu verachten.
Sind Geistesgaben zu vergleichen nicht
Mit Dreistigkeit und tapferm Heldenmuth?
Und war nicht mancher künstlerische Grieche,
Der Götter aus dem Steine schuf, weit größer,
Als der Barbar, der nur den Stein zerschlug?

Fengo (verwundert).

Wer führt auf Hledre eine solche Sprache?
Ein alter Mann. (naht sich ihm) Wen meinst du,
guter Greis?

Starkother (ehrerbiethig grüßend).

Mein reicher Herr! kennt Ihr wohl einen Mann,
Der Fengo heißt.

Fengo.

Nicht eben sonderlich.

Starkother.

Er liebt des Königs Schwester; sey dem also!
Soll deßhalb thörichte Unwissenheit
Beleidigend ihn einen Sclaven nennen,
Der knechtisch Feuer aus den Kohlen bläs't?

Fengo (aufgebracht).

Wer wagt's? wer ist der Elende?

Starkother.

Thors Priester.

Fengo.

Ha, stolzer Gudlaug! hinter dem Altare
Glaubst du dich wohl verschanzt, nimm dich in Acht.

Starkother.

Sein schwarzer Bart wächst ihm noch gar zu kraus;
Er wahnet: heißes Blut der Leidenschaft
Sey edles Oehl der Weisheitslampe.

Fengo.

Ey,
Du sprichst verständig, Alter! ich bin Fengo,
Es freut mich zu entdecken —

Starkother (verwundert).

Du? du Fengo?
Und sagtest eben, daß du ihn nicht kennst?

Fengo (selbstgefällig).

Mein Freund! wer kennt sich selber?

Starkother (bewundernd).

Weiser Fengo!
Doch! — was vermag Verleumdung nicht zu schwärzen,
Von einem ruß'gen Schmide sprach der Gudlaug,
Und nie sah ich noch solchen schönen Herrn!
Mit goldgewirktem Kleid, mit Zobelsäumen,
Das Haar mit rothen Bändern eingeflochten,
Und köstliches Gestein auf seid'nen Schuhen.

Fengo.

Nicht wahr? du findest diese Tracht recht hübsch?

Starkother.

So wahr als ich dich achte, ganz vorzüglich!
Was so ein Mann dem König nutzen muß!
Denn das begreif' ich wohl, du stehst ihm bey

Mit Allem. Du bist einer jener Selt'nen,
Die mehr im kleinen Menschenalter wirken,
Als hundert Jahr der ganze Menschenhaufen.
Nicht wahr? du bist des Königs rechte Hand?

Fengo.

Bin seine Hand, mein Freund! sein Kopf, sein Herz.

Starkother.

Dein Kopf, mein edler Fengo, und dein Herz
Verschönern ihm durch weise That den Frieden;
Im Kriege reichst du deine starke Hand.
Als Widrik Werlandson, der auch ein Schmid war,
Führst einen Hammer, eine Zange du
Im starken Schilde, das den König schützt.

Fengo.

Ich danke dir für deine gute Meinung.

Starkother.

Was trägst du da ein schönes Heldenschwert!

Fengo.

Erfreu'n dich Waffen noch?

Starkother.

O sehr, gar sehr!

Fengo.

Und trägst doch selbst nur einen rost'gen Degen!

Starkother.

Doch ist er stark; ich wag' ihn gegen deinen!

Fengo.

Ich glaub's.

Starkother.

Willst du mir eine Gunst erweisen?

Fengo.

Warum nicht?

Starkother.

Sieh! bald muß ich sterben; doch
Aus Krankheit möcht' ich nicht zur Hela fahren.
Mein edler Herr! willst du den Tod mir schenken?
Den Ehrentod in einem biedern Zweykampf?

Fengo.

Kein Ehrenlaub gewinnt der Held auf Hledre,
Der schwache Greise nur im Kampfe fällt.

Starkother.

Du sollst nicht Alles, mein verständ'ger Fengo,
Nur nach dem Scheine richten. Glaube mir,
Der Falk taugt noch zur Jagd, so grau er ist.

Fengo (Böses ahndend).

Wer bist du?

Starkother (ruhig).

Ich war eines Königs Freund,
Wie du, verstand mich auf die Kunst, wie du;
Ich war ein Skald; es hat die mächt'ge Zeit
Zum Helden mich geschmiedet.

Fengo (bestürzt).

Ha — Starkother!

(Faßt sich und ruft schmeichelnd).

Der Dänen Stolz, der Erde Schrecken! Halbgott!
Umarme mich!

Starkother
(hält ihn kalt zurück).

Freund! deine Schmeicheley
Fällt mir wie Tropfen von den weißen Haaren,
Und sie erweicht mir nicht den starren Sinn;
Ich weiß wohl, wer ich bin: ein alter Sünder,
Doch auch ein Held, der seine Frevel büßte.
Noch ruhet schwer auf mir der Rache Hand,
Bis ich durch meinen Tod aus Helheim Olaf
Erlöse. — Wohl! in Seeland will ich sterben,
Ein wack'rer Held, ein Däne muß mich tödten —
Und dieser Däne, dieser Held — bist du.

Fengo (fährt zusammen).

Ich?

Starkother.

Bist du nicht des Königs rechte Hand?

Fengo.

Die rohen Zeiten haben sich gemildert.
Ich diene nur mit Rath, Einrichtung, Kunst.

Starkother.

Einrichtung ohne Macht ist Kinderspiel.

Fengo.

Ein Gärtner bin ich seinem Friedensgarten.

Starkother.

Der erste Mann muß auch das Bollwerk seyn,
Er muß den Garten mit dem Schwert vertheid'gen,

Muß nicht erblassen, wenn die Todesgöttinn
Mit blut'gen Flügeln ihm zum Kampfe winkt.

Fengo.

In Fehde geh' ich, ruft mich Pflicht und Ehre,
Den bloßen Uebermuth kann ich verachten.

Starkother.

Dann zieh' dein Schwert! dich ruft jetzt Ehr'
und Pflicht.
Der strenge Gudlaug nennt dich einen Feigen;
Ich nenne feige dich, wenn du, ein Jüngling,
Nicht mit dem Greis den Kampf versuchen darfst.
Zieh aus dein strahlendes Carbunkel-Schwert
Nur gegen diese rost'ge Klinge. Zeige
Durch Mannheit, daß die Stimm' im Volke lüge!

(Fengo schweigt).

Starkother
(mit kalter Verachtung).

Du wagst den Kampf nicht? Gudlaug hatte Recht?
Ha! — ist es so! — bist in der That du feige?
Dann wär' es Sünde, daß dieß gute Schwert,
Das in der größten Helden Blut sich färbte,
Befleckt in alten Tagen werde noch
Von dieser bleichen Nässe deiner Ader,
Wie dir der Kalk der Angst die Wangen tüncht.
Dann, Freund, auf and're Weise.
(Er schlägt auf sein Schild, seine Mannen treten hervor.)
Nehmt den Knecht,
Und bringt ihn auf mein Schiff. Als Fesseln könnt

Ihr seine eig'nen gold'nen Ketten brauchen;
Werft ihn tief in den Raum!

Fengo.

Du wagst, Verweg'ner?

Starkother.

Die Ketten hast du dir ja selbst geschmiedet.
Aus Mitleid will ich dir das Leben schenken.

(Fengo wird weggeführt.)

Starkother.

Der Grundstein ist gelegt. Leicht ward es mir
Ein freches Unkraut wegzuräumen, das
Verwegen sich um meine Rose schmiegte.
Ha, Helga! — und wenn sie nicht besser wäre?
Wenn sie den Sclaven liebte? still! sie naht,
Von meinem Hasting hergerufen. — Ist's so!
Hast du dein altes Heldenblut geschändet —
Ich opf're dich, du Schändliche, dem Odin.
Und hat mein breites Schwert erst Blut getrunken,
Dann wehe jedem Wicht, dem es begegnet!

Helga (kommt).

Was willst du fremder, silbergrauer Held,
Der durch den Knaben mich hieher gerufen?

Starkother (bey Seite).

Ha, sie ist schön! solch edeles Gefäß
Kann nicht in sich das Gift der Schande schließen.

Helga.

Es kommt mir vor, als kenn' ich dich, mein Alter!

Starkother.

Wohl möglich! dieser Arm trug dich sehr oft,
Vor sechzehn Wintern. Da warst du noch klein,
Doch warst du hold — besaßest eine Schönheit,
Die jetzt vielleicht nicht länger blüht.

Helga.

Was meinst du?

Starkother.

Des Mädchens höchste Schönheit ist die Unschuld!

Helga.

O Freia! kam ich her verhöhnt zu werden?

(Sie will zornig weggehen.)

Starkother

(tritt ihr streng in den Weg).

Bleib hier!

Helga.

Du unterstehest dich?

Starkother (schrecklich kalt).

Ja, Helga!
Ich untersteh' mich Alles zu entdecken,
Und wehe dir, wenn du erröthen mußt.

Helga.

Was willst du mir? wer bist du?

Starkother

Bist geworden
Ein schöner Vogel, eine Lust im Walde.
Doch sieh! ein gift'ger Wurm schlich sich hinein,
Das Gras mit seines Bauches Schleim besudelnd,

Weh' dir, wenn er dich in den Schlund gelockt,
Durch's hämische Gelispel seiner Zunge.

Helga.

Ich kenne dich, o Gott! du bist Starkother —

(Sie kniet nieder, und umarmt seine Füße.)

Starkother (erweicht).

Steh' auf! wie gern rief ich: umarme mich!
Noch darf ich nicht; muß wissen erst, ob du
Des Helden väterlichen Gruß verdienst.

Helga.

Mein Vater!

Starkother.

Sprich nicht! heb' empor das große
Gewölbte Augenlied! laß es nicht sinken.
Steh vor mir! Angesicht zu Angesicht.
Schau mir in's Auge. Ich versteh' auch Schweigen!
Gezwung'nes Lächeln, schüchternes Erröthen,
Betriegt mich nicht. Erfahrung lehrte mich,
Das Räthsel auf der Stirne zu entziffern,
Vom Griffel des Gewissens tief geschrieben.
Sieh grad' auf mich, und sag': ich bin unschuldig!

Helga.

Ich bin unschuldig!

Starkother.

Wenn das Sündenfeuer
Dem edlen Glüh'n des Zorns nicht ähnlich ist;
Wenn gift'ger Thau der Reue nicht der Thräne

Beleidigter erhab'ner Unschuld gleicht,
Dann bist du es.

Helga.

Ich bin es.

Starkother.

Ha, du bist's,
Umarme mich! vergib dem oft Betrog'nen,
Dem gar zu strengen Alten, dessen Zweifel
Die jungfräuliche Ehre dir beleidigt!

Helga (umarmt ihn).

Mein Vater.

Starkother.

Also liebst du nicht den Fengo?

Helga.

Ich hass' ihn.

Starkother.

Schön färbt hohe Purpurröthe,
Des zarten Mädchens Zorn, die Wange dir,
Und zeiget mir, du seyst noch Frodes Blut.

Helga.

Kamst du zu meiner, zu des Landes Rettung?

Starkother.

Kann eines Greises letzte Kraft Euch retten?

Helga.

Starkother konnte stets, was er gewollt.

Starkother.

Geht Alles denn so traurig zu auf Hledre,
Wie Gudlaug zeuget?

Helga.

Ingild ist verführt.

Starkother.

Sein Weib?

Helga.

Sieh selbst mit deinen eig'nen Augen.

Starkother.

Und du, du stehst da, wie ein armes Lämmlein,
Das unter lauter Wölfe sich geirrt?

Helga.

Ich stehe nicht allein, Thor sey gelobt!
Ja! jetzt, da du gekommen, hoff' ich auch.
Ein edler Held, ein Königssohn aus Norweg,
Der junge Eigil liebet mich. Der Winter,
Der alle Blumen sonst erstickt und tödtet,
Schenkt' uns die beste Blum', die Blum' der Liebe.
Längst eingefroren stand sein Schif im Eise,
Da kam der Lenz; die Abschiedsstunde nahte,
Da fror ich fast zu Eis, doch deine Sonne
Hat plötzlich mir die Knospen aufgeschlossen,
Jetzt soll feindsel'ge List nicht Eigiln zwingen,
Der Hoffnung Anker in der Noth zu kappen,
Vom grünen Seeland, und der Braut zu fliehn.
Der alte Greif ist nun zurück gekommen,
Er wird den jungen Adler auch beschützen.

Starkother.

So hör' ich, Frodes Tochter, gern dich sprechen.
Doch, liebes Kind, bist du gewiß davon,

Daß er ein Adler sey? ihr jungen Mädchen,
Oft glaubt ihr einen Adler da zu seh'n,
Wo nur ein lock'rer Vogel singt.

Helga.

Sieh selbst,
Ich zitt're vor der Prüfung nicht.

Starkother.

Wohlan,
Ich geh' mit raschem Schritt dem Ziel entgegen,
Vertrau auf deinen Pflegevater, Helga!
Auf deine Unschuld. Freia wird dich schützen.

Helga.

O Freia! soll auf deinen Frühlingsmatten
Die Feigheit weichen vor dem Heldenmuth?

Starkother.

Sie muß! denn eher kauf' ich Olafs Schatten
Aus Helheim nicht mit meinem eig'nen Blut!

Helga.

Jetzt singt der Vogel mir nur Hoffnungslieder!

Starkother.

Leb' wohl, mein Kind! bald sehen wir uns wieder.

(Beyde ab zu verschiedenen Seiten.)

Zweyter Aufzug.

Bauernstube.

Swanhvide (spinnt Flachs). Eigil macht Pfeile).

Swanhvide.
Sag', Eigil! wie kannst du so heiter seyn,
Da ganz die Hoffnung dich verläßt?

Eigil.
Swanhvide!
Ich habe mich bey dir in Kost gedungen,
Den stolzen, eitlen Königshof verlassen,
Um den verhaßten Menschen zu entflieh'n,
Nicht um in Einsamkeit mit dir zu weinen.

Swanhvide.
Und worauf gründest du die Hoffnung, Eigil?

Eigil.
Auf's Glück!

Swanhvide.
Ach, das betriegt.

Eigil.
Zwar oft, nicht immer.

Von zarter Kindheit folgt es mir getreu;
Und nimmer zog ich es auch bey den Haaren.
Noch weiß ich, wie die Mutter einst gesagt:
»Der Knabe theilt nicht seines Vaters Unglück.«
Was gar nicht ich verstand: denn König Eisten,
Mein Vater, ist ein hoher Herr auf Agde.

Swanhvide.

Worin bestand denn eigentlich dein Glück?

Eigil.

Es kam, wenn ich es nie erwartete,
Und wenn ich's eben brauchte. In der Kindheit
Fiel einst ich von dem Dache. Jeder glaubte,
Nun liegt er da auf Erden ganz zerschmettert,
Ein freundlich Fuder Heu fuhr aber d'runten
Zum Thor hinein, und nahm mich in den Schoß.
Wie oft schon dieses wildverweg'ne Haupt
Tief unter'm Eis gewesen, und wie oft
Man wieder es beym Schopf herauf gezogen,
Das wären zu weitläufige Geschichten.
Selbst meine Rippen haben nachgegeben
Vor eines schweren Wagens Eisenräder.
Und sieh'st du diese Streif' an linker Wange?

Swanhvide.

Wohl seh' ich sie.

Eigil.

Da flog der Tod befiedert
Als Pfeil vorbey, und ritzte mir die Haut.

Swanhvide.

Die guten Elfen schonten dir dein Leben;
Ist aber der Besitz des Lebens oft
Nicht bitt'rer als der Tod?

Eigil.

Mein Vater hatte
Die Hand verwundet einst, sie eiterte.
Ich geh' im Wald, in meiner Ungeduld
Die Kräuter weg von ihren Wurzeln reißend,
Am Abend kehr' ich heim mit einer Hand voll,
Ich leg' es auf die Wund' um nur zu kühlen,
Da heilte das Geschwür und er genaß.
Nachher entdeckte man, es waren kräft'ge
Gesundheitskräuter, die ich so gegriffen!

Swanhvide.

Du geitzest also nicht mit deinem Glücke,
Theilst es auch Andern mit, die nah dir sind.

Eigil.

Bey Thor, ich weiß es nicht! mein höchstes Glück
Empfand ich jetzt, da tief mein Schiff im Eise
Gefroren. Denn so lernt' ich Helga kennen,
Und so gelang es einem fremden Jüngling,
Was keinem Eingebornen noch gelungen,
Ihr schönes Herz zu rühren.

Swanhvide.

Und dein Feind?

Eigil.

Den feigen Fengo fürcht' ich nicht; ich kann's nicht.

Die stolze Brust des wilden Agantyrs
Wird seine eig'ne tolle Gluth verzehren.

Swanhvide.

Ich theile deinen Schmerz, nicht deine Hoffnung!

Eigil.

Dein Gatte starb als Held, das mag dich trösten,
Und Hasting lebt ja noch, hast du gehört.

Swanhvide.

Hätt' ich doch meinen Sohn zum Troste hier.
Was soll ein Kind im Streit?

Eigil.

Erzogen werden,
Im Schutz der sichern Wagenburg; sich härten;
Dem Tod in's Antlitz alle Tage schau'n;
Ein Held seyn, eh' er's weiß, und schön bekränzt
Zum Vaterland mit Eichlaub wiederkehren.
Wie alt war Hasting, als er dich verließ?

Swanhvide.

Erst sieben Jahr!

Eigil.

Wie lang ist er schon weg?

Swanhvide.

Sechs Jahre.

Eigil.

Ey, so kenntest du ihn kaum,
Wenn du ihn wieder säh'st.

Swanhvide.

Ich seh ihn nie.

Eigil.

Wie weißt du das? das sage nicht! oft kömmt
Das Glück, wenn wir's am mindesten vermuthen.

Hasting
(steckt den Kopf zur Thür hinein und fragt:)

O, mit Erlaubniß, wohnt nicht eine Witwe,
Nicht des verstorbenen Withiolfs Ehegattinn,
Swanhvide hier?

Eigil.

Ganz recht! da sitzt sie eben!

Hasting
(läuft hin und umarmt sie).

O, meine Mutter!

Swanhvide.

Hasting! alle Götter!
Ein Wunder. Gott, ein Wunder ist gescheh'n.
(Sie weint).

Hasting.

Kein Wunder, liebe Mutter, gar kein Wunder!
Ist etwas in der Welt natürlicher,
Als daß ein Sohn zur Mutter wiederkehrt?

Swanhvide.

Mein Hasting, bist du es? ja! ja! du bist's!
Wie er gewachsen! wie der Kupferharnisch
Ihm trefflich steht, und der gewölbte Helm.
Ich kenne deines Vaters Augen wieder!
(Sie küßt ihn.)

Hasting.

Lieb' Mutter! kenn' auch dich am Schlüsselbunde!

Am Rock von Ziegenfell, am blauen Hemde,
Meist doch an deiner Stimm', an dem Gesichte!

Eigil.

Was soll zu diesem Zufall Eigil sagen?
Wird ein freundsel'ger Elfe sein Geschick
So bald als Eures auch zum Guten wenden?

Hasting.

Wie? bist du Eigil, junger Held? dann freu' dich;
Starkother ist zurück gekommen, hat
In Fesseln deinen Feind gelegt, und wird
Zu deiner Braut dir helfen.

Eigil.

Wie? Starkother!

Hasting.

Und glaubst du nicht mein Wort — da ist er schon!
Sprich selbst mit ihm, und überzeuge dich,
Ich geh' so lang' bey Seit mit meiner Mutter!

Swanhvide.

Ach, liebes Kind, ich bin ganz außer mir.

Hasting.

Und nie war ich so sehr bey mir wie jetzt;
Hei Wodan Dank! ich habe meine Mutter!

(Mutter und Sohn ab).

Starkother (tritt auf).

Hier wird es seyn? wohnt nicht der junge Eigil
In diesem Haus?

Eigil.

Du siehst ihn, edler Jarl!

Starkother.

Jüngling! umarme mich —

(Indem sich Eigil naht, weicht Starkother erschrocken zurück),

Ha, Odin — Tyr!

Du Eigil? Helga's Freund und Bräutigam?

Eigil.

Ich heiße Eigil, und bin Eistens Sohn.

Starkother.

So? — in der That?

Eigil.

Ganz zuverlässig, Jarl!

Starkother.

Wohl, guter Jüngling, reiche mir die Hand.

Eigil (nahet sich).

Starkother (wieder erschüttert).

Erstaunenswürd'ger Anblick! — du bist Eigil
Von Agde? ha, du gleichst nicht deinem Vater!

Eigil.

Das hab' ich oft gehört.

Starkother (hohlt tiefen Athem).

Geh', lieber Jüngling!
Verlasse mich nur einen Augenblick.

Eigil.

Hab' ich das Unglück dir nicht zu gefallen?

Starkother.

Nein — geh' nur jetzt. Wir sehen bald uns wieder.

(Eigil ab.)

Starkother (allein).

O Götter! was ist dieß? war das nicht Olaf,
So schön, so heiter, wie er vor mir stand,
Als ich vor dreyßig Jahren ihn erschlug?
Doch — dieser ist von Norweg, — Eistens Sohn!
Und Olafs Gattinn starb ja mit dem Kinde,
Ging das Gerücht. — Die Züge dieses Jünglings
Straft es doch Lügen. — Flücht'ge Aehnlichkeit! —
Ich muß mich aber fassen; denn die Züge
Des Jünglings haben tief mein Herz erschüttert.
(Ab.)

Saal auf der Königsburg.

Angantyr, Bolver (begegnen einander).

Bolver.

Heil dir, mein Freund! willkommen uns von Schoonen!

Angantyr.

Mein Bruder!

Bolver.

Kaum hätt' ich gehofft, so bald
Dich wieder hier zu seh'n.

Angantyr.

Warum nicht, Bolver?
Ein treues Volk pflegt nicht mit einem Aufruhr
Des guten Königs Todtenmahl zu feyern;

ie schwuren seinem Erstgebornen Treu,
o bald ich auf dem Stein, am Ding' erschien.
ır Fünfe aber, die zurück geblieben,
onst ungetrennt vom brüderlichen Neun,
ıbt Ihr die Kindespflichten auch erfüllt?

Bolver.

; unser Vater ruht im off'nen Felde.
un Ehrensteine steh'n um seinen Hügel,
nf setzten wir von uns, und vier von Euch:
ie Schoonens Zepter zu empfangen eilten.

Angantyr.

ı siehst mich jetzt als Schoonens König, Bruder.

Bolver.

ıs zeigt der gold'ne Ring um deinen Arm,
freut mich, daß du wieder heiter bist.
cht wahr? es ist doch besser, Angantyr,
Schoonens Reich als König zu befehlen,
s für ein hübsches Mädchen hier zu seufzen,
ıs deiner Liebe spottet?

Angantyr.

Spottet, Bolver?
y meines Vaters Aschenkrug, ihr Spott
ɔll sich in Trauer wandeln.

Bolver.

Ach, sie weint schon,
enn das dich freuen kann.

Angantyr (milder).

Wie? Helga weint?

Bolver.

Ja wohl! weil sie nicht Eigil lieben darf.

Angantyr.

Ha, täglich tröpflen ihre Augen Gift
Auf ihre Brust, und zehr' ihr ihre Blüthe!

Bolver.

Noch hat nicht Eigil aufgehört zu hoffen,
Wenn er des Königs Freundschaft sich erwürbe.

Angantyr.

Das glaubst du möglich?

Bolver.

Möglich? Ingild's Sinn
Dreht wie der Wind sich um die dän'schen Inseln.
Nur stätig in Unstätigkeit.

Angantyr.

Mein Schwert
Soll blinken wie der Wetterhahn.

Bolver.

Mein Bruder,
Wenn dieses Feuer nur du dämpfen könntest,
Du weißt, wie ich dich liebe, selt'ner Mensch!
Schon bist du König, doch das Schicksal hat
Vielleicht noch etwas Größ'res vor mit dir!
Wenn du dich zwingen könntest — nur bequemen—

Angantyr.

Sag, sprachst du Swarteham! was macht si
jetzt?

Bolver.

Sie schwärmt im Mondenschein die ganze Nacht,
Im Erlenhain, mit aufgelös'ten Haaren;
Spricht mit der Quelle, die die Wurzel feuchtet,
Und weint, weil Angantyr zu stolz verschmäht,
Was Tausend wünschen.

Angantyr.

Sie beherrscht das Reich!

Bolver.

Und du beherrsch'st die stolze Schöne wieder.

Angantyr.

Sie ist nicht häßlich.

Bolver.

Häßlich? wenn auch Helga
Der noch verschloss'nen Rosenknospe gleicht,
Gleicht Swarteyam der vollen Purpurrose.

Angantyr.

Vergleich sie lieber mit dem falschen Mohn,
Der dunkelblutig duftet und berauscht —
(In Gedanken versunken).
Nein, Bolver, nein! ich brauche ihrer nicht.
Ein Weiser gab in Schonen mir die Antwort:
Mit Halfdans Schwerte tilgst du deinen Feind!
Wo habt Ihr es? gib mir des Vaters Schwert.
Ich bin der Erstgeborne, mir gehört's.

Bolver (bestürzt).

Warum hast du uns das nicht gleich gesagt?

Nun ist es in dem Hügel aufbewahrt,
Da hängt's bey unsers Vaters Aschenkrug!

Angantyr (entsetzt).

Habt Ihr mit Halfdan auch sein Schwert begraben

Bolver.

So will's die Sitte.

Angantyr.

Das war schlimm gethan!
Mein ganzes Glück hängt ab von diesem Schwerte.

Bolver (ruhig).

Es gibt der Schwerter viel. Liebst du Thusnelda,
Dann hast du Seeland ohne Schwert gewonnen.

Angantyr (grübelnd.)

Der alte Priester hat es laut verkündet:
Mit Halfdans Schwerte tilgst du deinen Feind!
Ihr habt mir meine Hoffnung auch begraben! —

Bolver.

Da kömmt die Fürstinn. Und sie bringt dir mehr,
Als je du hoffen könntest. Angantyr!
Sey klug, verschmähe nicht dein selt'nes Glück.

(Ab.)

Thusnelda (kommt).

Heil Angantyr in Dän'mark! du bist wie
Der Adler schnell. Schon wieder da auf Seeland,
Und mit dem Königsring um deinen Arm?

Angantyr.

Heil dir und Segen, schöne Königinn!
Nicht viele Zeit erfordert mein Geschäft:
Leicht ist ein Reich gewonnen, das man erbt.

Thusnelda.

Nicht immer, Angantyr! nicht immer — dir,
Dir ist nun freylich Alles leicht, der du
Das Glück in deiner tapfern Rechte trägst.

Angantyr.

Das Glück ist launisch, läßt sich nicht gebiethen.

Thusnelda.

Es lachte dir, — leicht hast du es ergriffen,
Stets funkelte dein Aug' mit stolzem Feuer;
Scheint es mir doch, als brenn' es heute noch
Weit kräftiger, und doch mit größ'rer Ruhe.
Ist deine Wang' auch bleicher als gewöhnlich —
Ach, d'ran ist Helga's kalte Sonne Schuld,
Die nicht mit ihrem Schein die Röthe nährt.

Angantyr.

Ich hasse Helga, schöne Swarteham!

Thusnelda.

Vergib mir, du verdienst nicht meinen Spott;
Ich sollte billig wissen, daß ein Held
Nicht lieben kann, was ihn von Herzen haßt.

Angantyr.

Ha, laß sie hassen nur, bey Halfdans Schwert,
Das kann ich auch, und mehr, ich kann mich rächen.

Thusnelda.

Wie billig ist dein Zorn; wie eifrig muß
Die Lust der Rache seyn! da nicht einmahl
Die neue Königswürde, dort, vermochte,
Von Ingilds Hof und Land dich zu entfernen.

Angantyr.

Und ist's gesagt, holdselige Thusnelda,
Daß Rache mich allein hierher gezogen?

Thusnelda.

Du bist verwirrt!

Angantyr.

O, schöne Königinn!
Wie herrlich blühst, schlank in der Jugendfülle,
Du in dem schwarzen Kleid. Ist es mir doch,
Als säh' ich meine Schicksalsgöttinn vor mir,
Die hohe Stirn bekränzt mit lichten Sternen.

Thusnelda (stolz).

Hast du in Schweden Schmeicheley gelernt?

Angantyr.

Vergib mir.

Thusnelda (schwach).

Ach, wie gern vergeb' ich dir.

Angantyr.

Die Dänen nennen dich ja Swarteham,
Weil stets du diese dunkle Hülle trägst,
Man glaubt ein düst'res Gräuelweib zu schau'n —
Wenn man den Nahmen hört; sieht man dich aber,
Erscheint uns Freia sanft in dunkler Wolke,
Um nicht zu sehr des Staubes Aug' zu blenden.

Thusnelda.

Das schwarze Kleid hab' ich mir frey gewählt.
Es zeiget meinen Schmerz und meinen Kummer,

Seit dem mein Leben ich und meine Jugend
An Ingilds Seite trüb verseufzen muß.

Angantyr.

Thusnelda, wie beklag' ich dich, dein Schicksal.

Thusnelda.

Was wälzest du im Herzen, Angantyr!
Mehr als gewöhnlich ernst, geheimnißvoll?

Angantyr.

Das weiß ich — dieß Gefühl verbindet uns:
Verachtung gegen Ingild.

Thusnelda.

Keines sonst?

Angantyr.

Dieß weiß ich, theilest du mit mir.

Thusnelda (leise für sich).

Wüßt' ich
Nur so gewiß, daß du das meine theiltest.
(Laut)
Ja, ich gesteh' es: ich verachte Ingild!
Und hab' ich nicht dazu das größte Recht?
Sein Vater zwang den meinen, Sachsens König,
Mit Uebermacht; so beugt er Schwertings Stolz,
Und zwang ihn, mich, die Tochter, seinem Sohne
Dem schwachen, blöden Ingild zu vermählen.
Doch rächte Schwerting sich: im Opferhause
Ward Frode mit dem Götzenbild verbrannt.
Dieß weiß mein Ingild, weiß daß Schwerting
ihm

Den Vater mordete; doch sind wir Freunde!
Und seines Feindes Tochter nennt er Weib!

Angantyr.

Bey Thor! mit Schmach sitzt Ingild auf dem Thron.

Thusnelda.

Was anders? war nicht Frode jüngster Sohn?
War Olaf nicht der ält'ste? gründet sich
Nicht auf Starkothers Mordthat, wozu ihn
Ein Priester schlau verführte, Ingilds Recht?

Angantyr.

Mein Vater Halfdan stammt vom edlen Olaf;
Und Ingild stammt von seinem Mörder nur.

Thusnelda.

Nicht wahr? es schämt sich schon dein rechter Arm,
Weil er so reich und königlich geschmückt
Nicht wie der linke wird.

Angantyr
(beschämt empfindlich).

Zwar sollt' ich nicht
Dir meinen Wunsch und meine Sehnsucht äußern.

Thusnelda
(mit kräftiger Würde).

Sieh', Freund: zwey Zepter walten auf der Erde:
Das erste Stärke, und das zweyte Schönheit;
Von Eisen ist das erste, schwarz und schwer,
Es beugt den Haufen unters Joch; das zweyte ist
Von Gold und Edelsteinen, strahlt nur in
Der Liebe Hand, und bändigt selbst den Stolzen,

Der kühn das rost'ge eiserne bewegt;
Es leitet zu freywill'ger edler Knechtschaft,
Und zwingt den Knecht, daß er die Fessel küßt.
Lang schon besaß ich dieses eiserne,
Wie schwer, der ungewöhnten, zarten Hand!
War wohl die Hand des zweyten Zepters unwerth?
Des gold'nen, steinernen? Sieh, Angantyr,
Es steht bey dir, das Erste zu gewinnen,
So bald du dem dich unterwirfst, das früh
Mir die Natur auf meine Wiege legte.
Nun ist es ausgesprochen, und auf ewig
Soll meine Lippe schweigen, wenn du mich
Noch nicht verstehst — mich nicht verstehen willst!
Wenn du — o gar zu schlimme Möglichkeit —
Wenn du verachtest. — Aber, bey Thuiskon,
Wie du, versteht die hohe Swarteham
Zu hassen bitter, wie zu lieben süß.
So wähle jetzt! du nahest dich der Krone
Auf zwey verschied'nen Wegen; über Heiden
Und Dornen windet sich der eine langsam;
Schnell geht der and're zwischen Laub und Blumen,
Du stehest mit der Wag' in deiner Hand,
Ich geh' und lasse selbst dich untersuchen,
Welch Loth in diesen Schalen, die noch schwanken,
Das schwerste sey.

(Sie geht.)

Angantyr (allein).

Da schmetterte das Horn,
Jetzt können wir ja dreist im Helme würfeln,
Frisch, Angantyr! du liebst das Wagespiel!
Noch stehst du ohne Schuld am Flusses Ufer
Des Frevels, des Verbrechens! Stürze dich
Nur rasch hinunter — und der Tanne gleich
Vom Sturm gebrochen und herab gewälzt,
Trägt dich der Strom zur dunkeln Unterwelt.
Ehrgeitz! Verführer! schändlicher Verderber!
Man sagt, es sey im Golde Zauberkraft.
(Er streift sich den Ring vom Arme, und legt ihn hin.)
Da liege! frey muß ich den Arm bewegen,
Wenn frey ich denken soll. — Nun wähle, König!
Willst Ingild du verrathen, Liebe heucheln
Vor Swarteham, und dich an Helga rächen?
Ach weßhalb kann ich auch nicht aus der Brust
Die Liebe reißen, wie vom Arm den Ring?
O Baldur sende mir von Breidablik*)
Jetzt einen guten Elfen doch zur Hülfe! —
Wer naht? ein guter oder böser Geist?
(Helga kommt; wie sie Angantyr gewahr wird, will sie wieder umkehren.)

Angantyr.

O, Helga, bleib! es hat Allvater dich
Hierher gesandt. Der Augenblick ist kostbar,

---

*) Baldurs Wohnung am Himmel.

Er legt die Samen zu der Zukunft Frucht.
Verlaß mich nicht!

Helga (verächtlich).

Was willst du? willst du wieder
Mit deinem wilden Zorn mich frech beleid'gen?
Verlaß mich! laß mich geh'n! ich kenne dich!

Angantyr.

O höre, Helga! grausam schönes Mädchen,
Du bist es, du! du bist der böse Geist,
Der mir das Herz verdorben und empört.
Mein Blut floß ruhig, wie die kühle Quelle
Durch's grüne Thalgras der Begnügsamkeit —
Du hast es mir getrübt und so erhitzt —
Daß glühender es schäumt, als jener Strudel,
Der kochend aus des Hekla Seite schäumt.
O lohne meine Lieb' mit Gegenliebe!
Und schneller noch als Frühlingswolken wechseln,
Soll sich der Wolf in's sanfte Lamm verwandeln.
Was willst du? einen Jüngling? ich bin jung.
Willst einen Helden? frag des Skalden Lied?
Den König suchst du? ich bin Frodes Blut.
Willst Schönheit, Glanz? es spendete Natur
Mir nicht die Gaben karg. Den treusten Buhler?
Es hängt mein Herz an dir weit fester, als
Der Stern an seinem Himmel.

Helga.

Angantyr!
Ich liebe Eigil. Dich kann ich nicht lieben.

Das weißt du, und du zwingest nicht mein Herz,
Wenn tausend Mahl auch deine Drohungen
In Freundlichkeit und Milde sich verwandeln.

Angantyr.

So stolz und hart verwirfst du meine Demuth?

Helga.

Mit Milde bin ich dir zu oft begegnet;
Dein Wort war stets wie des Berauschten Wort.
Du hast mich sehr beleidigt und gekränkt.
Du glaubtest mich mit Zorn und Wuth zu zwingen.
Ha, du kannst lieben, und doch thöricht glauben,
Daß sich die Liebe zwingen läßt? kannst lieben,
Und gegen die Geliebte grausam seyn!

Angantyr.

Bey Freia's Luft! ich liebe nur —

Helga.

Dich selbst!
Nicht Helga! gaukle dir den Trug nicht vor.
Du möchtest ihre Jugend auch wohl flechten
Mit andern Blumen in den eitlen Kranz,
Du willst — und rasest — weil die Schwache sich
Erkühnt, dein stolzes Wollen zu verachten.
Zur Strafe willst du mich an Fengo ketten.
Doch! Angantyr, du hast noch nicht gesiegt!

Angantyr
(mit unterdrücktem Zorne).

Nun, Helga! zwinge dich! ich zwinge mich.
Sey hold, und zeige, daß du Ingild liebst;

Und Dänmark! wirft der Schiffer nicht im Hafen
Gleich Anker, wenn die See zu mächtig gährt?
Schützt man mit starken Dämmen nicht das Land,
Wenn hochgethürmte Wellen Berge häufen?
Wird Feu'r mit Oehl gedämpft, wenn scharf sein Zahn
Schon an der Hütte Harpix-Balken nagt?

Helga.

Dein Sturm und deine See macht nicht verzagt,
Ich fürchte nicht dein Feu'r, nicht deine Schlachten!
Du zwingst nicht Dänmarks königliche Magd
Zu lieben, was sie innig muß verachten.
Du trotz'st nicht Ingild mehr in jeder Frist,
Obschon du täglich doch sein Gast nur bist.
Der alte Halbgott ist zurück gekommen,
Er macht die Insel wieder frank und frey;
Er hat den Speer in starke Faust genommen —
Der Drache stirbt — der Schrecken ist vorbey!

(Sie geht.)

Angantyr

(verbirgt sein Gesicht in die Hände, darauf nimmt er den goldenen Ring, steckt ihn wieder auf den Arm, und ruft wüthend:)

Swibdagger!

Ein Knecht (kommt).

Herr!

Angantyr.

Die Königinn — Thusnelda — Die Fürstinn —

Knecht.

Was, mein Herr?

Angantyr.

Sie! Swarteham — Wo ist sie jetzt?

Knecht.

Im Speisesaal.

Angantyr.

Vergiftet Sie da die Speisen für den König?

Knecht.

Gift?

Angantyr.

Elender, willst du mich verrathen?

Knecht.

Was Verrathen?

Angantyr

(zieht sein Schwert).

Stirb, du Bösewicht!

Knecht (kniet nieder).

Erbarmt Euch! Vergeßt nicht, wo Ihr seyd!

Angantyr.

Thor, deinem Gott

Kannst du für diese Wände danken! geh,
Behalt den dummen Kopf! geh hin damit
Zur Königinn! ich wünsche sie zu sprechen!
Gleich, wenn es ihr beliebig ist. Sogleich!
(Knecht ab.)

Angantyr (allein).

Mein Schwert, mein Schwert! es liegt im Grabeshügel!
Schwert meines Vaters! hängst beym Aschenkrug.
(Er sinnt.)
Ha! öffnete Herwora nicht das Grab,
Um Tirfing sich zu hohlen? — Alles schwankt
Ja beym Lebendigen — soll nur das Todte —
(Thusnelda kommt, er wirft sich heftig vor ihr nieder).
Ja, wunderschöne Fürstinn! ich bin dein,
Ich lieb' dich! beth' dich an! mein volles Herz
Vermag nicht mehr dir seine Gluth zu bergen.
Kannst du mich wieder lieben? kannst du lieben?
Gesteh' es mir! dann bin ich selig. Mehr
War's noch kein Sterblicher. Doch, hohe Fürstinn,
Vergiß die Morgengabe nicht: das Zepter
Von Dän'mark! Ingilds Tod! und Helga's Schmach:
Sie muß des feigen Fengo's Gattinn werden.

Thusnelda.

Du liebst mich, Angantyr.

Angantyr.

Zur Raserey!
Furcht lähmte mir vorher die scheue Zunge.

Thusnelda.

Du bist in Zorn entbrannt! zürnt deine Liebe?

Angantyr.

Hier streck' ich meine Rechte zu Wallhalla!
Der Blitz des Donners mag mich gleich zerschmettern,
Wenn ich dir Liebe heuchle.

Thusnelda.

Angantyr!
Stets lodert deine Jugend auf in Flammen.
Bey Freia! dieses rasche, schöne Feuer
Hat einzig nur mein stolzes Herz erweicht,
Ist aber deine Liebe nur ein Krampf?

Angantyr.

Und heilig, heilig mußt du mir versichern —
Mir Rache schwören — Tod — und Dänemark! —
Das mußt du —

Thusnelda.

Bey Thuiskon, und bey Hertha,
Dein Feind ist mein. Ich räche mich, wie du!
Mit Stärke soll die Klugheit sich verbinden,
Und was dein Herz verlangt, das sollst du finden.

Angantyr.

Und du sollst meine liebe Fürstinn seyn!

Thusnelda.

Du zitterst und bist blaß!

Angantyr.

Vor gar zu schneller Freude.

Jetzt muß ich gehen und im Freyen athmen,
Damit ich dem Gefühl nicht unterliege.
Bald trennt uns weder Welt noch Tugend mehr.
(Ab.)

Thusnelda.

Ich weiß, es ist nicht Liebe, sondern Haß,
Der ihn mit mir verbindet! — sey dem also!
Hab' ich ihn erst, ich werd' ihn auch gewinnen,
Und liebtest du mich nie — o der Gedanke,
Ihn täglich doch zu sehen, zu besitzen —
Ja, Angantyr, du hast mich ganz verzaubert,
Ich würde deinen Haß als Weib ertragen
Und ruhig leiden. Aber Höllenflamme
Wär's meinem Herzen, mehr als Todesharm,
Säh' ich dich froh in der Verhaßten Arm!
(Ab.)

Wald.

König Ingild und mehrere Jäger
(mit Bogen und Spießen).

Ingild.

Hier ist die alte Buche, groß und kühl;
Der ält'ste Stamm im ganzen Baumgewühl,
Wie herrlich schützt der Blätter grüne Huth
Mit dunkeln Schatten in der Sonnengluth.
Kommt, Freunde, setzet traulich euch zu mir,
Denkt an den König nicht im Wald-Revier.
Erquickt euch hier auf dieser Rasenbank,

Man bringt im schönen Krug den kühlen Trank.
Der schnelle Hirsch! so schnell er war, war doch
Der leichte Pfeil des Ingild schneller noch.
Ihr Knechte legt ihn auf die Bahr' in Laub,
Dann reiniget das braune Fließ vom Staub,
Und tragt ihn gleich zum heitern Königsaal,
Zur Swarteham, vom zärtlichsten Gemahl.
Ein hold Empfangen dann erwarten wir:
Denn ihr zu Ehren fiel das schnelle Thier.

(Knechte ab.)

Nun setzt euch, Helden! spart mir nicht den Meth!
Und ihr, Spielleute, die ihr dorten steht,
Setzt euch da hinterm weißen Schlehendorn.
Hoch in die Luft erhebt das gold'ne Horn,
Und fröhlich laßt das blinkende Metall,
Die Waldlust schmettern mit dem lauten Schall!

(Während man den Meth herum trägt, wird auf zwey Hörnern geblasen).

Ingild.

Holdseliges Getön! friedsel'ger Klang!
Man glaubt zu hören weißer Elfen Sang,
Wie häßlich heult die Kriegstrompete drein,
Wenn sie ertönt mit blutbegier'gem Schrey'n!
O Heil dem Könige, der sonder Streit,
Zum gold'nen Alter bringt zurück die Zeit.
Vor ihm schlägt wohl das Schwert nicht auf den Schild:
Die Mühle geht, des Ueberflusses Bild —

Und schweigt sein Ruhm, weil er nicht Blut vergießt —
Die Gegenwart ist dankbar, und genießt!

Skialm (mißvergnügt).

Hört ihr das Rauschen dort im Baumeswipfel?

Wingulf (eben so).

Ja wohl! es war ein müder Adler, der
Zum Flug sich hob, der Zorn stärkt ihm die Schwingen;
Es ärgern ihn des Königs Redensarten.

Ingild (lächelnd).

Wie so?

Wingulf.

Glaubst du, der Adler sitze schläfrig
Im Neste nur, um Junge auszuhecken,
Und wie's gespräch'ge Huhn davon zu gackern?
Wozu bekam er seine starken Krallen,
Den krummen Schnabel, seine breiten Flügel?
Die Flügel, um sich kühl damit zu fächeln?
Die Krallen, um das Essen nur zu greifen?
Den Schnabel, um sich eitel selbst zu loben?

Ingild.

So alt du bist, so trotzig bist du noch.

Wingulf.

Ganz recht! Ich g'höre nicht zu deinen Helden,
Die Fliegen aus den Elephanten machen,
Und Elephanten wieder aus den Fliegen.

Ingild.

Du weißt, ich will nicht solche Reden hören:
Vergiß nicht, daß ich stets dein König bin,
Weil ich dir freundlich bin, und Frieden liebe.

Wingulf.

O daß du die verweg'ne Zunge mir
Mit Strenge straftest; gern ging ich zu Odin!
Säh' ich die Kron' auf eines Helden Haupt.

Ingild.

Ha, runzle nur die Stirn, du alter Bär!
Du sollst mir meinen heitern Tag nicht stören.
Glatt wie der Sonnenhimmel, wolkenlos,
Sey meine Stirn! — Nur flink! zur Burg hinauf
Ihr Freunde! Swarteham, mein gutes Weib,
Erwartet uns mit einer kräft'gen Mahlzeit. —
Fort! spielt mir noch ein lustig Jägerstück,
Um uns den Weg des Waldes zu verkürzen.

Wingulf.

So sitzt die Flieg' im lichten Sonnenschein,
Saugt Nahrung mit dem Saugerohr sich ein,
Die Flügel will sie in der Wärme baden,
Und merket nicht der Spinne list'gen Faden,
Bis sie erwachet in der Todespein!

Ingild.

Machst Lieder wie die Eule! spielt, ihr Kinder!
Bey heiterm Liede wandeln wir geschwinder.

(Ein lustiges Jägerstück; — Alle ab.)

Angantyr

(kommt in Gedanken vertieft von der anderen Seite).

»Der alte Halbgott ist zurück gekommen!«
Ein Halbgott? ha, so glaubt der blinde Haufen.
Der Weise meint: die Götter rächen Olaf!
Und wollen ihm den Heldentod nicht schenken.
Sey wie ihm sey! mir steht er da als Feind
Mit hoher Kraft, und spottet meiner Stärke. —
Durch Zauber wird nur Zauberey gedämpft.
Nie pflegt' ich sonst vor einem Streit zu fürchten;
Ich sucht' ihn, als ich nach der Ehre haschte.
Von Ehre hab' ich g'nug, jetzt will ich Rache —
Und Rache wagt sich, wie die Ehre, nicht
Auf's Glatteis der Gefahr, sie liebet Vorsicht. —
Ja, ich muß König werden, Helga trauren,
Starkother sterben. Das muß bald gescheh'n!
Und hat mein alter Freund mir auf der Heide
Vom Schwerte wahr gesagt — geschieht's auch bald.

(Er sinnt nach.)

Doch — man erbricht nicht auf Gerathewohl
Den Grabeshügel des verstorb'nen Vaters,
Stört nicht umsonst das modernde Gebein,
Man sagt, sobald der Aschenkrug sich regt,
Fühlt auch der Todte noch den tiefsten Schmerz;
Und daß die ungestörte Ruh' der Asche
Nothwendig sey zu des Verstorb'nen Ruh. —
D'rum muß ich wissen — mit Gewißheit wissen,

Ob auch der alte Schwede Wahrheit sprach.
Hier wohnt ein Greis voll Weisheit; diesen Mann
Muß erst ich sprechen. Er ist so von Jahren
Gebeugt, daß wie ein halbdurchsicht'ger Schatten
Er scheint nur noch auf Erden hin zu wallen,
Man sagt: er hat aus Mimers Born *) getrunken;
Gibt er mir Trost, dann wag' ich nichts dabey.

(Er klopft an die Thür der Hütte; eine Wolke bedeckt die Sonne, ein hundertjähriger Greis tritt heraus, mit schneeweißen Haaren, am Stabe zitternd.)

Angantyr.

Vergib mir, alter Herr! wenn ich vielleicht
Dir deine Mittagsruhe störe; doch
Man glaubt nicht bloß, daß dunkle Mitternacht,
Auch daß der Mittag, wenn die schwüle Hitze,
Die Lebenskraft ermattet, und den Stich
Des Wahnsinns senkrecht nach dem Scheitel sendet,
Als Geisterstunde anzusehen sey,
Die über alle Möglichkeiten waltet.
Du bist ein Greis, der im vertrauten Umgang
Mit Schatten, sagt man, und Gespenstern lebt.
Verkünde mir denn, wenn du es vermagst,
Was thu' ich, um zum Ziele zu gelangen?

Greis

(mit matter Stimme).

Mit Halfdans Schwerte tilgst du deinen Feind.

*) Die Quelle der Weisheit.

Angantyr (entsetzt).

Ist's möglich? du wahrsagest mir dasselbe?

(Der Greis schweigt).

Angantyr.

Ich weiß genug.

(Will gehen, kehrt aber zurück).

Doch nein. — Hier gilt noch Vorsicht.
Man meint, daß ihr Wahrsager uns betriegt!
Eilbothen sendet ihr einander, sagt man,
Um schlau den Haufen so zu hintergeh'n,
Und um die Macht nach Willkühr zu gebrauchen,
Sieh' mir in's Aug'! hast du mich nicht bethört?

(Der Greis betrachtet ihn schweigend.)

Angantyr (schaudernd).

Vergib mir! dieser Blick drang sich zu tief
In meine Seele — überwältigt mich!
Dein Auge — längst beraubt der Erde Flamme,
Wird durch ein luft'ges Feuer sanft belebt,
Als sagt es: Glaubst du, daß ein heil'ger Schatten
Bemühe sich um eitles Erdengut?

Greis.

Mit Halfdans Schwerte tilgst du deinen Feind.

Angantyr (fröhlich).

Ha, wohl gesprochen!

(Wieder bedächtig.)

Aber — noch ein Wort!
Enthält der Spruch nicht einen Doppelsinn?
Warum spricht eure Weisheit stets in Räthseln?

Mit Halfdans Schwerte meinest du vielleicht
Nur seine Königsmacht, nur seinen Zepter.
Ein Zepter in des Helden Hand wird Schwert;
Und Tugend braucht das Schwert nur, wie den Zepter,
Als Werkzeug der Gerechtigkeit. — Mein Vater
War gut und wacker, meinest du vielleicht
Nur, wenn ich ganz in seinem Geiste handle—
Greis.
Mit Halfdans Schwerte tilgst du deinen Feind.
(Er geht in die Hütte.)

Angantyr.

Den Feind! ha! tilg' ich Helga, Eigiln, Ingild
Und ihn, den Halbgott, tilg' ich ihn, mit Zaudern
In Schoonen, auf dem kleinen Königsstuhl?
Vergib mir, Alter, meine Einfalt machte
Dich ungeduldig. Jetzt versteh' ich dich.
Wohl, Angantyr! zeig' dich des Glückes werth,
Und tilge deinen Feind mit Halfdans Schwert!
(Ab.)

Dritter Aufzug.

Die Königshalle.

Thusnelda. Truchseß.

Truchseß.

In bester Ordnung, edle Königinn,
Steht Alles um den König zu empfahn;
Voll Wein sind alle Becher; auch die Speisen
Sind gar, und werden in den schönen Schüsseln
Von buntgemahlten Holz' hinauf getragen.
Zum Waffentanze steh'n die Knappen da
In lichten Harnischen, mit blanken Helmen.
Auch werden mit Sackpfeifen, Trommeln, Schellen,
Spielleute sich um deine Gunst bemüh'n.

Thusnelda.

Wann können wir den König hier erwarten?

Truchseß.

Im Augenblicke. Alles ist bereitet,
Um unsern Herrn auf's Beste zu vergnügen;

Wenn einen garstigen Gesellen erst
Wir abgefertigt, der in diesen Saal
Sich drängen will, als wär' er eingeladen.

Thusnelda.

Wer ist der Mann?

Truchseß.

Es kennt ihn hier kein Mensch.
Er geht einher in abgetrag'nen Lumpen,
Mit einem Sack voll Kohlen auf dem Rücken.
Ich wehrt' ihm, wollte, daß er bey der Thüre
Verweilen sollte, mit den andern Knechten.
Da maß er mich mit einem Blick, als hätt'
Ich mit den schlichten Worten ihn beleidigt.

Thusnelda.

Auf keine Weise sey es ihm erlaubt
Herein zu treten. Unter andern schlechten
Gewohnheiten und Ungezogenheiten
Hab' ich auch die auf Hledre abgeschafft,
Daß jeder fremde Bettler, sonder Scheu,
Entehren darf die königliche Halle,
Mit groben, ungeschliff'nen Bauersitten.

Truchseß.

Es wagt sich keiner der Trabanten d'ran
Ihn anzugreifen. Seine Augen funkeln,
Als wollten sie zu Kohlen uns verbrennen.
Und wie man oft in reicher Fürstentracht
Den Knecht erkennt, so glaubt man einen König
In schlechten Kleidern hier vermummt zu seh'n.

Starkother
(tritt auf als Köhler, einen Sack auf dem Rücken).

Truchseß.
Da ist er! sieh nun, ob ich wahr gesprochen.
(Entfernt sich.)

Thusnelda.
Wer bist du?

Starkother.
Ich? ein Köhler, edle Frau.

Thusnelda.
So kehre wieder zur geschwärzten Hütte,
Hier ist nicht Platz für dich.

Starkother.
Nicht? nun, dann hat
Mein alter Bruder Harald mir, mein Nachbar,
Abscheulich vorgelogen, wenn wir Abends
Zusammen saßen bey der alten Aesche.

Thusnelda.
Was hat denn er gesagt?

Starkother.
Oft hat er mich
Versichert: Wär' auch nicht die Königshalle
So hoch gewölbt wie jener blaue Himmel,
Sie wölbte sich doch freundlich wie der Himmel
Gastfrey für jedes Landessohnes Haupt.

Thusnelda.
Verstehst die Worte gut zu fügen, Köhler,
Zu deinem Stand paßt deine Rede nicht.

Starkother.

In jedem Stand sind wack're Leut' und Wichte.
Nur Wen'ge, traun, erfüllen den Beruf;
So geht es Königen, so geht es Köhlern.
Die meisten stehen schläfrig bey der Arbeit,
Gewohnheit, Geitz und Zwang treibt nur das Werk.
Ich denke, während ich am heil'gen Feuer
Die Aeste mit der Eisengabel kehre.

Thusnelda.

Was denkst du?

Starkother.

»Neulich strecktet ihr die Kronen
Mit grünem Laub zum Himmel, glänztet stolz
Im Sturme mit des Thaues Diamanten;
Jetzt seyd ihr wieder Staub, was ihr gewesen.
Demüthige dich, Hochmuth!«

Thusnelda.

Also, Alter,
Hast du ein traurig Amt: bist Leichenbrenner.

Starkother.

Ich brenne Leichen! doch bereit' ich, wenn
Die wässerichte Eitelkeit verdunstet,
Den edlen Stoff! auch tragen meine Kohlen,
Wenn leicht und schwarz schon, ohne äuß're Pracht,
Den Keim in sich zum kräft'gen Lebensfeuer,
Das bald sich zündet und den Menschen wärmt.

Thusnelda.

So hört' ich nimmer einen Köhler reden;
Für solchen Köhler hat die Halle Raum.

Starkother.

Es freut mich; denn ich muß den König sprechen,
Er hat die Kohlen wohl am nöthigsten.

Thusnelda.

Was willst du, Alter?

Starkother.

Seine Faulheit brennen,
Und seine Weichheit härten.

Thusnelda.

Tück'scher Graubart,
Nimm dich in Acht.

Starkother.

Nimm du dich selbst in Acht,
Erhab'ne Fürstinn! wag' dich meinen Kohlen
Nicht gar zu nah. Zwar schwärzen sie dich nicht,
Du bist so schwarz wie sie; doch zünden sie
Durch Reibung leicht, und könnten dich verletzen.

Thusnelda.

Zu sehr hab' ich mich jetzt herabgelassen,
Schweig still, und setze dich auf jene Bank,
Dir sey's erlaubt den König zu erwarten.

Starkother.

Sonst dankt' ich hier für die Erlaubniß nicht.

(Geht hin.)

Thusnelda.

Der Greis hat aus der Fassung mich gebracht.

Starkother (kehrt zurück).

Erlaubt nur, hohe Frau, noch eine Frage!

Thusnelda.

Sprich!

Starkother.

Wem gehört die Harf', an hoher Wand
Bestaubt, die mit gesprung'nen Saiten hängt?

Thusnelda.

Das war in alter Zeit Starkothers Harfe.

Starkother.

Starkothers Harfe? ha, sie war berühmt.
Weßwegen hängt sie so verfallen jetzt?

Thusnelda.

Uns freut nicht länger Harfenklang zu hören;
Der Laut ist gar zu einfach, gar zu traurig
Und paßt sich zu den alten Liedern bloß;
Die lust'ge Flöte, Hackebret und Trommel,
Die gleich den heitern Schwarm zum Tanze laden,
Sie haben ganz den trüben Ernst verdrängt.

Starkother.

Doch hängt die Harfe noch in dieser Halle,
Und, wie ich seh, ist sie bekränzt mit Blumen.

Thusnelda.

Der König wünscht, man soll sie hängen lassen,
Und Helga, seine Schwester, schmückt sie täglich,
Weil sie des Pflegevaters eingedenk.

Starkother.

Schön! also, Helga's unverwöhntes Herz
Vermögen noch Sackpfeifen, Trommel, Schellen
Nicht zu betäuben? Dank dir, hohe Fürstinn.
Jetzt will ich Platz an deiner Schwelle nehmen.

(Ein Marsch wird gespielt. Der König kommt mit Gefolge. Die Königinn geht ihm entgegen und umarmt ihn. Sie setzen sich zum Tische. Spielleute und Tänzer kommen. Ein Waffentanz wird aufgeführt. Speisen werden in gemahlten Truhen aufgetragen, die Becher mit Wein gefüllt. Es wird auch Starkothern etwas gebothen, er will nichts genießen.)

Ingild.

Mein edles Weib, wer ist der alte Mann,
In schwarzen und zerriss'nen Kleidungsstücken,
Dort unten auf der Bank?

Thusnelda.

Verzeiht, mein Herr,
Er hat sich in den Saal herein gedrängt,
Doch red't er besser als man glauben sollte,
Er will Euch sprechen, sagt' er uns.

Ingild.

Ein Köhler?

Thusnelda.

Fast glaub' ich, er ist nur in dieser Larve
Hierher gekommen, um ganz unbekannt
Nach Herzenslust der Galle Luft zu geben.

Ingild.

Wer bist du, Alter, auf der Bank da drunten?

Starkother (ohne ihn anzusehen).

Sonst saß ich oben.

Ingild (bestürzt).

Ha, Thusnelda!

Thusnelda.

Wie?

Ingild.

Was that'st du! solchem Gast die Thüre zeigen!
Ich kenn' ihn an den Narben auf der Brust,
An seinen Händen.

Thusnelda.

Wie? er ist? —

Ingild

(springt auf und eilt ihm entgegen).

Starkother!
Mein Pflegevater! ja er lebt, er ist's!
Kehrt wieder heim nach Dän'mark, nach dem Sohne!
O laß mich deine Heldenhände küssen. —
Er schweigt, — ist unzufrieden! — o vergib,
Wenn man unwissend dich beleidigt hat!
Komm, laß mich dich umarmen.

Starkother

(hält ihn kalt zurück).

Ingild — halt!
Nimm dich in Acht, du schmutzest deinen Scharlach
An meinem schwarzen Mantel.

Ingild.

Du versagst mir

Den Freundesgruß?

Starkother

(wirft den Mantel ab, und steht in eigenen Kleidern da).

Du unterstehst dich,

Mich noch zu grüßen?

Ingild.

Was ist meine Schuld?

Starkother.

Fragst unbefangen nach der Schuld? o wäre
Die Zuversicht mir Zeichen deiner Unschuld!
Doch Stumpfheit ist sie nur! Ha, Ingild, Ingild!
Tief bist du in Verworfenheit gesunken,
Du kannst nicht länger vor dir selbst erröthen!

Ingild.

Was that ich Schlechtes? Ackerbau und Künste
Gedeih'n; des Dänen Nahmen wird gerühmt.
Der Ueberfluß von innern Kräften zwingt
Das Volk, der Heimath Gränzen zu erweitern.
Aus Jütland, Angelsachsen zogen Hengst
Und Horst, die wilden Pikten zu bezwingen.
Ich sitze ruhig auf dem Königsstuhl,
Und ringsum blüh'n um mich des Friedens Blumen.

Starkother.

O du geblendeter und schwacher Mann!
Was geh'n dich Hengst und Horst wohl an?

Glaubst du

Der Siegeskranz soll deine Scheitel schmücken?
Bald fallen die Vasallen ab vom König,
Wie Planken von dem Wrak in Meeresnoth,
Und leicht dahin schwimmt jeder seines Weges.

Ingild.

Jetzt hab' ich dich! was fehlt mir noch?

Starkother.

Ich kam
Nach Dänemark, um Frothe's Sohn zu finden,
Find' aber einen Elenden, der feig
Mit seines Vaters Mördern zecht, entnervt
Von Südens Schwelgerey und Wollust ist,
Und hat von Tugend nicht den Schatten noch.

(Auf Thusnelda's Wink haben sich die Gäste weg begeben).

Thusnelda
(mit Demuth und Milde).

Mein edler Herr! bezwinge deinen Zorn!
Vergib, daß dich Thusnelda nicht gekannt,
Ich habe dich ja nie vorher geseh'n.
Empfang' aus meiner Hand ein köstliches
Geschmeid', und trag' es künftig als mein Freund.

Starkother.

Behalte für dich selbst den Weiberschmuck,
Ein Held läßt sich von Blendwerk nicht bestechen,
Schlecht paßt der Flitter sich zum rost'gen Eisen.

(Zeigt auf Ingild.)

Ihn kannst du fesseln mit der gold'nen Schnalle,

Der in des Vogels Eingeweide wühlt,
Und auf Gesott'nes nur den Eifer kühlt.

Ingild.

Starkother! gar zu dreist ist deine Zunge.

Starkother.

Was blickst du mich mit blöden Augen an?
Und zürnst? du Freund von deines Vaters Meuchlern,
Wann haben sie dir seinen Tod gebüßt?
Du, Schwager seines Mörders! wenn der Skalde
Des Helden That besingt, dann hüll' ich schamroth
Das Angesicht in meines Mantels Falten;
Denn, Ingild, welche That hast du vollbracht?

Thusnelda (gezwungen lustig).

Wir müssen diesen mürr'schen Greis erheitern,
Mit Worten trifft man ihn nicht kräftiger
Als einen weißen Bär'n mit leichten Pfeilen;
Gleich schüttelt er sie wieder ab. Wohlan,
Dann mag der holde Klang die Wuth ihm zähmen,
Mein Ludolf, tritt hervor, zeig' deine Kunst.

(Ein Flötenspieler spielt ein künstliches Flötenstück).

Starkother.

Wollt Ihr als einen Bären mich behandeln?
In Maulkorb sperren etwa, damit zahm
Nachher ich nur nach Eurer Pfeife tanze?
Wollt Ihr als einen Zeisig mich erzieh'n,
Damit ich eitel Eure Lieder zwitsch're?
Schweig still, du, mit den starren Augen da,

Der mit den luftgestopften Backen glaubt,
Mit Trillern eines Mannes Sinn zu lenken.
Beym ew'gen Thor, ich fühle mehr für Kunst,
Als Ihr Eu'r ganzes Lebenlang gefühlt;
Oft aber wird die Sonn' in's Meer sich senken,
Eh' Ihr versteht, des Geistes Malz dem Hopfen
Der Stärke zu gesellen, um daraus
Den Lebenstrank zu brau'n. Warum begnügt
Ihr Euch denn nicht mit dem Vorhandenen?
Sonst sang man gute Lieder bey der Harfe,
Die kräftig Herz und Muth erheiterten;
Statt daß die Schnelle, die Geschmeidigkeit
Der Finger jetzt Euch in Erstaunen setzt.
Halt ein, du hag'rer, fingerschmaler Pfeifer,
Wo du nichts weiter mir zu zeigen hast,
Als: wie du schnell die Löcher decken kannst,
Steck' deine Pfeif' in Sack, sonst werd' ich dich
Nach meiner Pfeife schleunig tanzen lehren.

Ingild (mißbilligend).

Mein Pflegevater!

Starkother (stolz).

Nenne mich nicht mehr
Bey diesem Nahmen. Hab' ich dich erzogen
Zu dem, was du geworden?

Ingild.

Frag' das Volk,
Ob es wohl unter Ingilds Zepter seufzt.

Starkother.

Thun Kön'ge g'nug, wenn sie nichts Böses thun?
Fühlst du nur in der Brust des Hirten Tugend,
So wirf den Purpur weg, hüll' dich in Schafsfell,
Vertausch' das Zepter mit dem Schäferstab,
So kannst du Lämmer hüthen; doch erkühne
Dich blöde nicht, ein Völkerhirt zu seyn.

Ingild.

Du richtest mich zu streng.

Starkother.

Traumwandler bist du,
Und weißt nicht, was in deiner Nähe vorgeht.
Wie war's dir möglich, in der Götter Hain
Dich mit des Feindes Tochter zu vermählen?

Ingild.

Du kennest nicht der Liebe Macht.

Starkother.

Bey Thor!
Des Vaters Ehre ziemt es dir zu lieben,
Die lieben, die dich haßt? o feige Tollheit!

Thusnelda (umarmt Ingild).

Mein edler Herr, wie theuer du mir bist,
Das weiß dein fühlend Herz.

Starkother.

Ha, falsches Weib! —
Und deine Schwester willst du schnöde zwingen,
Daß sie des feigen Fengo's Gatte werde?

Ingild.

Erst hatt' ich sie an Angantyr versprochen;
Ihn will sie auch nicht; durch die Heirath werd' ich
Mit Angantyr versöhnt; den großen Künstler
Verbind' ich mir, und Helga ist versorgt.

Starkother.

Versorgt! Ja, sorgen wird sie, tief in Kummer,
Von Gram verzehrt. — Nie wird sie Fengo's Weib.

Ingild.

Er hat mein Wort; kann ich zurück es nehmen?

Starkother.

Und sag' mir doch — wo ist der schöne Freyer?

Ingild.

Ich hab' ihn heute nicht geseh'n. Die Hochzeit
Wird morgen vor sich geh'n.

Starkother.

Nie siehst du ihn,
Denn mein Gefang'ner ist er. Tief im Schiff
Gefesselt, kann er jetzt auf kühlen Wellen
Die Liebesflammen löschen, bis nach Norweg
Er kommt, um da auf einer meiner Burgen
Die gold'nen Fesseln lebenslang zu tragen.

Thusnelda.

Unmöglich! wie? so weit erkühnst du dich?

Starkother.

Noch weiter, Swarteham, geht meine Kühnheit.
Jetzt ist die Reih' an dir.

Thusnelda.

Ha, Königsmörder,
Du sollst nicht meine Hoheit frech beleid'gen.
Jetzt weich' ich dir, doch zitt're für die Zukunft.

Starkother.

Im ew'gen Blau steht meine nahe Zukunft
Geschrieben. Swarteham, mit Sternen=Runen,
Durch diese That hoff' ich, daß die Erlösung
Sich nahen werde. Geh, es ziemt sich nicht,
Daß deine eig'ne Schmach du hören sollst.

(Thusnelda geht).

Ingild.

Reiß' mir die Binde von den Augen, zeige
Mir Alles, überzeug' mich von dem Unrecht,
Ich will dir blind noch, als ein Kind gehorchen,
Nur störe mein Vertrauen nicht zu ihr.

Starkother.

Sie haßt, verachtet dich, und sie ist treulos.

Ingild.

O nein, o nein!

Starkother.

Sie liebt den Angantyr.

Ingild.

Dann will ich mehr nicht leben.

Starkother.

Schwacher König!

Ingild.

Ha, schaffe stärker mich, wenn du's vermagst,

Doch schelte mich nicht, schelt' auf die Natur,
Weil sie mich nicht von härterm Stoff geschmiedet —
Das weiß der gute Baldur dort, mein Herz
Ist offen, weich, auch gut und ohne Falsch,
Ich will das Rechte, lasse gern mir rathen,
Will gern den Armen, den Gedrückten helfen.
Das heit're Leben, das Vergnügen lieb' ich;
Stets dacht' ich doch zugleich mit Vatersorge
An's Wohlseyn meines Volkes. Frode schenkte
Dem Lande Frieden. Jene schöne Zeit
Wird immer von den Skalden noch besungen,
Als gold'nes Alter Dänemarks. Ich strebte
Es fortzusetzen — es gelang mir nicht.

Starkother
(finster in sich gekehrt, aber schonender).

Du bist unschuldig! was kannst du dazu,
Daß dich Natur zum König nicht erschaffen?
Ich war der Missethäter, habe deinem
Unsel'gen Vater frevlerisch geholfen,
Den Bruder umzubringen — Jetzt erscheint
Der Rache Stunde.

Ingild.

Du zerschmetterst mich.

Starkother (vor sich hinstarrend).

Verbrechen können vor sich geh'n, sie können
Gesühnt auch werden: Bald ist ausgestritten!
Noch folgt der unglücksel'ge Schatten mir,

Wenn blut'ger Vollmond glänzt; im blut'gen
Hemde
Steht er, und droht im bläulich falben Lichte.
Bald werd' ich doch bey Odin Ruhe finden.

Ingild.

Starkother, willst du sterben?

Starkother (wieder kräftig).

Dän'mark muß
Ich retten erst.

Ingild

Und sag', was hoffst du noch?

Starkother.

Ich hoff' auf Eigil, auf den jungen König
Von Norweg, einem warmen, kräft'gen Jüngling.
Ihn liebt ja Helga, er vereint sein Reich
Mit Dänemark; und ob ich schon vor ihm
Gezittert, — ist doch dieses noch ein Grund.

Ingild.

Und welcher? sage!

Starkother.

Eigil hat mit jenem
Viel' Aehnlichkeit, — mit dem rechtmäß'gen
König.
Sag', sahst du deinen Oheim nie? ach nein,
Du warst zu jung dazu.

Ingild.

Er ähnelt Olaf?

Starkother.

Zwey Wassertropfen gleichen sich nicht so;
Zwey Blätter eines Baumes sind mehr verschieden.
Ein Zufall freylich! Ich hab' ihn gesprochen,
Er ist des Königs Eistens Sohn, aus Agde.
Doch, gleichviel! oft zeigt die Natur Verwandtschaft
Nicht durch Geburt allein, — durch Aehnlichkeit
In Wesen, in Bewegung, Geist und Zügen.
Gib Eigiln Helga! laß ihn Dän'mark erben!

Ingild.

Es sey!

Angantyr

(der die letzt gesprochenen Worte gehört, tritt herein mit seinen acht Brüdern).

Erst wird von mir und meinen Brüdern
Er, wie du selbst, zum Kampf heraus gefordert.

Starkother.

Neun gegen zwey? nicht mehr? wohl, tapf're Helden,
Ich bin's zufrieden, Eigil ist es auch.

Angantyr.

Sey andern Sinnes! überrede Ingild,
Daß er zur Braut mir seine Schwester gebe,
Dann sind wir Freunde; ich bin auch entsprossen
Aus Frodes Blut; bin Olafs Blut verwandt;
Des Königs Neffe bin ich, König selbst;

Ein naher Freund, wo nicht, ein kräft'ger Feind!
Starkother! Alles spricht zu meinem Vortheil.

Starkother.

Doch Helga liebt nur Eigil, Eigil sie.

Angantyr.

Ich liebe sie, wie er.

Starkother.

So liebe nur!
Niemand kann dir verbiethen, sie zu lieben,
Doch muß die Liebe wechselseitig seyn,
Und wahre Liebe kennt nicht Eigennutz.

Angantyr.

Da liegen uns're Handschuh'.

(Sie werfen Alle ihre Handschuhe vor ihm hin.)

Starkother (höhnisch).

Angantyr!
Setz' deine Lieb' in Schoonen auf das Burgdach
Als Wetterhahn; sie drehet sich zum Haß
Beym kleinsten Wind.

Angantyr.

Wir warten deines Handschuh's.

Starkother.

Da, wack'rer Angantyr, da habt Ihr beyde,
Von mir und auch von Eigil; theilet sie
Jetzt brüderlich! da ist ein Finger, glaub' ich,
Für jeden.

(Er geht zur Thür und ruft:)

Hasting!

Hasting (kommt).

Herr!

Starkother.

Nimm diese Handschuh'!

Verwahre sie.

Hasting.

Ey, welch ein schöner Haufen!

Säh' man mich mit 'ner solchen Menge, sollte
Man glauben fast, ich wär' ein Waffenschmid,
Nur Schade, daß sie alle, wie ich sehe,
Zur rechten Hand gemacht sind.

Starkother.

Links genug!

(Er spricht leise mit Hasting; dieser geht mit den Handschuhen.)

Ingild (verwundert).

Wie? allen neun willst du im Kampf begegnen?

Starkother (ruhig).

Wer mir entgegen kommt, muß ich begegnen,
Wenn ich die Flucht nicht feig ergreifen will,
Das hab' ich noch bis heute nicht gelernt.

Angantyr.

Wie wünschest du den Kampf zu halten? willst
Auf ein Mahl mit uns allen streiten, oder
Mit jedem nach der Reih', du hast die Wahl.

Starkother.

Wenn viele Hunde mich antasten, pfleg' ich

Nur mir nichts dir nichts — zwischen sie zu schlagen,
Und frage nicht, wer mich zum ersten beißt.

Angantyr.

Nun denn erwarten wir bey Halfdans Grab
Im Walde dich und Eigil heute Abend
Bey Sonnenuntergang.

Starkother.

Gut! ich versprech' Euch,
Ihr werdet sie nicht untergehen sehen.

Angantyr.

Neun starke Schwerter glaubst du zu besiegen,
Ich weiß, wo eines ist, das dich bezwingt.

(Er geht mit den Brüdern).

Helga
(kommt von der anderen Seite)

Mein Pflegevater — Odin — ist es wahr,
Du — Eigil — gegen diese neun Verräther?

Starkother.

Sey ruhig, liebe Helga! Frode's Tochter
Darf nicht verzweifeln. Sieh, ich gebe dir
Den Auftrag, Eigiln alles gleich zu sagen,
Damit in Waffen er an Halfdans Hügel
Bey Sonnenuntergang sich hinbegibt.
Da wart' ich sein; nur darf der Feind nicht warten
Du siehst uns wieder bald als frohe Sieger.

(Zu Ingild.)

Leb' wohl, mein Sohn! Jetzt geh' ich, einen Dorn

Mit neun verweg'nen Zweigen auszurotten,
Der sich schon lang in deiner Nähe bläh'te,
Um unverschämt dich täglich zu verwunden.
Ermuth'ge dich! (zu Helga) verliere nicht den Muth!
(Er geht.)

Helga.

Mein Bruder — du erlaubst? —

Ingild (umarmt sie).

Die Norne mache
Dich glücklicher als Ingild, liebe Schwester.
(Ab.)

Helga.

Ha, mächtig wirkt Starkother's Gegenwart.

(Thusnelda kommt ängstlich herein und sieht sich um; als sie nur Helga gewahrt, geht sie ihr stolz entgegen.)

Thusnelda.

Sag', hat der Greis den Kampf schon angenommen?

Helga.

Wann hat Starkother einen Kampf verschmäht?

Thusnelda.

Und Eigil?

Helga.

Wird auch nicht den Feinden weichen.

Thusnelda.

Wer unterrichtet ihn?

Helga.

Ich selber.

Thusnelda.

Du,
Die Todesgöttinn deiner eig'nen Liebe?

Helga.

Ich liebte Eigil nicht, wär' er nicht Held.

Thusnelda.

Bey Halfdans Grab will ihn der Alte warten?

Helga.

D'rum muß ich ihm sogleich die Kunde bringen.

Thusnelda.

Wart, Helga! erst ein Wort! obschon in mir
Du stets nur die Stiefmutter siehst, trag' ich
Doch Sorge für dein Glück. Geh nicht von dannen!
Was willst du Eigiln selbst zum Streite hetzen?
Hat dieser Greis, wie es ja Viele glauben,
Nicht Menschen-, sondern Riesenkraft; dann wird
Er ohne Eigiln seine Feinde fällen;
Ist er nur ein gewöhnlich' eitler Graubart,
Was lockst du Eigiln in den sichern Tod?

Helga.

Was Pflicht gebiethet, darf nicht Furcht verhindern.

Thusnelda.

Bleib', sag' ich!

Helga.

Sonst gehorch' ich, Königinn!
Jetzt muß ich geh'n; weil ich die Einz'ge bin,
Die Eigiln jene Nachricht bringen kann.

Thusnelda.

War keiner sonst zugegen?

Helga.

Keiner!

Thusnelda (bey Seite).

Ha,

Ein Strahl durch meine Trauerwolke.

(Laut)

Warte!

Helga (heftig).

Nichts soll mich hindern —

Thusnelda (aufgebracht).

Wie? du wagst, Verwegne?

Wer ist hier Königinn? du oder ich?

(Sie öffnet eine Seitenthür.)

In dieses Nebenzimmer gehst du gleich,
Und wagst kein Wort, eh' ich es dir erlaube.

Helga (ruft).

Starkother! Ingild! Helden! Hochverrath!

Thusnelda.

Ha, schrey nur, kleine Krähe, bis du berstest.

(ruft)

Trabanten!

(Trabanten kommen.)

Folgt des Königs Schwester gleich
In dieses Zimmer, und bewacht sie da,
Bis ich Befehl ertheile. Macht sie Lärm,
Ist's Euch erlaubt zum Schweigen sie zu zwingen.

Helga.

Ha, Schlange! wickle dich in deine Knoten,
Du sollst nicht siegen.

Thusnelda.

Führt sie fort sogleich,

(Helga wird hinein geführt.)

Thusnelda (allein).

Ha, Angantyr! durch solch ein heft'ges Wollen
Gelangst du nicht zum Ziel. Hast du vom Tieger
Noch nicht gelernt, auf weichen Vordertatzen,
Mit starren Augen still zu lauern, bis
Du auf der Beute Nacken springen kannst?
Hat dir der Pilger nicht erzählt, wie man
In Indien mit Zweigen Gruben deckt,
Worein der plumpe Elephant soll stürzen?
Nach Rache durstest du, suchst doch Gefahr?
Doch, — noch ist Hoffnung da — kommt Eigil nicht,
Wird aus dem Kampf für heute nichts. Starkother
Wird, aufgebracht, wahrscheinlich Eigil tödten,
Ohn' erst zu fragen, was ihn abgehalten.
Schon hab' ich Bothen fortgeschickt; schon sammelt
Ein Heer sich schnell, um Angantyr zu folgen.
Die fürchterliche Schlange wirft die Haut,
Eilt von den Trümmern, eh' die Mauer stürzt;
Will länger nicht die schwarze Hülle tragen;
Bunt wird sie bald mit scharfer Zunge zischeln!

Wird stechen! — und nachher mit heißer Inbrunst
An des Geliebten Brust sich selig schmiegen.

(Ab.)

Halfdans Grab.

(Eine dunkle Höhle. Im Hintergrunde steht der Aschenkrug des Verstorbenen in einer Vertiefung, über dem Kruge hängen Schwert, Harnisch, Helm und Schild.)

Angantyr
(kommt langsam mit leisen Schritten).

Getrennt ist jetzt die trübe Wand, die zwischen
Des Lebens Licht, des Todes Finsterniß
Sich breitete. Ein schmaler, letzter Strahl
Der Abendröthe hat vom Felde sich
Durch's Loch hinein geirrt, und mißt verwegen
Den dunkeln Raum, derweil ich bleich und leise,
Mit Schaudern mich des Vaters Asche nahe.
Ein Kranz vom welken Eichenlaube schlingt
Sich um die Waffen, um den Aschenkrug.
Dort hängt auch der verhängnißvolle Degen.
Vergib, Einheria *), die düst're That!
Daß freventlich dein Sohn die Ruhe störe.
Ihm ist gesagt, durch seines Vaters Schwert
Werd' er den stolzen Feind nur überwinden;

*) Ein seliger Geist in Walhalla.

So gönne mir's, du brauchst es doch nicht mehr,
Es rostet müßig über deinem Kruge.

(Er tritt wieder zurück.)

Ha, Angantyr — was jetzt du bange wagst,
Ist keine Heldenthat. Du streckst entsetzt
Mit Weiberfurcht hinaus die schwache Hand —
Weh dem, der's wagt, die Grabesruh zu stören.
Still — hört' ich nicht ein leises Aechzen dort?

(Stille.)

Ha, ich will wieder geh'n, will auf den Haufen,
Den trefflichen, vertrau'n. Sind doch im Lande
Ja Schwerter g'nug, ich kann das beste wählen,
Den Schmuck der Urne will ich ihr nicht rauben.
Verdient der Todte nicht sein Ehrenmahl?

(Schweigt wieder.)

Doch — wenn ich nur den Krug und nur die Asche
Nicht schütt'le. — Schwert, ich muß dich doch besitzen!
Durch dich nur werd' ich Seeland unterjochen,
Durch dich kann ich Starkother nur bezwingen,
Ich wage mich dahin, zum Zauberwinkel! —
Nur langsam und mit Vorsicht, daß ich nicht
Den Krug berühre, nicht den Todten quäle. —
Der Zugwind saus't mir eiskalt durch die Locken,
Der Eichkranz wickelt Krug und Schwert und Harnisch
Verräth'risch in einander. Nur Geduld!

(Wieder Stille.)

Man sagt, daß, wer die Grabesruhe stört,
Treibt den Verstorb'nen wieder aus Walhalla.
Dann spukt der bleiche Schatten jede Nacht,
Mit Seufzern, stöhnend um die Grabeshügel,
Und wird von Hel zuletzt mit Fledermäusen
Und Nesseln fort nach Niffelheim gejagt.
Ist's auch Gedicht — ehrwürdig ist es doch,
Und alt; ein jeder glaubt's, ich glaub' es selber.

(Stille.)

Doch nein — der erste Schritt ist schon gethan;
Der alte Zaub'rer hat es ausgesprochen:
»Mit Halfdans Schwerte tilgst du deinen Feind!«
So will ich auch von alten Mährchen mich
Nicht scheuchen lassen. Der Verstorb'ne schläft,
Ich stör' ihn nicht, ich hohl' nur seine Waffe
So huld'g' ich auch am besten seiner That.

(Er ergreift das Schwert mit zitternder Hand, und reißt zugleich den Aschenkrug herunter, so daß er auf seinen Helm fällt, zerbricht, und ihn mit dem Staube seines Vaters überschüttet.)

Bolver (tritt herein).

Mein Bruder! warum zauderst du? hast du
Das Schwert gefunden? Thor! was seh' ich dort —
Blaß, steif wie eine Leiche, Angantyr
Mit unsers Vaters Asche überschüttet.

Angantyr

(verzweifelt, mit hohler Stimme).

Nun trinkt er mit Odin den Meth nicht mehr,

Nun freu'n die Höllenweiber sich so sehr.
Nun reitet er auf dreybeinigem Pferd
Den Hügel herum — doch ohne Schwert.

Bolver.

Unglücklicher, was hast du jetzt gethan?

Angantyr.

Des Vaters Ehr' aus dem Grabe geraubt,
D'rum bin ich von seiner Asche bestaubt,
Die Asch' ist noch nicht gelöscht — o nein,
Sie brennt durch die Haut mir zum tiefsten Gebein.

Bolver.

Du hast das Schwert — so folge mir, und räche
Die jungen Brüder, die Starkother schon
Zum Tod geweiht. Sie wollten dein nicht warten,
Sie sind schon hingemäht. —

Angantyr.

Sie werden begegnen des Vaters Geist,
Wenn er auf der Brücke zur Hölle reis't.
Sie werden ihn grüßen von Angantyr,
Er wartet des Geist's in der Höhle hier.

Bolver.

Komm — schwärme länger nicht — du hast das Schwert,
So geh' hinaus und tilge deinen Feind.

Angantyr.

Dem alten Zaub'rer, — ich glaub' ihm nicht,
Er war ein Verräther, ein Bösewicht,

Er hat mich mit schlauen Worten versucht,
D'rum sey er zu Rastrond tief verflucht.

Bolver.

Wer weiß es! glaubst du eine Mähr', so kannst
Du auch die and're glauben. Räche dich,
Räch' uns're Brüder — tilge deinen Feind.

Angantyr.

Den Feind soll ich tilgen? das will ich auch.
Ich räche den Vater nach altem Brauch,
Dank sey dir, Licht aus dem Grabe gesandt,
Erst eben hab' ich den Feind erkannt.

Von allen Herzen bethört, voll Wahn,
Hat dieses das ärgste Leid mir gethan.
Ich räche den Vater, er ist es werth,
Und tilge den Feind mit Halfdans Schwert.

(Er durchbohrt sich die Brust.)

Bolver.

O, alle Götter! Angantyr, mein Bruder!

Angantyr.

In der Sonnenwende, wenn duftet der Mohn,
Dann reitet der Vater mit seinem Sohn
Auf dem Pferdegeripp, vom Hügel nicht weit —
Dann singen die Eulen ihr Herzeleid.

(Er stirbt.)

Vierter Aufzug.

Königshalle.

Ingild. Wingulf.

Ingild.
So haben alle Helden mich verlassen?
Sind Swarteham gefolgt?

Wingulf.
Nicht alle, König!
Die jungen Ungeduld'gen nur, die zürnten,
Weil deine Ruh' nicht ihrer Sehnsucht Anlaß
Zu Thaten gab, und deren Ohren längst
Vom schönen Meerfey=Lied verzaubert waren.

Ingild.
Nicht alle wurden ihrem König treulos?

Wingulf.
Die alten Bärt'gen nicht. — Der Bodensatz
Läßt sich so leicht nicht aus dem Becher spülen,
Misch ihn mit Wasser, und der Rest wird noch
Ein kräft'ger Trunk dir gegen Swarteham.

Ingild.

Und du, der oft in meinem Glücke zankte,
Den ich den Brummbär oft zum Spott genannt.

Wingulf.

'S geht unser einem, König, wie der Klette:
Wir kitzeln, stechen, doch wir hängen fest.
Des alten Brummbärs Pelz wird dich noch wärmen,
Wenn in der Seidenwürmer Spinngewebe
Du frieren mußt, und wenn als Schmetterlinge
Sie mit dem schönen Zeisig weggeflogen.

Ingild.

Was rathest du mir heut'!

Wingulf.

So bald als möglich
Das Heer zu sammeln; gleich Starkothern, Eigiln,
Und mich zu deinen Feldherren zu wählen,
Und d'rauf im Feld den Feinden keck begegnen.

Ingild.

So gehe hin und lasse Landsturm blasen!
Ich will mich in die Eisenplatten schnallen.

Wingulf.

Muß durch und durch ein hartes Eisen seyn;
Ein starker Zweig an Odins altem Baum!
Dann werden wir das stolze Weib wohl lehren:
Man spinnt nicht Ränke ungestraft, wie Flachs.

(Ab.)

Ingild.
(allein stille grübelnd).

Von seines Thrones Trümmern baute Schwerting
Das Brautbett seiner Tochter; er vermählte
Zerknirrscht sie seinem Feind und Ueberwinder.
O solche Wurzel trägt nicht gute Frucht,
Giftmischung war es nur der bösen Elfen.
Doch ich war blind aus Liebe! Alles glaubt' ich,
Nur nicht, daß sie mich haßte, hinterging.
Nun seh' ich leider einen argen Wurm
Die schöne Puppe sprengen, fort sich schleichen.
Der Nebel fällt wie Schuppen mir von Augen
Doch sind sie in der langen Finsterniß
Geschwächt, und können nicht das Licht vertragen.
Mein Haus steht wüst und leer, wo noch seit kurzem
Die Freude wohnte. O ich habe sie
Verloren — ewig — und sie liebt mich nicht!

Und ich? ich sollte mich in Waffen kleiden;
Die immer mich zu barsch, zu schwer gedrückt?
Ich gegen die Geliebt' in Fehde zieh'n,
Den selbst der grimm'ge Feind nur schwach erzürnte!
Warum? um dieses Reich zu zwingen wieder,
Das nicht mit Rechte mein ist, das mein Vater
Durch Frevelthat gewonnen? —
Nein, bey Odin!

Ich fühle dazu weder Trieb noch Muth. —
Und ist es denn um ein erbärmlich Leben
Noch ein'ge Zeit zu fristen, daß ich zaud're?
Nein, nein! beym heil'gen Baldur! große Lust
Hätt' ich vielmehr, durch eine einz'ge Wunde
Bey der ich selbst nur blute, Dänemark
Vom Unglück zu befreyn. — Was will ich hier?
Ich bin für diese Zeit doch nicht geboren.
Was sie von mir verlangt, das kann ich nicht,
Und was ich kann, das weiß sie nicht zu schätzen.
Die Skalden singen von der gold'nen Zeit,
Als noch ein guter Hort, ein lieber Vater
Der Fürst in Frieden seine Hirten lenkte.
In Süden, sagt man, wird von einem Jesus
Lieb', Frieden und Gerechtigkeit verkündet —
Das wäre Zeit und Ort für mich gewesen.

(Er zieht rasch sein Schwert.)

Muth, Ingild, Muth! Jetzt schaud're nicht, mein Geist!
Kehr' in die Heimath! hast dich hier verirrt.
Zerbrich die Schranken, und entgeh' der Schmach.
Was hast du hier auf Erden noch zu suchen?
Ein kühner Streich hat Alles gleich verwandelt.
So zeige diesem Volk: Du fürchtest nur
Ein rauhes Leben, nicht den herben Tod.

(Der alte Gärtner Trost kommt mit einem Korbe voll Blumen und Früchten.)

Ingild

(läßt das Schwert wieder sinken).

Ich höre leise Tritte. — Wer ist da?
Was hat das Leben noch mir zu verkünden?

Trost.

Vergebt, daß ungemeldet ich mich nah';
Ich konnte keinen Diener draußen finden.

Ingild.

Wer bist du von der Sterblichen Geschlecht?
Was hast du mir zu sagen, eh' ich scheide?

Trost.

Ey, hilf mir, Thor! kennt Ihr nicht Euern Knecht,
Den alten Gärtner Trost von Ingildsfreude.

Ingild.

Von Ingildsfreude?

Trost.

Ja, so heißt fürwahr
Der schöne Birkenhain, der Kräutergarten,
Den ich gepflegt gar manches liebe Jahr,
Und wo wir oft zusammen Blumen warten.
Und heuer wird es herrlich erst gedeih'n;
Es blüht und reift! das Beste, was ich habe,
Das bring' ich hier: den Korb voll Blümelein,
Und diese Frucht, des Sommers erste Gabe.

Ingild.

Mein alter Trost!

Trost.

Nach Sonnenuntergang
Ist's höflich nicht, daß ich den König grüße;
Der Tag war aber schwül, der Weg ist lang;
Vergebt die Trägheit meiner alten Füße!
Auch war bey mir zu groß die Ungeduld:
Riecht! kräftig duftet noch die Blumenkette.
Noch sind die Rosen frisch; vergebt die Schuld!
Ich dacht' es wohl, noch wär't Ihr nicht zu Bette.

Ingild.

Noch nicht, doch bald. Der müde Geist begehrt
Die Ruhe sehr, nach Sonnenuntergange.

Trost.

Hilf Thor! was steht Ihr mit gezog'nem Schwert?
Die Lipp' ist blau, und blaß ist Eure Wange!

Ingild.

Mein alter Trost, — der düst're Abend graut,
Was schauderst du vor mir, dem Lebensmatten?
Oft hab' ich meine Freude dir vertraut,
In deinem Garten, in den frischen Schatten.
Jetzt aber, Greis! — zerbrochen ist der Stab,
Der kühle Staub soll meine Brust bedecken.
Streu' deine Blumen auf des Königs Grab!
Die schöne Frucht vermag er nicht zu schmecken!

Trost.

Ey, hilf mir Odin, sterben wollt Ihr gar?
D'rum habt Ihr Euer Schwert heraus gezogen?

Ingild.

Ich bin verlassen von der Heldenschar,
Die falsche Swarteham hat mich betrogen.

Trost.

Das ist wohl schlimm, doch nicht der Sorge werth.

Ingild.

Muß solch' ein Gräu'l mich nicht zu Boden drücken?

Trost.

Herr, wenn mir jemand stolz den Rücken kehrt,
So tröst' ich mich, und kehr' ihm auch den Rücken.

Ingild.

Nein, meine Lebensbahn steht voller Blut,
Schwarz ist die Nacht; nie wird es wieder helle.

Trost.

Sucht eine neue Freude, habt Ihr Muth!

Ingild.

Wo?

Trost.

Herr, aus der Natur: das ist die Quelle!

Ingild.

Du willst —

Trost.

Sind Eure Streiter jetzt erboßt —
Verlaßt die Burg, flieht von dem Herzeleide!
Und folgt mit Eurem alten Diener Trost
Nach Hertha's grünem Thal, nach Ingildsfreude!

*

Ingild.

Nach Ingildsfreude!

Trost.

Laßt sie keifen hier!
Die Welt ist groß, Platz ist genug auf Erden.
Ihr liebtet nie die Bosheit, König; Ihr
Sollt heute nicht der Bosheit Opfer werden.

Ingild.

Du rathest mir —

Trost.

Das Schwert zu tauschen jetzt
Mit einer Sichel, mit dem Gartenmesser;
Wo *seine* Schärfe meinen Baum verletzt,
Vertilgt es nicht, da blüht das Leben besser.

Ingild.

Du sagst mir, was Starkother schon gesagt.
Du führst mich wieder zu des Lebens Kreisen!
Kamst du zu greifen, eh' es noch genagt
Die wunde Brust, das fürchterliche Eisen?

Trost.

Werft dieses Eisen! folgt dem treuen Knecht.
Das Leben blüht Euch wieder bald auf's neue!
Die heilige Natur ist stets gerecht,
Und nichts verführt der grünen Kräuter Treue.

Ingild.

Ja, in den Wurzeln gibt sich Treue kund,
Im Leben sahen wir sie nur im Traume.

Trost.

Vergebt mir das! Greif zu, mein alter Hund,
Ist mir so treu, wie Aeppich seinem Baume.

Ingild.

Bey Hertha, ja! dir bin ich zugesellt,
Und mit dem Spaten tausch' ich meine Waffen.

Trost.

Wie glücklich wäre doch die arme Welt,
Wenn jeder thät', wozu ihn Gott erschaffen!

Ingild.

Freywillig hier entsag' ich Kron' und Gut,
Und fühle wieder mich wie neugeboren.

Trost.

Bald werdet Ihr, mein Herr, mit leichtem Blut,
Erkennen, wie blutwenig Ihr verloren.

Ingild.

Du folgst mir zu der Hütte, weich bemoos't?
Du wirst dich deines alten Herrn nicht schämen.

Trost.

Was wären Ingilds Freuden ohne Trost?
Versteht sich, wenn vorlieb Ihr wollet nehmen.

Ingild.

Verschwunden ist der Kummer mit dem Glanz'.

Trost.

Schwer ist die Krone, leicht der Blumenkranz.

(Sie gehen.)

Wald.

Eigil. Helga.

Eigil.

O Freia! ich besitze meine Helga!
Hört es, ihr Wälder, wo ich stumm und düster
Wie eure Schatten wandelte. Hört es,
Ihr kleinen Vöglein! singet laut mein Heil;
Damit der Südwind Euer Lied vernehme,
Und über's Meer nach meiner Klippe bringe.
Wer unter Jünglingen ist selig jetzt
Wie Eigil?

Helga (bekümmert).

Doch — Starkother, mein Geliebter!

Eigil.

Er hat allein den Sieg gewonnen, Hasting
Verband ihm ja sogleich die kleine Wunde.

(Küßt ihre Hand.)

Wie find' ich aber mich nur in mein Glück?
O Helga, was ist Leben ohne Liebe?
Ein früher Nebelmorgen, Alles da:
Doch grau und kalt und naß, mit Reif bedeckt.
Die Knospen können sich nicht öffnen; Schauer
Bewegt das Blatt, die Luft ist trüb' und falb!
Durch welchen Zauber wird der Himmel blau?!
Was schmilzt den Reif? macht schwarze Kräuter grün?
Wie wird der Quelle Bley zum lichten Silber?

Wer ruft den Purpur aus der engen Knospe,
Den Trübsinn aus der Brust, und füllt's mit Freuden?
Das thut die Sonne — Freia! das thut Liebe!

Helga.

O mein geliebter Jüngling — lieber Eigil!

Eigil.

Und was hat uns die große Welt gegeben?
Erlaubniß nur, daß wir einander lieben,
Das ist es Alles! denn die Liebe braucht
Kein fremdes Glück, sie ist sich selbst genug,
Nur daß sie Haß und Eifersucht nicht stören.

Helga.

Mein Eigil, innig theil' ich dein Entzücken;
Doch kann ich dir nicht bergen, daß der Zufall,
Wodurch du abgehalten wardst, dem Greise
Im Kampfe beyzusteh'n. — Er zürnt so leicht.

Eigil.

Ich fürcht' ihn nicht. Mit grauem Bart und tiefen
Gluthaugen, braunen Wangen, narb'gen Händen,
Mit Runzeln, geht nicht meine Furcht einher.
Glatt ist sie, wie ein Knäblein um die Wange;
Der Kirschenmund wird nicht von Laub bedeckt;
Doch ist er fürchterlich, wenn auf der Lippe
Das fromme Lächeln sich in Spott verwandelt.
Die blauen Augen sind zwey Zauberseen,
Worin sich meine Seele tief ertrunken;

Und ist die Hand zwar zart und weiß, so zittr' ich
Doch jedes Mahl, wenn sie mich leise drückt.

Helga.

Da kommt der Alte schnell und sehr erboßt.

Eigil.

Hört er Vernunft, dann will ich mich entschuld'-
gen;
Doch haut er blindlings zu — das kann ich auch.

Starkother

(kommt mit gezogenem Schwerte ohne Schild).

Wo treff' ich ihn, den jungen Bösewicht?
Man sagt, er hat sich in den Wald verkrochen,
Damit der helle Mond ihn nicht verrathe.

Eigil.

Wem gelten deine Worte?

Starkother.

Dir, Verräther!

Treuloser! traf ich dich?

(Sie kämpfen, Eigil haut ihm in den Helm).

Eigil.

Nein, ich traf dich!

(Sie kämpfen aufs neue. Starkother wird matt und sinkt auf ein Knie, Eigil will wieder hauen. Helga ergreift Eigils Schild, den er auch hat stehen lassen, und wehrt damit dem Hiebe.)

Helga.

Halt, Eigil. Thor und Odin! willst du deinen
Wohlthäter morden?

Eigil (besänftigt.)

Dank dir, meine Helga,
Friedselige Schutzgöttinn. Steh' auf, Starkother!
Der Kampf hat dich ermüdet, alter Held!

Starkother
(freundlich und gerührt zu Helga),

Warum hast du den Hieb verwehrt, mein Kind?
Bey Thor! die zarten blauen Marmoradern,
Die deine Lilienhaut durchdämmern, hat
Ein Gott mit edlem Heldenblut gefüllt.

Eigil.

O Helga, wenn ich dich verwundet hätte.

Helga.

Weit lieber mich, mein Eigil, als den Einz'gen,
Den Unersetzlichen, die letzte Hoffnung
Des Vaterlandes.

Starkother.

Warum ließest du
Ihn mich nicht tödten, holdes Töchterlein?
Lieb wäre mir der Tod aus seiner Hand.
Jetzt merk' ich's deutlich, wie? es war nicht Feigheit,
Die Eigil heut' vom Kämpfen abgehalten.
Ha, junger Mann, in sechzig Jahren bist
Der erste du, der Visins*) Ueberwinder
Zum Straucheln brachte.

*) Ein Riese, den Starkother getödtet hatte.

Eigil.

Ist das wohl ein Wunder?
Kaum gab ich dir ja Zeit das Schwert zu zieh'n,
Als matt, verwundet, blutig, eben du
Vom höchst ungleichen Streit zurück gekommen.
Verzeih der Heftigkeit, mein edler Herr.
Doch deiner Lippe derbes Zorneswort
Hat jäh mich angereitzt.

Starkother.

Und wie natürlich!
Den jungen Bären neckt' ich, und er schlug
Ohn' langes Zaudern zu mit starker Tatze.
Wenn ich nun blute, bin ich einzig selbst
Nicht Schuld davon?

Eigil und Helga (besorgt).

Du blutest?

Starkother.

Diese Binde
Ist bey der Armbewegung los gegangen.

Helga (will helfen).

Erlaubt mir, lieber Vater —

Starkother

Holde Helga,
Die Wunden magst du bloß durch die Berührung
Der schönen, zarten Hand gleich wieder heilen;
Verhaßter Eid des aufgeblähten Knaben,
Den noch der Greis in Ehren halten muß!
Komm, Eigil, binde mir das Tuch nur fester.

Helga.

Ich darf es nicht?

Starkother.

In meiner Jugend Hochmuth
Schwur ich, mir Wunden nie von Weiberhand
Verbinden je zu lassen; und ein Eidschwur
Ist heilig. Und so muß der alte Eber
Entgelten des muthwill'gen Ferkels Narrheit.

Helga.

Hat nichts zu sagen. Eigil kann es auch.

Starkother

(während ihn Eigil verbindet).

O Helga! wäre dieß das Einzige,
Womit der Knabe toll den Greis betrübte!
Die Zeit vergeht, wir eilen mit der Zeit,
Die Knospen schwellen, saure Bitterkeit
Wird süße reife Frucht; selbst Fleisch und Blut
Ist nicht das vor'ge mehr. Nichts sind wir mehr
Von dem, was wir gewesen; aus der Puppe
Bricht kühn der Geist beflügelt, kriecht als Wurm
Im Staub nicht länger, steigt in reinem Aether
Und doch — muß der Vogel in der Luft
Des Wurmes Kriechen in dem Staub entgelten;
Das neugeborne Fleisch und Blut muß leiden,
Weil das verschwund'ne Zeitliche gefrevelt.
Es steht ein and'res, fremdes Wesen da:
»Starkother!« nur ein Nahm' ist noch zurück;

Was ist Starkother — nur ein Laut — ein Nichts.
Und doch, doch seufz' ich dieses Nahmens wegen.

Eigil.

Das sollst du nicht, so wahr, wie bey den Göttern
Gerechtigkeit noch herrscht.

Starkother (betrachtet ihn).

Das sagst du mir?
Dank, Eigil, Dank! du heilest mir die Wunde.
(Sanft.)
Sag', warum bliebst du heut' vom Kampfe weg?

Eigil.

Ich wußte nichts davon; denn Swarteham
Hielt meine Braut gefangen, daß sie nicht
Mir Kunde von dem Vorfall bringen sollte.

Starkother.

Verzeih' mir meine Heftigkeit. Das Alter
Versilbert zwar die Haare mir, doch fließt
Das Blut mir immer noch in vor'ger Wallung.
Der Tod erst wird mich kalt, besonnen machen.
Die Schändliche! doch, Eigil, es war Glück,
Daß du nicht mit gewesen. So hat dich
Die Norne noch zur höh'ren That bewahrt.
Mein Sohn! ich bin es inniglich zufrieden.

(Wingulf kommt mit einem Haufen alter Krieger.)

Wingulf.

Ihr guten Helden, eilt zu Ingilds Heer,
Mit Muth und Blut dem König beyzusteh'n.

Ich leit' es Alles, daß wir Morgen früh
Im off'nen Feld dem Feind begegnen können.

Starkother.

Gut, wack're Mannen. Hilf mir Thor in Thrudwang,
Ist das nicht Bruder Wingulf?

Wingulf.

Ja, ganz recht,
Mein werther Herr.

Starkother.

Herr? nenne mich doch Bruder.
Wir haben manches Horn in alten Tagen
Zusammen ausgeleert, und manche Schlacht
Zusammen auch gewonnen. Soll ich dich
Als Ingilds Feldherr jetzt im Panzer finden?
Ey, ey! und heute Mittag, traun, entdeckt ich
Kein alt, bekannt Gesicht, vor lauter Dienern,
Spielleuten, Tänzern, Schlemmern. Geht vielleicht
Ihr erst zur Nacht wie Löwen aus der Höhle,
Wenn dort im Baum die Vöglein ausgezwitschert?
Ich kenn' dich wieder, lieber Bruder Thorleif!
Mein Hugleik, Humble, Amlet, treuer Wermund.

(Er drückt ihnen allen die Hände.)

Wingulf.

In Noth kennt man die wahren Freunde wieder;
Dank, weil Ihr uns noch nicht vergessen habt.
Ist erst die Schlacht gewonnen, wollen wir

Das Horn zusammen wieder fröhlich lehren,
Der guten Zeiten eingedenk.

Starkother.

Gewiß.

Wingulf.

Der König hat Euch, Eigiln und mich selber
Zu seinen Drosten in der Schlacht gewählt. —

Starkother.

Wir nehmen's an.

Wingulf.

Thor gib uns Heil und Sieg!

(Ab mit den Helden.)

Eigil

(der unterdeß mit Helga gesprochen).

Geliebtes Leben, bleib' du in der Burg.

Helga.

Um mich zu ängsten? Ueberfall zu fürchten?
Nein, nein! ich gehe mit, die schwache Hand
Soll unverzagt die Bogensehne spannen,
Für Ingild und für Eigil. Deine Helga
Ist wen'ger muthig nicht, als Swarteham.

Starkother.

Laß sie nur mitgeh'n! der Skioldungen Blut
Kann sich zur Ruh' und Muse nicht bequemen,
Wenn die Trompet' zum Landessturme ruft.
Geh, spanne nur des Stahles lichte Wölbung
Um deine Mädchenbrust, laß um die Hüfte

Die Panzerschürze rasseln, und den Helm
Besiedert deinen lock'gen Scheitel schmücken.

Eigil.

Von ihrer Wolke sieht es Freia, wie ich
Dich innig liebe.

(Umarmt sie.)

Starkother

(betrachtet mit Theilnahme die Liebenden).

Diese Freude hat
Starkother nie genossen. Wär' ich damahls
Von Lieb' zu einer schönen Maid entbrannt,
Nie hätt' ich jene blut'ge That begangen.
Ja Liebe, du, du bist die süße Quelle,
Die in das bitt're, wilde Meer der Jugend
Sich hold ergießt, wodurch das Salz gemildert.
Ein Frühling stürmisch ohne Blüth' und Frucht
Ist Jugend ohne Liebe.

Helga.

Edler Vater?
Erst ja im gold'nen Herbst gedeiht die Frucht.
Die herrlichste Walkyrinn in Walhalla
Reicht dir das Horn und schenkt dir Liebe dort.

(Sie geht.)

Eigil.

Wir müssen eilen! Mitternacht ist nah,
Der blasse Mond steht hinter schwarzen Zweigen.
Wir wollen jetzt uns waffnen.

Starkother (unruhig).

Eigil! warte,

Schon — sagst du — Mitternacht?

Eigil.

Ja, Fingals Schild

Hängt rund und voll, hoch über allen Wipfeln.

Starkother.

Voll, sagst du? Ha — 's ist Vollmond heute Nacht?

Eigil.

Gewiß —

Starkother.

Er scheint mit Zornesgluth herunter,

Wart' — Eigil.

Eigil.

Alter Held, was schauderst du?

Starkother fürchtet? trau ich meinen Augen?

Starkother.

Bleib, hast du Muth.

Eigil.

Der mangelt nicht.

Starkother.

So höre:

Du weißt, — den König Olaf hab' ich Mörder

Erschlagen.

Eigil.

Du nicht! ein verschwund'nes Wesen,

Wie eben selbst du sagtest.

Starkother.

Schweig, mein Sohn!
Die Mitternacht, der Vollmond lassen sich
Nicht von spitzfind'gen Worten überreden.
Ich schlug ihn!

Eigil.

Und?

Starkother.

Und jede Mitternacht,
Wenn's wieder Vollmond wird, erscheint er mir.

Eigil.

Du siehst ihn?

Starkother.

Olafs Geist, wo ich auch bin,
In Felsenklüften, auf der Meeres Fläche,
In Süden unter grünen Lorberbäumen,
In Rußlands Steppen, Dän'marks Wäldern, in
Gesellschaft, in der Einsamkeit — ich seh' ihn!

Eigil.

Den Geist!

Starkother.

Blaß, — in den weißen Linnen, — blutig —
Befleckt das Hemd, — droht mir die starre Leiche.

Eigil.

Ach armer Schatten! hat nicht Ruh' im Grabe,
Ihr Nornen, welche Gräuel! armer Schatten!

Starkother

(die Hände zum Himmel empor streckend.)

Allmächt'ge Götter dort! erlöset endlich
Mich armen Alten. Drohe mir nicht länger,
Erschreckliches Gesicht!

Eigil.

Siehst du ihn schon?

(Starkother kehrt sich um, und späht fürchterlich nach der Erscheinung; wie er sich darauf wieder gegen Eigil wendet, und diesen von einem Mondstrahl beleuchtet im dunkeln Schatten vor sich stehen sieht, schaudert er zurück und ruft:)

Ich seh' ihn.

Eigil.

Wo?

Starkother.

Du selbst!

Eigil.

Thor, was ist dieses!
Zum zweyten Mahl erschreckst du dich vor Eigiln?

Starkother (faßt sich).

Ha, — Eigil!

Eigil.

Hast gesagt: ich gleiche Olaf,
Ist aber diese Aehnlichkeit so groß,
Daß selbst du vor mir schaudern mußt?

Starkother.
(mit frohem Staunen).
Ach, Eigil —
Das blutige Gesicht — der bleiche Schatten
Erscheint nicht mehr, bleibt weg zum ersten Mahl,
Seit jenem Vollmond, als mit grauser Hand
Ich deinen Vater mordete.

Eigil.
Den Vater?
Ha, welche Thorheit! und hat Eigil denn
So große Aehnlichkeit mit einem Schatten?

Starkother
(mit einem tiefen Seufzer, wie einer, der sich vom Schrecken erhohlt).
Ich sag' dir Jüngling! du bist ihm sehr ähnlich!
Und dich — dich seh' ich heute Nacht statt seiner
Er selbst kommt nicht, als ob er sagen wollte:
Der Todte weicht vor dem Lebendigen!
Ach, Eigil, ach! hier stand der hohe Geist
Den ersten Abend — Baldur — nach dem Morde-
Ich war berauscht — er hatte mich beleidigt —
Ein Priester Thors verführte mich. Ich that
Es nicht für Gold, wie das Gerücht gelogen.
In dummer Wuth begieng ich's, nicht aus Geiz.
Ich war erst sechzehn Jahr — das Wort des Priesters,

Meth — Rache — machten völlig mich zum Knaben —
Und Loke hatte freyes Höllenspiel.

Eigil.

Starkother, fasse dich.

Starkother.

Ich fasse mich
Das Schreckbild ist verschwunden, droht nicht mehr,
Was an dem Vater ich verbrochen, hoff' ich
Dem Sohne zu vergelten.

Eigil.

Wieder Sohn!
Laß ab von solcher Rede, die beleidigt
Die Tugend meiner Mutter.

Starkother.

Gar nicht, Eigil!
Nur zweifl' ich stark an dem vermeinten Vater.
Vielleicht wird das Geheimniß offenbar,
Wenn Freia's Luft der Alte nicht mehr athmet.

(Reicht ihm die Hand.)

Kommt aber diese Kunde, eh' ich sterbe,
Dann tödte mich; ich blute gern durch dich;
Nur hassen darfst du nicht!

Eigil.

Bey Thor, ich kenne
Starkother länger nicht. Bist du verwandelt?

Starkother

(wieder besonnen lächelnd, sich die Stirne trocknend).

Es geht mir wie der Fürstinn, glaub' ich, Eigil,
Die eine ganze Woche reitzend war,
Nur in der siebenten verhaßten Nacht
Ward sie zur garst'gen Schlange umgewandelt. —

(Nach einer Stille.)

Vergiß, was ich gesprochen. Komm! wir wollen
Zum Kampf uns waffnen, und auch Helga hohlen.
Des Königs Krone wollen wir vertheid'gen.
Die heiligen drey Nornen spinnen heimlich
Des Schicksals Faden! komm, mein Sohn, wir wollen
Dem Lebensfaden folgen, bis er bricht.

(Beyde ab.)

Fünfter Aufzug.

Ingildsfreude.

(Morgen. Blumengarten, zur rechten Hand ein Haus, im Hintergrunde eine Mauer mit offenem Thore.)

Trost
(steht bey der Hausthür und sieht hinein).

Er schläft noch süß und ruhig. Endlich hat
Das schreckliche Gewitter ausgetobt,
Schaum kränzt nicht mehr die hohen Wellenberge,
Beruhigt, wie die heit're Meeresfläche,
Ist das empörte, leidende Gemüth.
Dank sey den hohen Göttern, die ihm wieder
Den Herzensfrieden gönnten. Schlaf und Ruh',
Bewegung, Luft und Arbeit werden ihn
Erquicken, nach und nach. Es wäre schlimm,
Und tief würd' es mich grämen, säh' ich ihn
Mit krankem Herzen täglich in der Frische,
Nur um in meinem Ueberfluß zu darben.
Zu gut ist die Natur, verschmäht zu werden;

Auch taug' ich nicht zum Tröster; meine Seele
Ist heiter liebt und sucht die Heiterkeit,
Und kann sich lange nicht in Schwermuth finden.
Doch werd' ich nimmer dich verlassen mehr,
Mein armer König, sollt' ich auch dabey
Zu Grunde gehen. Still! er wacht, er kommt,
Er hat den Bauerskittel angezogen.

Ingild (ruhig und heiter).

Schon aufgestanden, Trost? ich schäme mich,
Ich hab' auch heute gar zu lang geschlafen,
Wir hätten schon das Beet dort graben können.

Trost.

Mein König! solche Arbeit ist dir noch
Zu schwer. Nein, pflanzen, säen, Blumen wässern,
So wird erst nach und nach der Arm gewohnt. —

Ingild.

Trost! welcher König?

Trost.

Nie werd' ich vergessen,
Weil du zu deinem Knechte dich herab läßt,
Wer du gewesen bist, und wer noch du bist.

Ingild.

Wer, ich? Spottvogel, geh! Hast du den Spaten,
Den Rechen? gib mir sie, und fopp' mich nicht,
Des kurzen, gar zu eiteln Traumes wegen.

Trost.

Des Traumes wegen?

Ingild.

Daß ich König war,
Mit Swarteham vermählt, daß sie mich tückisch
Verließ — und was der Thorheit weiter ist.

Trost (bey Seite.)

Spricht er im Scherz nur, oder ist es Wahnsinn?

Ingild.

Der arme Ingild! glücklich der, der nicht
Zu solchem falschen Tand geboren ward.

Trost.

Wie denn, mein Herr?

Ingild.

Er wird auch nicht betrogen.
(Begeistert.)
Wie weit, weit mehr als Ingild, bin ich Herr!
Der Sommer, die Natur ist ganz mein eigen.
Wohl hab' ich nicht ein steinern Schloß, wie er,
Ich baue mir mein Haus aus grünen Zweigen.
Derweil in Zwietracht seine Mannen oft
Sich treulos gegen ihren König wehren,
Wächst mir ein gold'nes Heer, ganz unverhofft;
Im Feld', und alle Lanzen blüh'n wie Aehren,
Das Krumme macht er doch nicht wieder gleich,
Die Bösen seine Milde nur beschimpfen;
Vom Baume schneid' ich jeden schlechten Zweig,
Um beſſ're tiefer in den Stamm zu impfen.
Wenn seine Flotten dort im Meere geh'n —
Ist's eine grimm'ge raubende Hyäne!

Das Segel schwillt — du glaubst den Schwan zu seh'n —
Bald aber zeigt das Ungeheu'r die Zähne,
Dort seh' ich meinen kleinen Schiffer! ach,
Das Eichhorn auf dem Stückchen Baumesrinde;
Als Ruder steckt den Fuß er in den Bach,
Als Segel breitet sich der Schweif im Winde.
Ach Ingild, Ingild! Swarteham wird nie
Unschuldig wieder, nimmer kannst du hoffen!
Hier blüht die Rose, schöner noch wie sie,
Und die ist kindlich, liebenswerth und offen,
Sie schenkt mir ihren reinen Frühlingsduft,
Der Vogel singt — hier läßt sich gar nicht trauern.
Ingild! der Bauersmann in freyer Luft
Ist glücklich, und muß innig dich bedauern.

Trost (bey Seite).

Spricht Wahnsinn so, so gib ihm nimmer, Odin
Den schwachen, zweifelnden Verstand zurück.

(Man hört Kriegs-Musik von der Heerstraße außer dem Gartenthore.)

Ingild.

Wer kommt schon da?

Trost.

Ha, freue dich, mein Herr!
Das dän'sche Kriegsheer nach gewonnener Schlacht.
Ich höre Siegesklang und Freudenlaut.

Ingild.

Das Dänen-Heer? hat schon Starkother also
Die hohe Swarteham geschlagen?

Trost.

Ja.

Im ersten Haufen, seh' ich, werden die
Gewonnenen Fahnen hoch voran getragen.

Ingild.

Gern möcht' ich Alles recht genau erfahren.

Trost.

Der ganze Zug geht diesem Thor' vorbey,
Hier kannst du Alles seh'n, selbst unbemerkt.
Dort geht ein einz'ler Krieger; will ihn bitten
Herein zu treten; ohne Zweifel kann
Er Kunde von der Schlacht sogleich dir geben.

Ingild.

Ich sehne mich —

Trost (ruft).

Hör'! heda, guter Freund!

Der Krieger (kommt).

Ihr ruft, was wollt Ihr mir?

Trost.

Du gehst dem Heere so
Allein voran. Was hat das zu bedeuten?

Krieger.

Nun, das bedeutet, Alter, das ich mich
Dem Heere nicht nachschleppen mag.

Trost.

Warum

Gehst du nicht mit den Andern?

Krieger.

Nein, das geht nicht.

Sonst pflegt' ich nie vom Haufen mich zu trennen,
Jetzt hat ein tück'scher Speer mich weggewiesen.
Die Rinde hat ein Schwert mir abgehauen;
Mit rother Kreide mich bezeichnet, als
Den Baum, der nächstens umgehau'n soll werden.

Trost.

Doch wanderst du voran?

Krieger.

Ich ging schon früher.

Gern möcht' ich, eh' es mir vor Augen dunkelt,
In Thorelund die Hochzeit Eigils mit
Der schönen Helga seh'n.

Trost
(hat ihm einen Trunk geholt).

Bist du verwundet?

Krieger.

Ja, g'nug für dieß Mahl.

Trost.

Mein wack'rer Bruder,

Nimm diesen Becher und erquicke dich.

Krieger (trinkt).

Ein kühler Trank. Dank Euch! bald werd' ich droben

Mit Vater Odin gold'ne Hörner leeren.
Ein schönes Leben! ha, ich sehne mich.
Doch laßt mich geh'n; ist mir das Heer vorbey,
Im Leben hohl' ich es nicht wieder ein.

Trost.

Es kommen Wagen mit Verwundeten
Nachher, da kannst du fahren.

Krieger.

Soll ich mich
Von Bauern als ein armes Kalb zum Markte
Zum Schlächter fahren lassen? Eher beiß' ich
In's hohe Gras, und sterb' im freyen Walde.

Ingild.

Sag', hat Starkother schon gesiegt?

Krieger.

Sagt, biegt
Das Schilf sich vor dem Sturmwind, wenn er weht?

Trost.

Hat er sein Schwert so männiglich gebraucht?

Krieger.

Er schlug, wie Thor, die Riesen; Eigil war
Nicht weniger ein wild unbänd'ger Tyr *),
Der alte Wingulf war ein starker Widar;
Und wie ein Odin ordnete Starkother
Die Schlacht. Die junge Helga stürmte tapfer

*) Tyr und Widar, Kriegsgötter.

Als eine Geyerskage *), dicht wie Hagel
Erfüllten Pfeil und Spieße weit die Luft.
Die meisten Feinde haben wir erlegt;
Der kleine Rest entfloh, wie junge Bienen,
Von ältern aus dem Korb heraus gejagt,
Mit ihrer Königinn zum fernern Walde.

Ingild.

So muß Starkothern Eigil für den Sieg
Besonders danken?

Krieger.

Für das Leben auch.

Ingild.

Wie so?

Krieger.

Ein Bogenschütze zielt' auf Eigil,
Da deckt ihn schnell mit breiter Brust Starkother,
Und so empfing er selbst den grimm'gen Pfeil.

Ingild

(schlägt die Hände zusammen).

In sein erhabnes Heldenherz!

Krieger (lächelnd).

So dachten
Wir Anfangs. Hast du aber Hagelkörner
Geseh'n, wenn sie von Felsenwänden prallen?

Ingild.

So prallt' auch jener Pfeil —

---

*) Streitgöttinn.

Krieger.

Vom Kupferharnisch.

Vom Eisenhelme flossen alle Hiebe,
Wie Regen von dem Dache. Das ist klar,
Er kann nicht sterben! besser dringt der Spieß
In seine Haut nicht, als der Wespe Stachel
In hellen Stahl. Es ist ganz abgemacht:
Er ist ein Halbgott!

(Musik. Der Zug naht sich, ein Haufen zieht vorbey.)

Krieger.

Seht! da kommen sie.

Jetzt muß ich doch den Heereszug erwarten,
Da wandeln Eigil, Helga, laubumkränzt,
Dem ersten Zug voran. Ein schönes Paar.

(Zweyter Haufen zieht vorbey.)

Da kommt Starkother mit dem großen Schwerte,
Wie Odin, als er seine Asianen
Von Tanais nach Nordens Wäldern brachte.

(Dritter Haufen kommt.)

Da geht der graue Wingulf, wie ein Jüngling,
Der seine Braut besuchen will. Lebt wohl!
Muß an den Troß mich schließen; bey dem Fuhrmann
Vorlieb schon nehmen; bin sehr matt und müde.
Bekomm' ich nicht das Hochzeitsfest zu seh'n,
Ist's Eure Schuld.

Trost.

Thor stärke dich.

Krieger.

Das wird er.
Ich habe meine Pflicht gethan; im Felde
Für ihn mit meinem Schwerte treu gemäht;
Nun muß am Lebens Abend er den Sold
Mir auch bezahlen, und mich gut bewirthen.

(Ab.)

(Ein Herold kommt mit Gefolge.)

Herold.

Ihr Dänen, laßt von einem fremden Normann
Euch fragen: zieht das Heer nach Hledrehof?

Trost.

Es geht nach Hledre.

Herold.

Also brauchen wir
Nur diesem Zug zu folgen, um noch heute
Auf Eurem Königshof zu seyn?

Trost.

Gewiß.

Herold.

Ist auch der König selbst im Heere?

Ingild.

Ja!

Trost (verwundert).

Wen meint Ihr, Herr?

Herold.

Heißt nicht der König Ingild?

Ingild.

Nein, Eigil.

Herold.

Eigil König?

Ingild.

Wie ich sage:
Heut' wird er noch erwählt. Der vor'ge König
Hat ihm die Würde willig abgestanden.

Herold.

Wie, Eigil, König Eistens Sohn, aus Norweg?

Ingild.

Der eben. Heute wird er mit der Schwester
Des Königes vermählt, und erbt die Krone.

Herold.

O Wunder über Wunder. Ihm allein
Gilt unsere Gesandtschaft. Wicht'ge Neuheit
Hab' ich ihm zu verkünden.

Ingild.

Nun, so eilt.

Herold.

Er erbt das Reich? freywillig hat ihm Ingild
Die Krone zugestanden?

Ingild.

Allerdings.

Herold.

O heiliger Forsete, Gott des Rechts,
Was hast du hier gewirkt!

Trost.

Erklärt das Räthsel.

Herold.

Folgt uns, und laßt uns keine Zeit verlieren.
Ich werd' Euch Alles auf dem Weg' erzählen,
Aus seiner Dunkelheit tritt ein Geheimniß,
Das dreyßig Jahre im Verborg'nen schlief.

Ingild.

So laßt uns folgen dann; das Schicksal eilt,
Wir wollen es in seinem Lauf nicht stören.

(Alle ab).

Abgelegener Ort im Walde mit einer Höhle.

Thusnelda (wieder in ihrer schwarzen Tracht.)
Ihre Zofe. Beyde tragen Fackeln.

Zofe.

Vergib mir, Herrinn! doch was willst du hier
Am lichten Tag' mit Fackelschein? dort zieht
Das Königsheer vorbey; leicht könnten wir
Im Wald' entdeckt vom rothen Schimmer werden.

Thusnelda.

Hier ist die Höhle, die die Zauberinn
Mir klar beschrieben. Sieh, da gähnt der Schlund!
Die Schwelle zu der heil'gen Todesgruft.

Zofe.

Frau! du erschreckst mich.

Thusnelda.

Nesseln wickeln hier

Sich in die Distel schwesterlich; und saftig
Gedeihen die Alraunen, bohren tief,
Den Menschenkörpern gleich, sich in den Grund.
Erquicklich dampft der Schwefel aus dem Bach,
Und schmückt mit seinem weißen Dunst die Welle.

Zofe.

Hilf Thor! hier ist die fürchterliche Höhle,
Die Alle flieh'n auf tausend Schritte; weßhalb
Der Wand'rer einen langen Umweg macht,
Damit er nicht den gift'gen Schwefel rieche.

Thusnelda (kniet).

Weißblaue Hela! Königinn der Tiefe!
Blaß — nicht aus Furcht — nur aus Erwartung steig' ich
Zu dir herab in deine Finsterniß.
Da wohnt auch Angantyr, und wo er wohnt,
Ist Seligkeit. — Die bleichen Beingerippe
An deinen Wänden werden uns're Liebe
In Lilien verwandeln; Blut wird Rosen;
Das grause Zischeln deiner Schlangen Lieder,
Die uns're Treue singen.

Zofe.

Frau, du schwärmst!
Mit Recht wird Hela's Saal Elend genannt,
Die Schwelle fallende Verrätherey,
Das Lager sieche Sucht, die harten Küssen
Blaß machende Verzweifelung. O Herrinn,

Ein gräulich Ungeheu'r ist deine Göttinn!
Am Oberleib ein welkes altes Weib;
Der Unterleib verliert sich blau und schuppig
Gesprenkelt gelb in gift'ge Schlangenknoten.
Entfliehe diesem düstern Schattenorte,
Erhebe deine Seele zu den Göttern!

Thusnelda (zornig).

Den Göttern? ha, verdammt seyn jene Götter
Zu Ragnarokur *), Nastronds tiefen Qualen,
Und Surturs Feu'r. Mich haben sie betrogen.
Mir schwuren ewig sie den bittern Haß.
Sie schlugen mich mit Schwertings Schmach;
und zwangen
Die Schönheit meiner Jugend ohne Lust
Und Freude bey dem Neidhart zu verwelken.
Als ich ihn denn gefunden, den ich liebte,
Verzauberten sie seine edle Brust,
Daß meine Zärtlichkeit mit Kält' und Hohn
Er nur vergelte. Meines Zornes Hand
Entrissen heute sie der Rache Schwert,
Als kühn die stahlbedeckte Streiterinn
Dem Heer' voran zog, um das letzte Blut
Der Skioldungen im Schlachtfeld zu vergießen.

Die Zofe
(wirft sich ihr zu Füßen).

Ach, hohe Herrinn, ich beschwöre dich —

---

*) Die Finsterniß des Weltgerichtes.

Thusnelda (plötzlich ruhig).
Steh' auf, und folge mir.

Zofe.
O ew'ge Freia!

Thusnelda.
Wie, Kind? du wagst nicht? —

Zofe.
Ziehe deinen Dolch,
Und stoße mir das Eisen in die Brust;
Zu meinen, nicht zu deinen Göttern geh' ich.

Thusnelda (verächtlich).
Elende! sieh, ich könnte dich ja zwingen.
Bist meine Sclavinn, und dem Freyen ist's
Erlaubt, das Pferd, den Hund, und seinen Knecht
In's Grab mit sich zu nehmen. Aber geh'!
Beschwerlich wäre mir nur deine Feigheit —
Und dein Geheul soll mich nicht dort begleiten.
Ich kann allein geh'n. Reiche mir die Fackeln.

(Sie nimmt beyde Fackeln.)

So steig' ich in den off'nen Grabesschlund,
Und dort erst, wenn mein Leben und die Fackeln
In kühlen Fluthen ausgelöscht, beginnt
Mein heit'res Licht im Finstern erst zu brennen.

(Sie steigt hinunter.)

Zofe.
O ew'ge Freia! Thor! sie ist nicht mehr.
Ich hörte sie in's tiefe Wasser fallen.

Und stärker wirbelt Rauch sich aus dem Schlund,
Ha, fliehen will ich diesen Gräu'lort.

(Sie eilt von dannen).

Thors Hain.

Gudlaug steht beym Opfersteine im Hintergrunde. Starkother kommt langsam mit Hasting.

Starkother.

Hier will ich sitzen auf dem moos'gen Steine,
Die Hochzeitschar erwartend.

Hasting (bey Seite).

Nie war er
So muthlos und so seltsam eng um's Herz,
Sonst nach gewonnener Schlacht.

(Laut.)

Freu' dich, mein Herr,
Du hast gesiegt, gerettet Eigils Leben!

Starkother (finster).

Als höhnisch matt der Pfeil vom Kupfer sprang.

Hasting.

Da steht der Priester stolz beym Opfersteine;
Ich lasse dich mit diesem bösen Manne
Jetzt nicht allein.

Starkother.

Schweig, Hasting, schelte nicht
Thors Priester; seine Red' ist Göttersprudh.

Hasting.

Wie?

Starkother.

Geh, mein lieber Sohn! verlasse mich.

(Hasting geht.)

Gudlaug

(naht sich, und betrachtet Starkother mit stolzem Hohne).

Matt sitz'st du auf dem Stein, Starkother Storwerk's Sohn,
Sehr müd' und schwach erscheinst du, nach gewonnener Schlacht.

Starkother

(mit Geduld, aber auch mit Selbstgefühl).

Sehr müd'.

Gudlaug.

Und gar verstimmt. Wo ist der Heldenmuth,
Womit du gestern mich so keck beleidigtest?

Starkother.

Vergib, mein Herr, wenn meiner Mannheit Zuversicht
Zu trotzig deinen Drohungen entgegen trat.

Gudlaug.

Nur wenig frommt, Starkother, *meine* Milde dir.

Starkother.

Hat, glaubst du, jeder Gott von mir sich weggewandt?

Gudlaug.

Nicht *jeder*: Utgard-Loke dort erwartet dich.

Starkother.

So rauh beleidigst Dänemarks Erretter du?

Gudlaug.

Ich sehe klar, urtheile richtig, wer du bist.

Starkother.

Verwundest doch mit Hohn des Greises Heldenbrust.

Gudlaug.

Weil Olafs deine Mörderhand verwundete.

Starkother (seufzend).

Ach mancher Tag sah meine Reue!

Gudlaug.

Manche Nacht
Wird dort in Helheims Kellern deine Strafe seh'n.

Starkother (heftiger).

Hel ist so arg wie du nicht.

Gudlaug.

Ich bedaure dich.

Starkother

Ha, spare dein Bedauern.

Gudlaug.

Trotz'st du wieder schon?

Starkother (faßt sich).

Ich trotze nicht. Doch, in der That, blöd' ist das Aug,
Das nur die Sonnenflecken sieht, nicht Sonnenglanz.

Gudlaug.

Ich seh' mit scharfem Auge deine Missethat.

Starkother (weicher).

Wodurch verdien' ich deinen Haß?

Gudlaug.

Der Gottesfeind,
Verdammt auf ewig, war den Menschen stets ein Gräul.

Starkother (unruhig).

Und was beweis't dir gegen mich der Götter Zorn?

Gudlaug.

Kannst du von einem Heldenschwert den Tod empfahn?

Starkother.

Warum nicht?

Gudlaug.

Hast du heut' im grimm'gen Kampfgewühl'
Gefunden, was du suchtest nur: den Heldentod?

Starkother.

Noch kann ich streiten, dieß war nicht der letzte Kampf.

Gudlaug.

Wenn Odin dich bezeichnet hat, dann acht' ich dich.

Starkother.

Viel wär' zu achten, kenntest du des Greises Werth.

Gudlaug.

Was ist dein Werth? du bist ein Mörder, den gerecht

Die Geißel des Gewissens in die Welt gejagt.
Zur That und Siegen trieb dich deine Körperkraft.
Zu gar zu später Reue treibt Verzweiflung.
Die Sünde willst du sühnen? das ist Eigennutz!
Aus Helheim willst du retten dich durch Tapferkeit,
Dich schreckt der Strafe Stunde. Schlechte Tugend zwar!
Nicht Tugend übt ein Edler, um belohnt zu seyn.
So richten Walhals Götter dich, und wenig hilft
Das Blendwerk dort, das hier den Blöden hintergeht.
Was kann dich dann erlösen? nur ein Heldentod!
Wohl! geh' und find' ein Schwert, das deinen Busen trifft.
Nicht Selbstmord, kein gedung'ner Mörder rettet dich.
Ich, Auk'thors Priesters, bin so streng voll Zorn, wie er.
Wenn er die Ehrenwunde noch dir zugesteht,
Segn' ich mit seinem Hammer gern im Tode dich;
Wo nicht? stürz'st ohne Rettung du nach Niffelheim.
So tönte dir mein erstes, so mein letztes Wort.

(Er geht).

Starkother.

Hinaus, hinaus nun wieder in die weite Welt.

Fort nach der Gothen, Franken und Wandalen Heer.
Da blinken, wie unzähl'ge Aehren weit im Feld',
Die Heldenschwerter. Eines wird mich treffen doch!

(Musik.)

Da kommen sie. Jetzt denk' ich nicht der eig'nen Noth;
Nicht Disteln wickl' ich in der Liebe Frühlingskranz.

Eigil und Helga von einer Volks- und Heldenmenge gefolgt. Sie gehen Starkothern entgegen, und fassen seine Hände.

Helga.

Mein Pflegevater!

Eigil.

Mein Erretter, Vater!

Helga.

O Kummer in der Freude! wo ist Ingild,
Mein guter Bruder? hat man ihn getödtet?
Ist er verwundet? sagt, ist er entfloh'n?

Starkother (ernst).

Er finde sich, wie jeder, in sein Schicksal.

Helga.

O Schmerz in meinem Glück!

Starkother

Der Lebenstrank,

So süß er ist, wird von der Norne, Helga,
Mit Wermuth oft vermischt. Kommt, meine Freunde!
Geht zum Altar; derweil die heil'gen Hörner
Im stillen Wald das fromme Lied verbreiten;
Erhebt nach Odins Walhall Eure Hände,
Trinkt mit einander den geweihten Meth.

(Schmerzlich.)

Ich kann nicht warten, ich kann euch nicht segnen,
Ich gehe wieder in die weite Welt.

(Zwingt sich.)

Doch freut es mich, vorher Eu'r Glück zu seh'n.

Eigil.

Starkother, wie?

Helga.

Du willst uns gleich verlassen?

Starkother.

Kniet, Kinder! und empfangt den heil'gen Segen.

(Eigil und Helga knien vor dem Opfersteine. Gudlaug reicht ihnen das Methhorn, nachdem er den Trank erst mit Thors Hammer eingeweiht hat. — Sie trinken. — Feyerliche Laute werden auf den Hörnern geblasen.)

Starkother.

Es ist vollbracht. Jetzt gute Dänen-Helden,
Wählt Euren König! schlagt auf Eure Schilder.

(Sie schlagen auf die Schilder.)

Winguif (tritt hervor).

Ha, stille! haltet ein! ist dieses Treue?

Ich, Wingulf, Ingilds Drost und guter Dienstmann,
Erklär' mich laut dagegen. Wo ist Ingild?
Ist er nicht König noch? Und wer ist Eigil?
Laßt ihn die Krone erben; aber erst
Nach Ingilds Tode. Wo ist Biedersinn,
Gewissen hingewichen? Ruhig laßt
Ihr Euch den König rauben, mit der Nacht
Verschwinden? und der nächste frühe Morgen
Erröthet stärker ob dem Wankelmuth.

Starkother.

Hör' deinen alten Freund, dem du vertraust.

(zeigt auf Eigil)

Er ist rechtmäß'ger König; Ingild nicht.
Noch bist du ihm entgegen: kennst du ihn —
In Freude wird sich gleich dein Zorn verwandeln;
Dein altes Auge, das voll Unmuth funkelt,
Mit hohen, heil'gen Thränen wird es glänzen,
Und deine Hand, die nach dem Schwerte greift —
Wird seinen Mantelsaum zum Munde drücken.

Wingulf.

Starkother, ich versteh' dich nicht!

Das Volk.

Der König!

(Ingild kommt mit Trost und dem Herold.)

Ingild.

Freund, du verstehst ihn nicht? so hör' aufmerksam:

Das grimmige Gewitter tobt nicht mehr,
Blau ist der Himmel wieder; trübe Vorzeit
Hat seine Missethat gesühnt; die Götter
Nun zürnen länger nicht. Bescheiden weicht
Das friedliche Gemüth der höh'ren Kraft,
Und willig reicht des Unrechtmäß'gen Hand
Dem wahren König seine Krone dar!

(Er setzt die Krone auf Eigils Haupt.)

Starkother.

So ist die Stunde jetzt erschienen.

Wingulf.

Herr,
Freywillig reichst du Eigiln deine Krone?

Ingild (ruhig).

Nicht mir gehört sie, Freund; da steht dein König.
Ich war unschuldig, habe nichts geraubt.
Was ich gefunden, was ich treu verwahrte,
Reich' ich dem rechtlichen Besitzer wieder,
Und somit folge jeder seiner Norne.
Den Liebenden winkt Freia, Thor Starkothern,
Und Ingild geht mit seinem stillen Trost.
Ich hab' Euch weiter nichts zu sagen; wünscht
Ihr mehr zu wissen: fraget diesen Mann,
Er kann Euch wunderbare Räthsel lösen.

(Ingild geht mit Trost.)

Eigil.

Was bringest du mir, Thorbiorn, wack'rer Lands-
mann?

Herold.

Nachricht von deines Vaters Tod.

Eigil.

Mein Vater
Gestorben? Thor!

Herold.

Vor dreyßig Sommern her
Schlug ihn Starkother meuchlerisch im Bade.

Starkother.

Recht, wack'rer Thorbiorn, singe nur dein Lied.
Ich kann es lange schon.

Herold.

Eisten, der König,
Hat auf dem Sterbebett entdeckt: Du seyst
Sein Sohn nicht. König Olaf war dein Vater.
Und Eisten, deines Vaters Freund, verwahrte
Als kleines Kind dich gegen die Verfolger.
Es ist bekannt, daß Olafs Königinn
Ein schönes Kind in Dän'mark noch gebar,
Das auf die Welt kam, mit zwey braunen Pfeilen
Am rechten Arm. Das Volk hat nach des Knaben
Geburt das Zeichen gleich geseh'n.

Gudlaug.

Ganz recht.
Sie floh nach Norweg; da ist sie gestorben.
Vom Sohne hat man weiter nichts gehört.

Herold.

Da steht er. Eigil zeig' uns deinen Arm!
Entblöß' ihn! -

(Eigil entblößt den Arm, und streckt ihn in die Höhe.)

Das Volk.

Thor! zwey braune Pfeile! seht ihr!

Starkother.

Sind keine Greise hier in der Versammlung,
Die König Olaf kannten, als er lebte?

Mehrere Greise.

Ich kannt ihn! ich hab' oft an seiner Seite
Gestritten.

Starkother.

Findet ihr nicht Aehnlichkeit?

Greise.

Zwey Wassertropfen, eines Baumes Blätter
Sind ähnlicher sich nicht. Ja, ja, bey Odin!
Seht, er ist Olafs, unsers Königs Sohn.

Herold.

Das ist er, und sein wahrer Nahm' ist Frode—

Volk.

Heil, Heil dir, Dänen-König, rüst'ger Frode!

Starkother.

Ihr gebt ihm einen würd'gen Beynahmen.

(Es herrscht eine kurze Stille. Starkother und Frode stehen lange mit niedergeschlagenen Augen, endlich erheben sie ihre Blicke, und betrachten einander mit Wehmuth.)

*

Starkother.

Gar seltsam wirkt die Norne, Frode, das Gespinn,
Das Spießgeweb'! an jedem Faden hängt ein Haupt.
Sie braucht den scharfen, gold'nen Pfeil zum Weberschiff;
Hinauf, hinab dann klappert sie mit Lanzenreih'n.

Frode
(nachdem er sich gefaßt hat).

Erretter! Helga's Pflegevater; Freund des Reichs!
Empfange für die Wohlthat meinen heißen Dank.

(Er umarmt ihn; darauf tritt er zurück, zieht sein Schwert, und ruft mit unterdrücktem Gefühl.)

Du meines Vaters Mörder, der den König schlug,
Sein Blut, sein bleicher Schatten ruft zum Rächer mich.
Auf Tod und Leben fordr' ich dich sogleich heraus.

Starkother.

Die Gottheit schenke mir den Tod, das Leben dir,
Ich bin bereit, und folg' dir aus dem Opferhain.

Gudlaug
(tritt ihnen streng in den Weg).

Bleib, junger Dänen-König! wart' und höre noch!
Geh' nicht in Kampf mit diesem Mann! wo nicht man dich,

Wie schnell gefunden, plötzlich auch verlieren soll.
Du forderst ihn, den Höllenriesen? weißt du nicht,
Daß schwer auf seinem Haupte ruht der Götter Zorn?
Er stirbt nicht durch das Heldenschwert, er fährt zur Hell,
Wenn mehr Verwüstung, Mord er noch verbreitet hat.
Du brauchst den Vater nicht zu rächen; Asathor
Hat an dem alten Bösewicht ihn schwer gerächt.
Verjage schnell dann aus dem Land den schlauen Greis,
Der, — Feind im Herzen — listig doch als Freund sich naht,
Und laß im Elend fern ihn schmachten, bis der Tod
Des Krankenlagers schmählich ihn dahin gemäht.

Frode.

Den Vater nur erlös' ich mit Starkothers Blut;
Starkother selbst erlös't sich nur durch Heldentod.
Ist der ein rüst'ger Frode, hoher Liebe werth,
Der gern für Freund und Vater nicht sein Leben wagt?

Starkother.

Komm', junger Held.

(Zu Helga.)

Du weinest?

Helga.

Heil'ge Thränenfluth.

Starkother.

Die ew'ge Freia stärke dich — und segne dich!

(Sie küßt seine Hand und umarmt Eigil. Die Helden eilen zum Streite.)

Helga.

Jetzt übertäubt mit Hörnerklang den Schwerterklang,
Und bethet alle Freunde dann zu Asathor,
Daß er den ernsten Heldenkampf zum Besten lenk'.

(Sie kniet beym Opfersteine, es wird in die Hörner ein Kriegslied geblasen.)

Wingulf
(nach einem Aufenthalte).

Man bringt schon eine Leiche her vom Heldenkampf,
Von Lanzen, grünen Zweigen ist die Todtenbahr',
Und schön mit rothen Mänteln ist der Held bedeckt!

(Die Bahre wird gebracht, und auf die Erde gesetzt. Helga naht sich — zittert — tritt zurück, endlich faßt sie Muth, und schlägt den Mantel zurück. Man sieht Starkothers Leiche. Sie wirft sich nieder, und küßt mit Thränen des Todten Hand.)

Helga.

Mein Pflegevater!

Gudlaug (entsetzt).

Asathor! Starkother? wie?
Die Götter haben ihm verzieh'n?

Helga.

Ja! Gudlaug, ja,
Nicht Asathor war unerbittlich hart wie du.

Gudlaug
(starrt lange auf die Leiche: darauf sagt er mit leiser gebrochener Stimme:)

Dann lerne jetzt Starkother auch von Asathor,
Dem Sünder zu vergeben, der zu grausam war.
Von heut' an tausch ich meinen Hammer mit dem Schwert,
Und geh' in Kampf, und sühne mich mit Blut wie du.

(Ab.)

Hasting
(kommt mit Starkothers Waffen).

Ich erbe seine Waffen, das Schwert, den Schild so roth.
Er war ein guter Degen, jetzt liegt er kalt und todt.
Sein Geist ist in Walhalla. Da schaut er Alles klar.
Nun muß ich wieder eilen zur Longobarden-Schar.
Nach Schlachten und nach Siegen jetzt Hasting nur begehrt,

Er muß ein würd'ger Erbe sich zeigen zu dem
Schwert.
Hier kann ich mehr nicht harren, hier macht mich
nichts entzückt;
Wenn ich dem treuen Vater die Augen zugedrückt.
(Er drückt Starkothern die Augen zu, küßt seine
Hand, und geht.)

Frode

(kommt: er umarmt seine Helga, darauf tritt er hin
vor Starkothers Bahre.)

Starkother! blaß ist jetzt dein Angesicht.
Ehrwürd'ger Alter — nein, du hassest nicht!
Ich that nur, was die Norne mir geboth,
Und was du wünschtest, gab ich dir: den Tod.
Die Bürde drückt dich länger nicht in Staub;
Jetzt steigt mein Vater auch mit Ehrenlaub.
Er haßt dich nicht, gar freundlich er sich naht,
Mit Thaten sühntest du die Missethat. —
Wild war dein Lenz, dein Sommer warm und
schön,
Und Baldur hat im Herbst dich ernten seh'n.
Dein Winterhimmel strahlte blau und klar,
Jetzt freuest du dich seiner Sternenschar.
Dein Tod war edel, wie dein Leben hehr.
Die Norn' ist heiter; Odin zürnt nicht mehr.

(Ein erhabener Donner rollt langsam durch die Luft.)

Hört! Aukathor fährt ihm entgegen schon.
Der Wagen donnert laut; er hohlt den Sohn.

So lang der Waffengott beherrscht die Welt,
Begegnet' ihm noch nicht ein solcher Held.
D'rum freut er sich im dunkeln Wolkensitz,
Und winkt den lieben Sohn mit lust'gem Blitz.

Das Volk.

Er war ein Held!

Frode.

Ein Halbgott ist er da,
So bald er jetzt der Götterhalle nah,
Mit Klang sich öffnen Kupferthore weit,
Fünf hundert vierzig, voller Herrlichkeit,
Fünf hundert vierzig Heldenscharen d'rauf
Begegnen ihm im Stahl, im vollen Lauf,
Und rufen mit Getöse durch die Welt:
Nach Thor und Tyr, Starkother, erster Held.

Das Volk

(kniet nieder mit aufgehobenen Händen und ruft bethend:)

Folg' uns in Kampf, und stärk' uns in Gefahr!
Leit unsern Arm!

Frode.

Das wird er, tapf're Schar!
Sein heil'ger Muth wird stärken uns're Brust,
So lang noch Dänemark sich selbst bewußt.
Wenn alle Welt uns zu verschlingen droht,
Und plötzlich doch: Verachtung für den Tod,

Ein selt'ner Trost, die größte Zuversicht
Hell wie ein Sonnenstrahl durch Wolken bricht —
Dann ist es nur Starkothers Riesenbild,
Der über's Land gestreckt den heil'gen Schild,
Der uns gestärkt mit seiner Göttlichkeit,
Und winkt, daß wir ihm folgen in den Streit.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oehlenschläger, Adam Gottlob,

A. Öhlenschläger's dramatische Werke wörtlich nach dem Originale

Bd.: 8

1822

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.1513(8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11414222-9